

# COMPACT



Ausgabe 7/2016 | 4,95 EUR  
www.compact-online.de

**C** MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

## Wollt Ihr den totalen Maas?

Kein Volk, kein Recht,  
keine Freiheit

## Unwetteropfer

Kein Geld für Deutsche

## Wahlbetrug

Bananenrepublik Österreich

## Anakonda

NATO an der Ostfront



## Dossier: Hoffen auf Trump

US-Wahlkampf im Schatten des Islam-Terrors



**Nur Ihr  
Abo macht  
uns stark!**

**Mut zur Wahrheit**  
COMPACT C

### **Ehrlicher Journalismus in Zeiten der Lüge.**

Die schweigende Mehrheit kann die Verhältnisse zum Tanzen bringen, wenn sie ihre Stimme wiederfindet. COMPACT ist ihr Lautsprecher, weil wir drucken und verbreiten, was andere nicht zu schreiben wagen. Unterstützen Sie uns jetzt mit einem Abo! Als Dankeschön genießen Sie exklusive Vorteile:

#### **COMPACT-Abonnenten**

- bekommen das Magazin, bevor es am Kiosk erhältlich ist,
- jeden Monat in einer Versandtasche bequem nach Haus!
- zahlen kein Porto!
- erhalten ein Buch oder eine DVD ihrer Wahl gratis!
- sparen bei COMPACT-Konferenzen bis zu € 60,- am Eintrittspreis!
- haben freien Eintritt zu der monatl. Veranstaltungsreihe COMPACT-Live!

**[www.mut-zum-abo.de](http://www.mut-zum-abo.de)**



**Jährlich nur  
€ 59,40\***

\*gilt bei Versand innerhalb D., sonst € 83,40 EUR



# Neuer Erscheinungstermin: Samstag ist der neue Donnerstag!

**Ab 30. Juli am Kiosk:**  
das nächste COMPACT-Magazin



**Immer wieder samstags...  
kommt die Wahrheit ans Licht.**

Ab sofort gönnt sich COMPACT zwei Tage mehr Zeit für die Redaktion. Statt wie bisher donnerstags erscheint das einzig wahre Monatsmagazin nun immer samstags.

## Mut zum Abo zahlt sich aus!

COMPACT-Abonnenten erhalten das aktuelle Magazin 4 bis 5 Tage vor dem offiziellen Erscheinungstermin und genießen weitere exklusive Vorteile (siehe Übersicht links).

Unterstützen Sie uns jetzt:  
Bestellen Sie Ihr persönliches COMPACT-Abo per Telefon unter 03327-569 86 11 oder senden Sie uns den ausgefüllten Coupon per Post oder Fax zu.

**Ausfüllen. Ausschneiden. Abschieken. Prämie sichern!**

- ☐ Ja, ich will COMPACT ab Nr. .... / 20 ..... mit 59,40 EUR (inkl. Versandkosten innerhalb Deutschlands) für 12 Ausgaben abonnieren und meine Wunschprämie kassieren!
- ☐ Ja, ich will COMPACT ab Nr. .... / 20 ..... mit 83,40 EUR (inkl. Versandkosten ins Ausland) für 12 Ausgaben abonnieren und meine Wunschprämie kassieren!

Ich freue mich auf meine Abo-Prämie COMPACT-Spezial Nr. 9 «Zensur in der BRD».

### Absender / Lieferadresse

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Email \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Unterschrift **X** \_\_\_\_\_

### Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich COMPACT-Magazin GmbH widerruflich, den Abo-Betrag umgehend zulasten meines Kontos per Lastschrift einzuziehen.

### Bankverbindung

Kontoinhaber \_\_\_\_\_

Bank \_\_\_\_\_

IBAN (Kto-Nr.) \_\_\_\_\_

BIC (Bankleitzahl) \_\_\_\_\_

### Kündigung

Das Abonnement verlängert sich jeweils automatisch, wenn es nicht bis 14 Tage vor Erscheinen der jeweils letzten Ausgabe gekündigt wurde.

Unterschrift **X** \_\_\_\_\_

**Ausgefüllten Vordruck per Post an:**

COMPACT-Magazin GmbH, Am Zernsee 9, 14542 Werder (Havel)

**Oder per Fax an:**

+49-(0)33 27 / 569 86-17

**Abo online holen:**

[www.mut-zum-abo.de](http://www.mut-zum-abo.de)

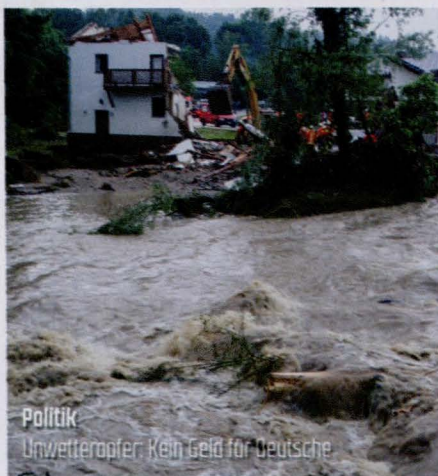
**COMPACT** **C**  
MAGAZIN FÜR SOUVERANITÄT





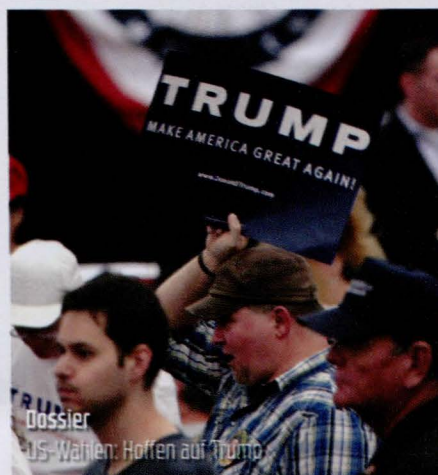
## Titelthema

SPD heute: Kein Volk, kein Recht, keine Freiheit



## Politik

Unwetteropfer: Kein Geld für Deutsche



## Dossier

US-Wahlen: Hoffen auf Trump



## Leben

Schweiz: Der Gotthard ist König

- 05 Editorial
- 06 Zitate des Monats
- 07 Foto des Monats
- 08 Leserbrief
- 09 COMPACT Intern
- 10 Köpfe des Monats

## Titelthema

- 11 Wollt Ihr den totalen Maas?  
von Jürgen Elsässer
- 13 Der Unrechtsminister  
von Martin Müller-Mertens
- 16 Rote Hosen, Schwarze Kassen  
von Martin Müller-Mertens
- 18 Letzte Ausfahrt Entenhausen  
von Marc Dassen
- 21 Maasmännchen trifft Alphaweibchen  
von Harald Harzheim

## Politik

- 23 Der Mob, die Stadt und der Tod  
von Tino Perlick
- 26 Das Multikulti-Verarmungsprogramm  
von Marc Dassen
- 29 Kein Geld für Deutsche  
von Federico Bischoff
- 32 Anakonda: Angriff an der Weichsel  
von Jürgen Elsässer
- 35 «Haut du mich, hau' ich dich»  
Interview mit Horst Teltschik
- 38 Phantomwähler in der Bananenrepublik  
von Klaus Faißner

## Dossier

- 42 Darüber spricht man nicht  
von Tino Perlick
- 44 Schlacht der Milliardäre  
von Tino Perlick
- 47 Waffen für den Dschihad  
von Norman Hanert
- 49 Kriegstrommeln in San Diego  
von Diana Johnstone
- 50 Nur Nationalismus stoppt Imperialismus  
von Aidan O'Brien

## Leben

- 53 «Der Gotthard ist König»  
von A. Benjamine Moser
- 56 Das Tor von Wembley  
von Bernd Schumacher
- 59 Steuerung aus Übersee  
von Helmut Roewer
- 62 Rausch und Revolte  
von Harald Harzheim
- 65 Unsere Helden \_ Thusnelda  
von Pia Lobmeyer
- 66 Harzheims Klassiker \_ Die zehn Gebote  
von Harald Harzheim

## COMPACT Impressum ©

### Herausgeber & Verlag

COMPACT-Magazin GmbH

Geschäftsführer Kai Homilius

Am Zernsee 9, 14542 Werder (Havel)

E-Mail [verlag@compact-magazin.com](mailto:verlag@compact-magazin.com)

Website [www.compact-online.de](http://www.compact-online.de)

### Vertrieb, Bestellungen, Abo-Betreuung

Fon 03327-5698611

Fax 03327-5698617

E-Mail [vertrieb@compact-magazin.com](mailto:vertrieb@compact-magazin.com)

### Bankverbindung COMPACT-Magazin GmbH

Mittelbrandenburgische Sparkasse

BIC: WELADED1PMB

IBAN: DE74 1605 0000 1000 9090 49

### Redaktion

E-Mail [redaktion@compact-magazin.com](mailto:redaktion@compact-magazin.com)

Chefredakteur Jürgen Elsässer (V.i.S.d.P.)

Chef vom Dienst Martin Müller-Mertens

### Cover Iris Fischer

Fotoquelle Cover Montage – picture alliance/

BeckerBredel und picture alliance/dpa

Layout/Bild Steffen Jordan

### COMPACT-Online Arne Fischer

E-Mail [fischer@compact-magazin.com](mailto:fischer@compact-magazin.com)

### Anzeigenakquise

E-Mail [anzeigen@compact-magazin.com](mailto:anzeigen@compact-magazin.com)

### Gedruckt in Deutschland

Druckauflage dieser Ausgabe

77.000 Exemplare

### Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe

Samstag, den 30. Juli 2016



### Redaktionsschluss

17. Juni 2016



# Heute bin ich schwul

Nein, das ist kein Outing. «Ich bin heterosexuell, und das ist auch gut so», schrieb ich vor einiger Zeit an dieser Stelle, und dazu stehe ich als altgedienter Macho auch. Aber nach Orlando hat sich etwas geändert – nicht in meiner Unterhose, aber in meinem Oberstübchen: Wenn da einer in einen Homo-Club marschiert und 50 Leute massakriert, nur weil ihm deren Sexualität nicht gefällt, sehe ich mich auf der Seite der Opfer. Hey, Ihr beschissenen Dschihad-Typen, sage ich deshalb, ich bin auch schwul – wollt Ihr Euch mit mir anlegen? Kommt her, Ihr bekommt Saures, Ihr Muftis!

Unvergessen der Mut der Dänen, die sich zur Zeit der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg, als die Nazis die Juden deportieren wollten, fast alle den gelben Stern anhefteten. Am Ende wusste die SS nicht mehr, wen sie mitnehmen sollte – sie konnte ja kaum die ganze Bevölkerung ins KZ abtransportieren. Ein schwacher Abglanz dieses historischen Vorbilds war die Kampagne «Je suis Charlie» nach dem IS-Überfall auf ein Satire-Magazin in Paris zu Jahresanfang 2015. Jetzt, nach dem größten Terroranschlag in den USA seit 9/11, fehlt diese Solidarität. Da gab es keinen Aufschrei mehr, keine Demonstrationen – die Fußball-EM war wichtiger. Der suizidale Westen hat sich daran gewöhnt, dass der Heilige Krieg der Mohammedaner in immer kürzeren Abständen seine Opfer fordert.

Egal, ob man Barack Obama, Hillary Clinton, Mutti Merkel oder ihre GEZ-Schranzen hört: Alle bezeichnen den Orlando-Killer als Einzeltäter und machen die laxen US-Waffengesetze für die Tat verantwortlich. Verdammt, es war ein Muslim – und es war der Koran, also angeblich Allah selbst, der ihm befahl, die sündigen Schwulen auszurotten. «Das hat nichts mit dem Islam zu tun», war schon die Sprechblase nach *Charlie Hebdo* und nach Bataclan, nach den Kölner Rapee-fugee-Krawallen an Sylvester wie nach dem Brüsseler Blutbad vor Ostern – man kann es nicht mehr hören. Gut, dass immerhin Donald Trump Klartext spricht und gegen eine Einwanderungspolitik wettet, «die islamische Extremisten in unser Land bringt, die Frauen und Schwule und jeden, der ihre Ansichten nicht teilt, unterdrücken».

In Deutschland gibt es nach dem Massenmord in Florida immerhin Diskussionen in der homosexuellen Szene. «Was gestern in Orlando passierte, kann morgen in Köln in der Schaafenstraße oder übermorgen in Berlin beim CSD passieren. Wer sich durch die sozialen Netzwerke klickt, bemerkt: Die Angst gerade schwuler Männer ist sehr groß», schrieb das Webportal *gaystream.info*. Des Weiteren kritisiert die Redaktion die rosa Verbandsfunktionäre: «Nachdem man jahrelang islamistische Gewalt gegen Homosexuelle bagatelli-



siert oder verschwiegen hat, versucht man nun, die Opfer von Orlando für seine eigenen Interessen und Selbstdarstellung zu instrumentalisieren.» In Vergeltung für solche und ähnliche klaren Worte wurde die Seite bei Facebook gesperrt. Logisch: Die Refugee-Lobby um Heiko Maas und Mark Zuckerberg unterdrückt jeden Widerstand gegen die Islamisierung, egal ob von bösen Rechtspopulisten, braven Katholiken oder schrillen Tunten.

Keiner soll glauben, er sei vom Dschihad nicht bedroht. Farhad Afshar, der Präsident der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz, sagte nach Orlando: «Der Islam toleriert generell keinen Austausch von Zärtlichkeiten und Intimitäten in der Öffentlichkeit, weder hetero- noch homosexuelle.» Wollen wir wirklich abwarten, bis Typen wie er Macht haben – oder wollen wir sie vorher rausschmeißen? Der Islam ist totalitär, er will uns alle unter die Scharia zwingen: die warmen Brüder und die heißen Pussies, die Christen und die Juden, die Kommunisten und die Nationalisten. Wann erkennen wir, dass wir uns gegen diese Gefahr zusammenschließen müssen – und die Diskussion über das, was uns trennt, lieber auf den Tag nach der Befreiung verschieben sollten?

Chefredakteur Jürgen Elsässer.  
Foto: Jörg Gründler

*M. Klutny*





Im GEZ-Fernsehen kann Maas meist ungestört hetzen.  
Foto: picture alliance/Eventpress

## Wollt Ihr den totalen Maas?

«Bundesjustizminister Heiko Maas bezeichnete die Pegida-Proteste als eine "Schande für Deutschland".» (Tagesschau Online, 15.12.2014)

«Vielfalt ist ein Zeichen der Freiheit. Eine Muslimin mit Kopftuch, ein junger Mann mit Kippa, ein Minarett im Stadtbild – all das sind keine Widersprüche zu unserem Grundgesetz, sondern das ist genauso gelebte Religionsfreiheit wie das Läuten der Kirchenglocken.» (Heiko Maas, Spiegel Online, 4.6.2015)

«Wir haben ein Integrationsproblem in Deutschland. Wir haben ein Problem mit Menschen, denen unsere demokratische Wertordnung fremd ist. Sie lauschen Hasspredigern und radikalisieren sich im Internet, sie hassen Schwule und hadern mit der Gleichberechtigung der Frau. Sie tragen Gewalt in die Politik – und sie marschieren jeden Montag bei Pegida.» (Heiko Maas, SPD, Spiegel Online, 23.10.2015)

## Legalize it!

«St. Pauli. Das erste Verfahren gegen einen der mutmaßlichen Sex-Mob-Täter von Silvester endete mit einem Freispruch für den Angeklagten.» (bild.de, 21.5.2016)

## Sex-Training

«Im Koalitionstext von Sachsen-Anhalt heißt es (...): "An den Schulen soll auch Toleranz gegenüber allen sexuellen Identitäten eingeübt werden." Bemerkenswert ist das Wort "einüben", das (...) klarstellt, dass es um mehr als bloße Erwähnung geht.» (Die Welt, 23.5.2016)

## Demokra...wie?

«Wenn es eine Demokratie nicht aushält, dass ein kleiner Sänger aus Mannheim sein Maul

aufmacht, dann ist die Demokratie auch nichts wert.» (Xavier Naidoo über die Medienkampagne gegen seinen Auftritt beim ESC, Vox, 24.5.2016)

## Die Rente ist sicher

«Demnach müssen sich die Deutschen darauf einstellen, in Zukunft erst mit 73 Jahren in Rente gehen zu können.» (Huffington Post Online, 27.5.2016)

## Mutti Multikulti

«Als ich davon sprach, dass die Soldaten auf beiden Seiten der Front in dem Bewusstsein starben, für ihr Vaterland zu sterben, zuckte Merkel kurz zusammen. Man hat deutlich gemerkt: Das Wort Vaterland hat ihr nicht gepasst.» (Prof. Gerd Krumeich über die Trauerfeier zur Schlacht bei Verdun, Spiegel Online, 30.5.2016)

## Schäubles Inzucht

«Die Abschottung ist doch das, was uns kaputt machen würde, was uns in Inzucht degenerieren ließe.» (Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble über den Beitrag von Muslimen zu Offenheit und Vielfalt, Die Zeit, 2.6.2016)

## Erdogans Rassetheorie

«Manche sagen, das seien Türken. Was denn für Türken, bitte? Ihr Blut muss durch einen Labortest untersucht werden!» (Der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan über türkischstämmige Bundestagsabgeordnete, bz-berlin.de, 6.6.2016)

## Zeugenbeseitigung

«Der Corelli-Krimi // War es Rattengift? // Die Geschichte um den 2014 gestorbenen V-Mann des Bundesamtes für Verfassungsschutz wird immer bizarrer – wurde er ermordet? Hätte der Geheimdienst das verhindern können?» (Tagesspiegel Online, 7.6.2016)



«Deutsches Werk» titelte eine Erdogan-nahe Tageszeitung nach einem Kurden-Anschlag am 8.6. mit elf Toten. Foto: Repro COMPACT

## Ramadan-Terror

«Brand in Düsseldorfer Flüchtlingsheim // Kein Schoko-Pudding! Da fackelte er die Halle ab // (...) In der Nacht zu Montag gab es im Heim einen Polizeieinsatz, weil sich eine Gruppe Nordafrikaner um den dicken Hamza wegen der Verpflegung mit der Security stritt – und eine Brandstiftung ankündigte.» (Kölner Express Online, 9.6.2016)

## Hallo Scharia!

«Kinderehe nach Islam-Recht in Deutschland erlaubt // Das Oberlandesgericht der Stadt Bamberg erklärte eine Ehe zwischen einem erwachsenen Mann und einem 14-jährigen Mädchen für rechtsgültig. Damit ist das islamische Recht auch in Deutschland angekommen.» (theuropean.de, 11.6.2016)

## Überall böse Menschen

«Betrifft: Hooligans // (...) Wir in Europa haben Angst vor dem islamistischen Terror. Wir haben jetzt den zweiten Terror.» (Bild-Kommentator Franz Josef Wagner über Fankrawalle bei der Fußball-EM, Bild, 12.6.2016)

## Das waren nur Fachkräfte!

«Der Sächsischen Staatsregierung ist im Freistaat Sachsen im Jahr 2015 keine unkontrollierte Masseneinwanderung bekannt geworden.» (Sachsens Innenminister Markus Ulbig, CDU, Antwort auf eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion, 13.6.2016)

## Sackratten

«Während ich diese Zeilen schreibe, habe ich mir zweimal die Eier gekraut. Ohne nachzudenken. Ein Mann legt sich seine Eier je nach Bedarf nach links oder rechts.» (Bild-Kommentator Franz Josef Wagner über Jogi Löws «Eierkrautvideo», Bild, 15.6.2016)

## EM-Verschörung

«Steckt Putin hinter dem Hooligan-Angriff?» (Bild über die Ausschreitungen zwischen russischen und englischen Hooligans in Marseille, 15.6.2016)

## Terrorabwehr für Dummies

«Das Brandenburger Tor erstrahlte Samstagabend in Regenbogenfarben – aus Solidarität mit den Opfern des Terroranschlags in Orlando (USA).» (bild.de, 19.6.2015)





**Gottes schönes Geschöpf.** Dieser Termin steht nicht im Pflichtkalender einer Miss Germany. Zum ersten Mal in der 83-jährigen Geschichte des Wettbewerbs empfing der Papst eine amtierende Titelträgerin des Schönheitswettbewerbs. Am 15. Juni 2016 trafen sich Franziskus und Lena Bröder am Rande der Generalaudienz im Vatikan. Dabei überreichte die 26-Jährige dem Pontifex ihr Buch «Das Schöne in mir – Mit Glaube zum Erfolg». Bröder ist nicht nur begeisterte Miss-Kandidatin – in 30 Wettbewerben errang sie 16 Titel – sondern auch praktizierende Katholikin und Religionslehrerin. Die Botschaft der schönsten Frau Deutschlands: «Man sollte sich zum Glauben bekennen. Glaube hat für mich viel mit Gemeinschaft, mit Teamfähigkeit und gemeinsamen Werten zu tun.» Foto: picture alliance/dpa





## Zu COMPACT allgemein

COMPACT und kompetent – wenn ich das nötige Kleingeld hätte, würde ich zehn Millionen Exemplare kaufen und kostenlos verteilen. Vielleicht sollten wir mal bei Soros anrufen, dann könnte er mal echt was Gutes tun und diese Menge sponsorn.

*Rob Alphanostrum, per YouTube*

Sie stellen die richtigen und wichtigen Fragen und bringen gleich die potentiellen Antworten mit. Besonders gelungen: der Artikel, was unsere Kanzlerin so antreibt. Allerdings könnten Sie den Lesern ruhig die weitere alternative Erklärung zutrauen, dass sie auch nur eine Marionette ist. Trauen wir ihr selber bitte nicht allzu viel Entscheidungs- und Ideenpotential zu. Und Sie haben völlig Recht, dass VW sicherlich Probleme hat, weil der Konzern kurz davorstand, weltgrößter Autobauer zu werden, denn Rußpartikel haben doch wohl alle Hersteller am Stecken.

*K. Schulze, per E-Mail*

Ich habe abonniert und es bis heute noch nicht bereut. Alles finde ich nicht gut, aber der größte Teil spricht mich sehr gut an! Ich bin sehr überrascht, dass COMPACT immer wieder den Nagel auf den Kopf trifft.

*Dirk Gädevor, per YouTube*



## Zum Editorial über die SPD

Welcher normale Mensch wird heute noch Mitglied der Scharia Partei Deutschlands?

*Nico Bajramov, per Website-Kommentar*

Leserbriefe schicken Sie bitte an: [leserbrief@compact-magazin.com](mailto:leserbrief@compact-magazin.com)

Vor den Wahlen wandelt sich die Heuschreckenpartei zu einer Art Arbeitergottesanbeterin und lockt die Arbeiterschaft mit allerlei Versprechungen an, und noch immer wählt jene die Heuschreckenpartei, obwohl diese sich danach zu Dingen erfreut, von denen die Scheinbewahrer der lieben Wirtschaft noch nicht einmal zu träumen wagten.

*Volker Spielmann, per Website-Kommentar*

Sie haben alles auf den Punkt gebracht. Wir waren auch viele Jahrzehnte SPD-Wähler. Diese Partei wird von uns nie mehr eine Stimme bekommen. Die Österreicher, mit denen wir gesprochen haben, haben Herrn Hofer gewählt und sind sich nicht sicher, ob bei der Auszählung der Stimmen alles korrekt verlaufen ist. Einer unserer Nachrichtensender sagte: Die Jungen, die der EU Zugewandten, in der Stadt Lebenden und die Intelligenten haben van der Bellen gewählt. Im Umkehrschluss: Die Alten, die Kleinkarierten, die Landeier und die Dummen haben Herrn Hofer gewählt? Die Menschen, mit denen ich gesprochen habe, waren alle unter 40, weltoffen und keine geistigen Tiefflieger.

*Evelyn P., per E-Mail*

Ihr Editorial ist großartig. Es spricht mir aus der Seele. Liebe Frau Neumann: Die «Wer hat uns verraten? – Sozialdemokraten»-Partei macht garantiert nicht mal den kleinen Finger für Sie krumm, unabhängig vom Koalitionspartner. Die «Schwatt», die anderen, die Rot-Schwarz zu zwei Millionen über die Grenze ließ, werden als billige Arbeitskräfte Ihren Lohn noch weiter drücken und Sie letztlich überflüssig machen, sehe ich aktuell in unserem Betrieb.

*Hans Hamberger, per Website-Kommentar*



## Zu «Raus aus der EU!»

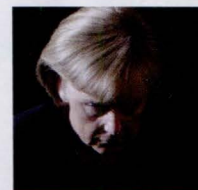
Eine Volksabstimmung ergäbe in der BRD ein deutliches Ja zum Verbleib in der EU. Die Gehirnwäsche, der die Deutschen seit vielen Jahrzehnten unterzogen wurden und weiter werden, ist so intensiv, dass sich vorderhand nur eine Minderheit von ihren Auswirkungen befreien kann. Noch wichtiger als der Austritt aus der EU ist natürlich der aus der NATO.

*Jürgen G., per Website-Kommentar*

«Raus aus dem Imperium» habe ich mit großem Interesse gelesen. Sie schreiben: «Tatsächlich ist es schwer vorstellbar, dass ein eingeborener Engländer oder Deutscher in eine Führungs-

position gewählt würde, der noch vor wenigen Jahren Kontakte zu terroristischen Strukturen hatte und ihren Extremismus öffentlich verharmloste.» Wenn auch nicht ganz vergleichbar, doch Ähnliches ist 1998 geschehen! Otto Schily, Wahlverteidiger der RAF-Terroristen Horst Mahler (1971) und Gudrun Ensslin (1975–1977), hat es schließlich zum deutschen Innenminister gebracht!

*Heiko T., per E-Mail*



## Zu «Die große ZerstörerIn»

Mit Befremden las ich: «Bei der sogenannten Energiewende nahm

Merkel einen vollkommen unbedeutenden Unfall in einem Atomkraftwerk am anderen Ende der Welt zum Anlass, den deutschen Atomausstieg durchzudrücken». Offensichtlich folgt Herr Klonovsky einer persönlichen Bewertungsskala ohne Berücksichtigung des Sachverhaltes. Dagegen ordnete die japanische Atomaufsichtsbehörde die Ereignisse auf der internationalen Bewertungsskala für nukleare Ereignisse mit der Höchststufe 7 («katastrophaler Unfall») ein.

*Dr. Barbara Heerkloß, Biologin, per E-Mail*



## Zu «Agenten in der Sauna»

Sie schreiben «als der Sachse die Führung des BMI übernahm». Hierzu stelle ich fest: Auch bei Besuchen nach der Wende liegt die Stadt Halle/Saale weiterhin in Sachsen-Anhalt! Hans-Dietrich Genscher war ein Anhaltiner, er war also ganz stolz, aus Sachsen-Anhalt zu stammen.

*P. E., per E-Mail*



## Zu «Vater Staat gegen Mutter Natur»

Als jemand, der in der DDR geboren und aufgewachsen ist, möchte ich mich ausdrücklich gegen Aussagen wie «Wenn man die Familie zerstört, die Kinder ganz früh in Verwahranstalten gibt, wie das zum Beispiel in der DDR üblich war» verwahren. Die DDR war ein kinder- und familienfreundliches Land. Ansonsten möchte ich Euch noch ein ganz großes Lob für Euer tolles Magazin aussprechen. Ich freue mich auf jedes Heft, und es gibt in unserem Land zur Zeit kein Magazin, das mit Euch mithalten kann.

*Sven Weber, per E-Mail*

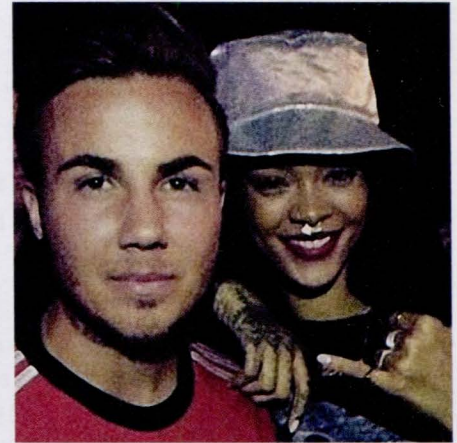




Die ehrlichste Abrechnung mit dem Islam – das kann nur COMPACT. Foto: COMPACT



Die Zeit bezeichnet COMPACT abfällig als «Hauspost für die Wütenden». Foto: Informationen aus Einsiedel



Rihanna nennt WM-Held Götzte liebevoll «Super-Mario». Foto: Screenshot Twitter/Rihanna

## Aufklärung: Der Islam

«Der Islam gehört zu Deutschland.» Dieser Satz des damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff markierte 2010 den Auftakt zur Islamisierung unseres Landes. Inzwischen gehören Burkas, Muezzine und Halal-Speisen in vielen Städten zur alltäglichen Zumutung. Mit der Asylflut nahm der schleichende Umbau Deutschlands zum Scharia-Staat so richtig Fahrt auf. Islamistische Schlägerbanden terrorisieren Christen in Asylheimen, ungehemmte Gewaltausbrüche und Frauenjagden verwandeln unsere Straßen in No-Go-Areas für Deutsche. Köln war nur die Spitze des Eisbergs.

Das brandneue COMPACT Spezial Nr. 10 *Islam – Gefahr für Europa* vermittelt in vier prall gefüllten Kapiteln Fakten zur Entwicklung des Islam: von seinem Gründer Mohammed über die blutige Expansion vor die Tore Wiens bis zum heutigen globalen Dschihad von IS & Co. Zu Wort kommen etwa die Islamaussteigerin Sabatina James, der Staatsrechtler Karl Albrecht Schachtschneider und der langjährige Nachrichtenjournalist Hans-Hermann Gockel. Exklusiv besuchte COMPACT eine Gruppe junger Muslime, die sich für eine radikale Reform ihrer Religion einsetzen und deshalb im Fadenkreuz der etablierten Verbände und Salafistengruppen stehen.

COMPACT Spezial Nr. 10 ist seit 2. Juli am Kiosk erhältlich. Vorgestellt wird die Sonderausgabe durch drei ihrer Autoren (Manfred Kleine-Hartlage, Thor von Waldstein und Jürgen Elsässer) am 21. Juli in Berlin, endlich wieder am alten Platz: im Halong-Hotel, Leipziger Str. 54, U-Bhf. Spittelmarkt. Beginn 19 Uhr.

Abonnenten haben freien Eintritt! ■

## Neid: Die Zeit

Das Magazin COMPACT sei immer gut für «krude Theorien», für «Geraune» und «scharfe Zeilen» – an «fast jedem Kiosk» könne man es heute kaufen, schreibt die Wochenzeitung *Die Zeit* am 9. Juni. Eine ganze Seite inklusive Riesenbild hatte das Flaggschiff der Transatlantiker COMPACT gewidmet und sich nicht lumpen lassen: «Sieben Monate werteten die Autoren interne Dokumente des Verlags aus, sprachen mit über 60 Personen aus dem Umfeld der Zeitschrift.» Doch was die Schreiber Fuchs und Zimmermann zu Tage förderten, hätte jeder Laie in einer Woche per Google erfahren können – COMPACT hat keine Geheimnisse.

Als Werbung unbezahlbar – 30.000 Lappen hätte man wohl allein für das Bild hingelegt –, spart der Text nicht mit zähneknirschenden Lobpreisungen: Unsere Zeitschrift sei «das Magazin der Unzufriedenen. COMPACT gelingt es, Wütende in Käufer zu verwandeln. Für sie ist das Magazin das letzte aufrichtige Medium (...).» Richtig wird auch auf unsere explosionsartig gestiegene Auflage – derzeit 80.000 – hingewiesen. So richtig erklären können sich die Autoren den Erfolg aber nicht. Ob das auch mit den Schwächen der Monopolpresse zu tun hat?

Zwei Feststellungen sind besonders wichtig. «Trotz "monatelanger Recherche" konnte die *Zeit* keine Hinweise auf Geld aus Russland für COMPACT finden», resümiert der Branchendienst *meedia*. Und: «Das COMPACT-Magazin als rechtspopulistisch zu bezeichnen, geht aber am Kern vorbei. COMPACT bleibt stets anschlussfähig zu vielen Seiten.» (Fuchs/Zimmermann) Korrekt erkannt: Nicht links, nicht rechts, sondern vorn – genau das ist unser Ziel. ■

## Gooooaaal: Rihanna

Dass COMPACT das Rihanna-Buch unseres Redakteurs Harald Harzheim so groß beworben hat, stürzte einige Leser in Verwirrung. Einer, der den Pop-Star wohl seit Jahren anschnachtet, zieh uns der seelischen Grausamkeit wegen der Promo. Anderen ist «Riri» zu sehr Mainstream, zu sehr US-Entertainment. Hätten sie das Buch gelesen, wären sie eines Besseren belehrt worden: Die dunkle Schönheit passt gut zu unserem Magazin, weil sie ein großer Deutschland-Fan ist, zumindest im Fußball.

So bei der WM 2014, als sie beim Spiel der Jogi-Truppe gegen die USA pausenlos für ihre «german boyz» twitterte. Als Mario Götzte im Finale gegen Argentinien das entscheidende Tor schoss, zwitscherte sie ein fettes «Gooooaaal! (Toooooor!)» und feierte «Super Fucking Mario». Kurz darauf posierte sie mit der deutschen Mannschaft für die Presse und kommentierte: «Das war die unglaublichste Erfahrung in meinem ganzen Leben!» Daneben postete sie ein Bild von sich in schwarz-rot-goldenem Badeanzug. In den USA hagelte es Kritik. Wutschäumende Twitter-User schrieben: «Sie macht den Großteil ihres Geldes in den USA und hält jetzt zu einem anderen Land»; «Jeder sollte all ihre Konzerte in den USA boykottieren»; «Rihanna sollte aus Amerika ausgewiesen werden.»

Von einer solchen Intoleranz wollen wir uns als COMPACT-Gemeinde gerne abheben. Ein Künstler ist ein Künstler ist ein Künstler – ob's gefällt, entscheide jeder für sich. Harzheim bastelt jedenfalls schon an einem Interview mit Rihanna! Und wer weiß, vielleicht erwischt er sie ja zum EM-Finale mal wieder in der Umkleidekabine von Jogi's Jungs. ■



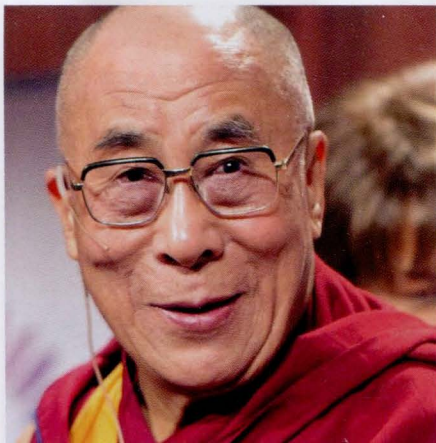


Foto: christopher CC-BY-2.0, Wikimedia Commons



Foto: picture alliance/dpa

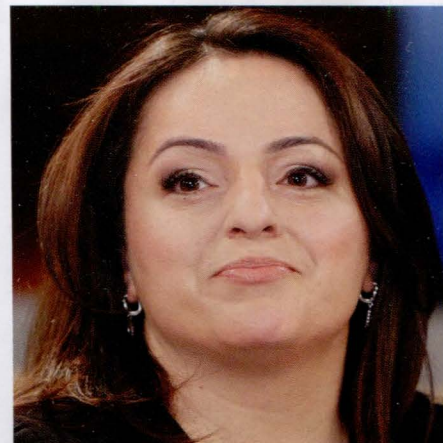


Foto: picture alliance/dpa

## Aufsteiger des Monats ↑

– Dalai Lama

«Ich denke eine Vielzahl der Flüchtlinge vom nördlich-arabischen Raum (...) sind mit Gefahr für ihr Leben konfrontiert. Gleichzeitig sind zu viele für das Gastgeberland schwer zu handhaben. (...) Irgendwann wird es seine Grenzen erreicht haben, dann sagt ihnen, wir können Euch nicht mehr helfen.» Diese weisen Worte sprach Tenzin Gyatso, der oberste Repräsentant des tibetischen Buddhismus und 14. Dalai Lama, schon Anfang 2014 im italienischen Pisa. Damals war die Asylkrise noch nicht über Deutschland hereingebrochen, doch sie warf bereits ihre Schatten voraus.

Heute ächzt Deutschland unter den sozialen, kulturellen und finanziellen Folgekosten, die der Asyl-Tsunami mit sich brachte – und immer noch sind die Schleusen weit geöffnet. 500.000 Flüchtlinge erwartet Frank-Jürgen Weise vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) dieses Jahr – das sei eine «Richtgröße». In dieser Lage meldete sich nun der Dalai Lama erneut zu Wort und erklärte Ende Mai in der *Frankfurter Allgemeinen*: «Deutschland kann kein arabisches Land werden. Deutschland ist Deutschland.» Die Flüchtlinge sollen «nur vorübergehend aufgenommen werden», um dann später zum «Wiederaufbau ihrer eigenen Länder» zurückzukehren.

Bravo, riefen die Patrioten, während sich aus der linken Ecke ein Shitstorm zusammenbraute. Krawalltüte Jutta Ditfurth twitterte leghasthenisch: «Der Häuptling d Gelbmützensekte ist nicht nur 1 eso-Dauerschwafler sondern ein Rassist.» Ja sag mal, geht's noch? (md) ■

## Absteiger des Monats ↓

– Bill Gates

Der Microsoft-Gründer und Multimilliardär gibt den Wohltäter: Mitte Juni kündigte er an, 100.000 Hühner an Länder wie Burkina Faso und Bolivien zu verschenken. «Es ist für mich ziemlich klar, dass jeder, der in extremer Armut lebt, besser dran ist, wenn er Hühner hat», teilte Gates auf seinem Blog mit.

Altruistischer Kampf gegen den Hunger – oder doch nur eine versteckte Subvention für die US-Chlorhuhnindustrie? Die Beschenkten zeigten sich jedenfalls alles andere als erfreut. «Er kennt Boliviens Realität nicht», ärgerte sich Entwicklungsminister Cesar Cocarico. Gates meine wohl, «wir leben wie vor 500 Jahren, mitten im Dschungel und ohne Ahnung, wie man etwas produziert». Jedes Jahr kämen in Bolivien 197 Millionen Hühner auf den Markt, davon 36 Millionen für den Export. Tatsächlich hat sich seit Amtsantritt des linksgerichteten Präsidenten Evo Morales die Wirtschaftskraft des Landes verdreifacht. 20 Millionen Menschen gehören mittlerweile zur Mittelschicht, während sich die Armut auf 18 Prozent halbierte.

Auch Gates Partner beim großen Geflügel-export erscheint nicht unzweifelhaft: die Hilfgesellschaft Heifer International. So wird der einst im pietistischen und quäkerischen Milieu entstandenen Organisation unter anderem vorgeworfen, 20 Prozent ihrer Spenden für Werbung auszugeben. Der US-Blogger Chance Bechly hat zudem die Imagebroschüren von Heifer unter die Lupe genommen. Dabei stieß ihm vor allem die «elegante Einrichtung» des repräsentativen Campus auf. (fb) ■

## Was macht eigentlich ?

– Sevim Dagdelen

Für die 40-Jährige ist es wohl eine neue Erfahrung: Statt im Fadenkreuz der Polizei – etwa wegen des Schotterns von Castortransporten – steht sie derzeit unter deren Schutz. Der Grund: Die linke Abgeordnete hatte im Mai im Bundestag der Resolution zum Völkermord an den Armeniern durch das Osmanische Reich zugestimmt. Für Ankaras fünfte Kolonne in Deutschland ist Dagdelen damit schlicht eine Verräterin – ebenso wie zehn weitere türkischstämmige Parlamentarier, erhält sie Morddrohungen.

Erdogan gehört zu ihren Lieblingsfeinden. Schon 2010 lehnte sie dessen Einladung nach Istanbul ab. Dort wollte die Regierung Politiker aus ganz Europa auf ihre Linie einschwören. Im Jahr 2013 unterstützte die ledige Mutter die Proteste im Gezi-Park der Bosphorus-Metropole und setzte sich auch immer wieder für eine Lösung des Kurdenkonflikts ein. Nach dem jüngsten Wutgeheul aus Ankara forderte sie sogar ein Einreiseverbot für den osmanischen Autokraten.

Auch mit der eigenen Partei legt sich Dagdelen immer wieder an. Nach der Rede des damaligen israelischen Präsidenten Schimon Peres vor dem Bundestag, 2010, verweigerte sie als eine von drei Abgeordneten den stehenden Applaus. Selbst in der Einwanderungsdebatte zeigt die Bochumerin hin und wieder vorsichtige Nuancen: In die Jubelpolitik für Flüchtlinge stimmte sie zwar ein, warnte jedoch zugleich vor «verheerenden Folgen für ihre Heimatländer, denen am Ende die Ingenieure, Informatiker und Ärzte fehlen». (mmm) ■



# Wollt Ihr den totalen Maas?

— von Jürgen Elsässer

**Kann man einen Sozialdemokraten mit einem abgewandelten Goebbels-Zitat als Wegbereiter des neuen Faschismus denunzieren? Der Bundesjustizminister gibt dem neuen Totalitarismus jedenfalls das passende Gesicht.**

Ist der Faschismus heutzutage nicht mehr braun, sondern rot? Die Linken aller Couleur bestreiten das wutentbrannt. Das ist logisch, denn andernfalls dürften sie nicht länger gegen AfD-Veranstaltungen randalieren, sondern müssten die Scheiben ihrer eigenen Büros einschmeißen. Aber ein nüchterner Blick in die Geschichtsbücher sollte sie eines Besseren belehren. Benito Mussolini, der den fascismo erfand, war bis zum Ersten Weltkrieg ein bekannter Politiker der Sozialistischen Partei und gehörte sogar auf deren radikalem Flügel an. Adolf Hitler marschierte 1919 für die Münchner Räterepublik. Joseph Goebbels gefielen die russischen Bolschewiki, er träumte von einem «deutschen Lenin».

Zwei bekannten Linken ist selbstaufgefallen, dass ihre Bewegung ein Janusgesicht hat. Der eine ist der britische Schriftsteller George Orwell. Begeistert kämpfte er im Spanischen Bürgerkrieg (1936 – 1939)

als Interbrigadist für die rote Revolution – bis er und seine trotzkistischen Freunde von Stalins Geheimpolizei verfolgt wurden. In der *Animal Farm* beschrieb er einen diktatorischen Schweinestall, wo einige Genossen gleicher als alle anderen sind. Seine Dystopie *1984* entstand 1948, als die Regierung in London von der Labour Party übernommen worden war. Der totale Überwachungsstaat wird von einer Einheitspartei kontrolliert, deren Ideologie der Engsoz – der englische Sozialismus – ist.

Der andere Kronzeuge ist der italienische Romaner Ignazio Silone, von dem sein Gesprächspartner, der Schweizer Journalist François Bondy, den Satz überliefert hat: «Der neue Faschismus wird nicht sagen: Ich bin der Faschismus. Er wird sagen: Ich bin der Antifaschismus.» Tatsächlich schilderte Silone, obwohl ihn die Kommunisten als Schriftsteller-Ikone verein-

---

Maas hätte beim Casting für einen Eichmann-Film gute Chancen.

---

*Die Augen eines Täters? Heiko Maas am 1. Mai 2016 in Zwickau. Kurze Zeit später wird der Minister vor der Wut der Bürger Reißaus nehmen. Foto: picture alliance/dpa*





## Der neue Rassismus



Droht die Wiederkehr der finsternen Kapitel unserer Geschichte? Alarmierend ist jedenfalls die Wiederkehr eines kruden Biologismus, wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen: Während die Nürnberger Gesetze zur sogenannten Reinhaltung des Blutes den «Ariern» jede Vermischung verboten, forderte Wolfgang Schäuble – im Juni in der *Zeit* – geradezu diese Vermischung, weil die Deutschen ansonsten «in Inzucht degenerieren». Der Christdemokrat nahm damit zwei zentrale Begriffe der Nazis wieder auf – und kein Aufschrei war zu hören. Soll heißen: Wenn sich Rassismus gegen das eigene Volk richtet, geht das schon in Ordnung.

Ist der Schoß noch fruchtbar?  
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-B04490, CC-BY-SA 3.0, Wikimedia Commons



Adolf Eichmann während seines Prozesses in Jerusalem, 1961.  
Foto: picture-alliance/akg-images

„Jürgen Elsässer ist Chefredakteur von COMPACT und schrieb von 1992 bis 2009 für alle größeren linken Publikationen.

nahmen, in seinen Büchern immer Charaktere, die von Zweifeln oder Verrat gezeichnet waren und zwischen den politischen Lagern schwankten – auch ihm selbst wird das nachgesagt. Offensichtlich erahnte er in dem zitierten Diktum, dass es Querdenken unter der kommenden Herrschaft der politisch Korrekten ähnlich schlecht ergehen könnte wie unter dem Duce.

## Die Banalität des Bösen

Wollte man heute das Leben Adolf Eichmanns neu verfilmen und suchte ein passendes Gesicht, so hätte Heiko Maas beim Casting gute Chancen. Damit soll der Oberzensor der Bundesrepublik nicht mit dem Organisator der Endlösung verglichen werden, das wäre bei aller Polemik unfair, und es geht auch nicht um physiognomische Ähnlichkeiten, obwohl diese tatsächlich – siehe das Titelbild dieser COMPACT-Ausgabe – frappierend sind. Vielmehr wäre einer bestimmten charakterlichen Disposition auf den Grund zu gehen, die den einen wie den anderen zum idealen Exekutor staatlicher Allmacht prädestinierte.

*Die Banalität des Bösen* untertitelte Hannah Arendt ihr Buch über Eichmann. Für sie war das Typische an diesem Nationalsozialisten, dass er, der die Züge nach Auschwitz schickte, selbst keinen Hass gegen Juden verspürte oder zumindest ausstrahlte. Er war kein glühender Fanatiker, sondern ein kalter Bürokrat. Diese Buchhalter-Mentalität kennzeichnet auch Maas. Alles Sozialdemokratische, das frühere Parteigranden wie Willy Brandt und Helmut Schmidt beseelt hat und das selbst noch beim Arbeiterkind Sigmar Gabriel bisweilen durchbricht, ist ihm fremd. Er ist auch kein Parteisoldat – denn er folgt nicht Anweisungen seines Vorsitzenden oder einer linken Programmatik –, sondern nur eine Charaktermaske der Macht.

Wer oder was aber ist «die Macht», die Maas die Restbestände der Demokratie abräumen lässt? An diesem Punkt hilft paradoxer Weise eine Definition weiter, die die Kommunisten in ihren besseren Zeiten für den Faschismus gefunden haben. Dieser sei die «die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals», lautete die verbindliche Formel, die von allen KPs auf der Welt 1935 in Moskau verabschiedet wurde. Die heutige Linke will davon nichts mehr wissen, weil diese Definition, trotz des kaum verständlichen Parteichinesisch, einen wichtigen Gedanken formuliert: Die totalitäre Gefahr kommt vom Finanzkapital, nicht vom Volk.

## Die große Rochade

Das Finanzkapital setzte in den 1930er Jahren auf Hitler: Die Wall Street schoss den Nazis Kapital zu, die Bank of England unterhielt glänzende Beziehungen zum Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht. Auch

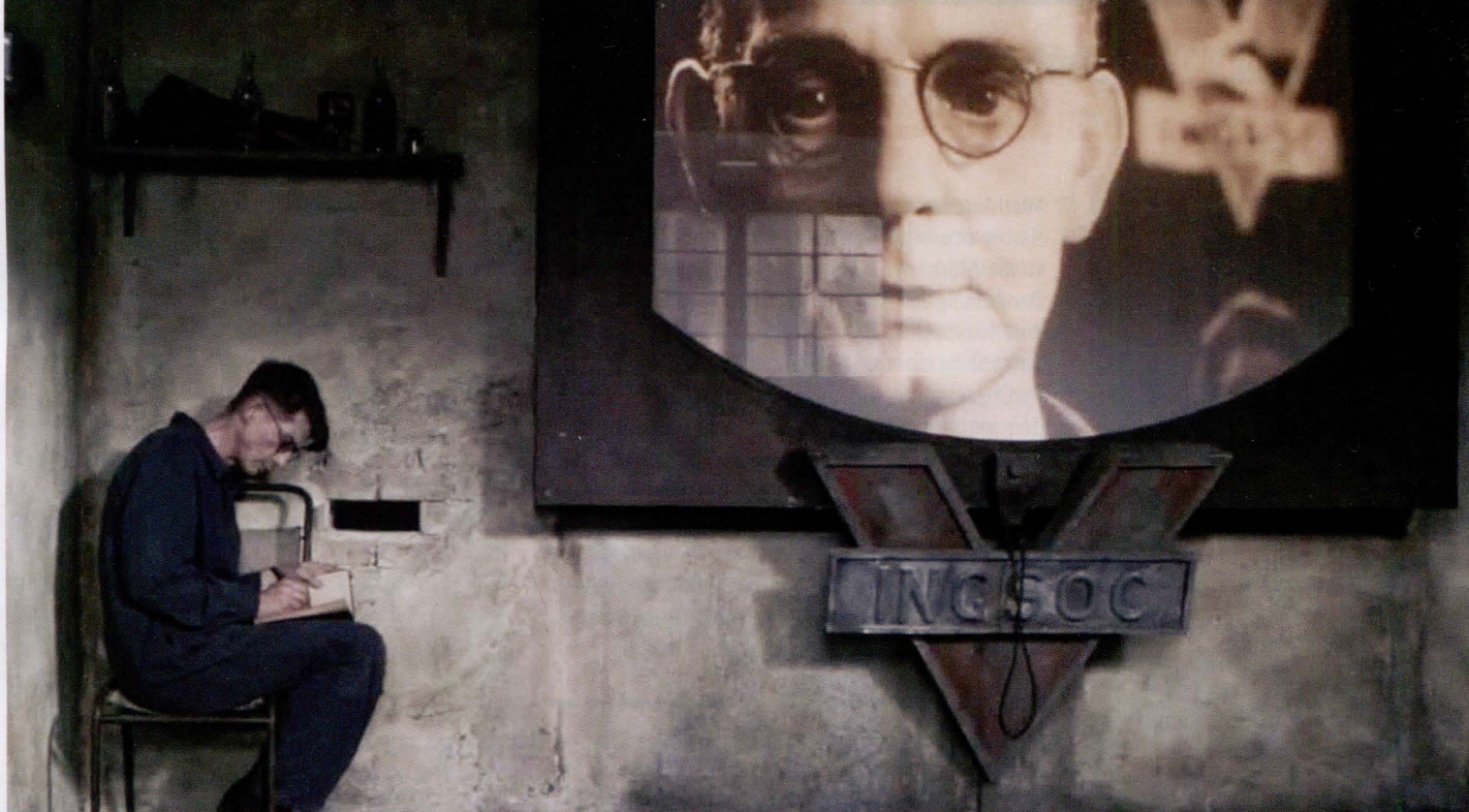
die Windsors, in deren Tresoren bis heute die Schätze kolonialer Raubzüge lagern, fanden die Nazis sehr schick. Doch dieselben Geldsäcke, die vor 80 Jahren für Nation und Rasse trommelten, machen heute auf One World und Multikulti. Der Grund liegt in der Ökonomie: Damals genügten zur Kapitalverwertung starke Nationalstaaten, die die Profitmacher vor Revoluzzern schützten; diesen Schutz garantierte die NSDAP, jedenfalls nach Ausschaltung ihres linken SA-Flügels. In der heutigen Zeit können die immensen Vermögen jedoch nur noch auf dem Weltmarkt rentabel eingesetzt werden – die Nationen sind ein Hindernis geworden und müssen zerstört werden. Zur Propagierung und Durchsetzung dieses Globalismus kann das internationale Finanzkapital aber nicht mehr, wie damals, die Rechten instrumentalisieren, da die an Volk und Heimat hängen. Stattdessen setzen die Rothschilds und Rockefeller auf die Linken, die seit der Hippie-Revolution 1968 ihren früheren Patriotismus vergessen haben.

## Faschismus entsteht, wenn sich die Hochfinanz mit rechten oder linken Extremisten verbündet.

Faschismus entsteht, wenn sich die Hochfinanz mit Extremisten verbündet, die jeden Andersdenkenden von der Straße prügeln. Ob diese Extremisten sich auf Hitler oder auf Marx oder auf den Propheten Mohammed berufen, ist völlig egal – Hauptsache, sie teilen in der jeweiligen Epoche die Ziele ihrer Geldgeber. Für die Gegenwart gilt jedenfalls: Die Forderung nach offenen Grenzen ist das einigende Band zwischen den autonomen Steinewerfern, den Linksparteien und den Gangstern in Nadelstreifen. Sie alle sind wurzellose Kosmopoliten, die im Volk nichts anderes als «das Pack» (Gabriel) sehen.

Im Oktober 2015 skizzierte Maas seine Strategie gegen diesen Feind: «Volksverhetzung, Aufforderung zu Straftaten und Bedrohungen gehören nicht ins Netz oder auf die Straße, sondern vor einen Richter. Die Radikalisierung, die bereits das Bürgertum aus der AfD getrieben hat, erfasst nun auch Pegida. Wer noch einen Funken Anstand im Leib hat, der kann (...) bei Pegida nicht mehr mitmarschieren. Wer es dennoch tut, ist kein Mitläufer mehr, sondern trägt moralische Mitverantwortung für die Gewalt, die von dieser Hetze ausgeht.» Jeder Demonstrant ist also ein Helfershelfer von Gewalttätern – und die AfD nur noch eine Zusammenrottung jenseits des Bürgertums? Maas weiter: «In wehrhaften Demokratien gilt: keine Freiheit den Feinden der Freiheit.» Im Klartext bedeutet das: Pegida und AfD müssen mit weiteren Verbotsmaßnahmen rechnen. Die «wehrhafte Demokratie», die Maas will, duldet keine Opposition. ■





# Der Unrechtsminister

\_ von Martin Müller-Mertens

**Heiko Maas ist Symbol einer aufkommenden Diktatur in Deutschland. Seine Gesetzesvorhaben ebnen Säuberungen und Überwachung den Weg. Seit' an Seit' marschiert er dabei mit zweifelhaften Lobbygruppen.**

Die Zensur begann mit einem Kameralächeln. Am 15. Dezember 2015 posierte Heiko Maas gemeinsam mit einer Task-Force gegen sogenannte Hassbotschaften im Internet vor dem Pressefotografen seines Ministeriums. Die illustre Truppe war sich einig: Gemeinsam wollte man Vorschläge erarbeiten, um soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter und YouTube künftig gründlich von politisch nicht genehmten Äußerungen zu säubern. Für die kollaborierenden Unternehmen kämen diese Anregungen Befehlen gleich. Kaum einen Meter neben Maas – den Kopf keck geneigt – stand die Chef der umstrittenen Amadeu-Antonio-Stiftung Anetta Kahane, einst unter dem Decknamen «Victoria» Informelle Mitarbeiterin der DDR-Staatssicherheit (siehe Infobox Seite 14). Mit von der Partie auch Uwe-Karsten Heye, vormals Regierungssprecher von Gerhard Schröder, nun getreuer Anti-Rechts-Aktivist des Vereins Gesicht zeigen! Der digitale Radiergummi wurde offenbar an eine Tochter des Medienkonzerns Bertelsmann ausgelagert. «Facebook bestätigt, dass die bei Arvato in Berlin beschäftigten neuen Mitarbeiter Inhalte überprüfen. Es handelt sich um eine dreistellige Zahl von Mitarbeitern», berichtete der Spiegel im Januar.

Ob es bei der Säuberungsaktion überhaupt mit Recht und Gesetz zugeht, daran zweifeln Beobachter allerdings. «Mein Eindruck ist, dass die da ganz genau

wissen, dass sie das verfassungsrechtlich nicht dürfen und dass das missbraucht wird, und sich aber mit dieser komischen Gremiumskonstruktion versucht haben, darum herumzumogeln», kommentierte etwa der auf Datensicherheit spezialisierte Informatiker Hadmut Danisch das Treiben von Maas & Co. Den Minister ficht diese Kritik nicht an: 2016 begann das große Löschen im Internet.

## Feldzug gegen Lillifee

Die Zensuroffensive war der wohl öffentlichkeitswirksamste Coup von Maas, dessen Gesetzesanstöße und politische Forderungen in Deutschland den schleichenden Übergang zur Diktatur formal absichern sollen. Bei der hysterischen Jagd auf angeblichen digitalen Hass wird es nicht bleiben. Nach dem Rudelgrapschen von Köln in der Silvesternacht steht nun vermeintlich sexistische Werbung im Fadenkreuz des Ministers – ganz so, als wären die Rapefugees erst durch irgendwelche Unterwäschereklame zur Frauenjagd animiert worden. Erneut organisierte sich Maas zweifelhafte Expertise. Genderkonforme Mitstreiter fand er nach Angaben des Spiegel in der Gruppe Pinkstinks, die ihre Daseinsberechtigung aus der ständigen Entlarvung selbstdefinierter Sexismen zieht. So echauffierte sich die weithin unbekannte Truppe auf der eigenen

Auf Gedankenverbrechen sind Maas & Co noch nicht gekommen. Aber sie fangen ja gerade erst an.

Foto: Filmszene «1984», Screenshot

Der «Spiegel» sah Maas als «Kanzlerkandidaten der Reserve».



Das wichtigste Informationsmaterial zum Thema. Foto: COMPACT



## Die Helfer von Maas

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

**Budget:** 1.508.531 €  
**Stiftungsvermögen:** 379.700 €  
**Angestellte:** 11

### Projekte

- Mut gegen rechte Gewalt, Onlinezeitung, seit 2003, mit *Stern*
- Opferfonds Cura, seit 2005
- netz-gegen-nazis, seit 2009, mit *Die Zeit*

### Projektförderung

insgesamt 800 Projekte, 2009 ca 900.000 Euro; bekannteste: Exit

### Kooperationspartner

ca 300, vor allem  
 · Freudenberg Stiftung mit Magazin *Stern*, King Bau-douin Foundation, dem European Foundation Center, dem WINGS-Netzwerk (Worldwide Initiatives for Grantmaker Support), dem Network of European Foundations (NEF) und der Ford Foundation zusammen.

Die Stiftung ist Unterzeichnerin der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.

Foto: Amadeu Antonio Stiftung, Wikimedia

Demonstrierende Bürger bei Pegida – hier im März vor der Dresdner Semperoper – sind für den Minister «zündelnde Biedermänner».

Foto: picture alliance/AP Photo

Webseite über die Spielfiguren Prinzessin Lillifee und Barbie sowie pinkfarbene Geburtstagsgeschenke für kleine Mädchen. 2010 monierte Pinkstinks etwa die Darstellung von Almdudlern als Beispiel «für Werbung, die Menschen aufgrund ihres Geschlechts Eigenschaften, Fähigkeiten und soziale Rollen in Familie und Beruf zuordnet». Stolz herausgestellt werden zudem Demonstrationen «gegen die GNTM-Diktatur» [Germanys Next Topmodel]. Der Widerhall im Volk ist überschaubar: Ihre Petition für ein Verbot angeblich sexistischer Werbung fand im Netz gerade einmal 10.000 Unterstützer. Dennoch nervt die Truppe ständig bei «Politiker\*innen und Verbänden, um für das Problem zu sensibilisieren und Unterstützung zu generieren». Bei Maas rennen sie weit geöffnete Türen ein.

## Unter Maas' Führung rutschte die Saar-SPD von 44 Prozent 1999 auf 24 Prozent 2009 ab.

Begleitet wird der Tugendfeldzug von einer Überwachungsoffensive. Um widerspenstige Teile der Bevölkerung legal ausspionieren zu können, legte Maas auch frühere Positionen ungeniert beiseite. So gerierte sich der SPD-Mann Ende 2014 noch als lauter Gegner einer Vorratsdatenspeicherung. «#VDS lehne ich entschieden ab – verstößt gg Recht auf Privatheit u Datenschutz», ließ er seine Twitter-Follower im Dezember 2014 wissen. Bereits im Mai 2015 präsentierte er jedoch einen Gesetzentwurf, der nicht etwa nur Standortdaten, Ruf- und IP-Nummern für bis zu

zehn Wochen archivieren lässt, sondern für deren Herausgabe an die Verfolgungsbehörden noch nicht einmal einen formalen Richterbeschluss vorsieht. «Ich bin mir sicher, dass es uns ganz gut gelingen ist», prahlte Maas gegenüber der *Tageszeitung*.

## Zweierlei Maas

Im März 2016 lud Maas seine Länderkollegen zum sogenannten Gipfel gegen Rechts. «Ich möchte mit Ihnen gemeinsam darüber beraten, wie wir fremdenfeindliche Straftaten besser verhindern, rascher aufklären und konsequenter ahnden können», so der Minister. Welche Hetzjagd Maas hierbei im Sinn hatte, deutet ein fast zeitgleich von ihm vorgelegtes SPD-Papier «Demokratie stärken – Kampf gegen Rechts» an. So sollen 12.000 zusätzliche Polizisten in Marsch gesetzt und Schwerpunktstaatsanwaltschaften eingerichtet werden. Vorsichtige Kritik kam sogar aus den Landesregierungen. Maas versteifte sich einseitig auf den Rechtsextremismus, kritisierte Mecklenburg-Vorpommerns Justizministerin Uta-Maria Kuder (CDU). Rassistische und antisemitische Gewalt von Migranten, aber auch linksextreme Übergriffe müssten mit der gleichen Schärfe geahndet werden.

Weniger Bedarf für Härte sieht Maas dagegen bei Mördern, die künftig mit nur fünf Jahren Haft davonkommen können. Dies sieht die geplante Neufassung des Mordparagrafen 211 im Strafgesetzbuch vor. Nicht immer, aber dann, wenn der Täter etwa «aus Verzweiflung handelt», durch «schwere Beleidigung oder Misshandlung zum Zorn gezwungen wurde» oder aus einer «vergleichbar heftigen Gemütsbewegung» tötet. Bei der Begründung bediente sich Maas ungeniert der







Sachverständige fürs Spitzeln? Anetta Kahane 2012 im Thüringer Landtag. Foto: picture alliance/ZB

Nazikeule. So würde durch die Neufassung auch die «Tätertypenlehre» der NS-Zeit ausgemerzt – denn die heutige Textfassung des Gesetzes stammt aus dem Jahre 1941. Selbst beim Koalitionspartner stieß Maas' Freibrief für Gewaltverbrecher auf entsetzte Reaktionen. «Der Entwurf bestätigt leider genau das, wovor ich immer gewarnt habe, nämlich dass bei einer – im Grunde überflüssigen – Reform die absolute Strafdrohung "lebenslang" für Mord zur Disposition gestellt wird», kommentierte Bayerns Justizminister Winfried Bausback (CSU) im *Spiegel*.

Mit seinem Eifer im Stile eines Großinquisitors hat sich der Justizminister mittlerweile zu einem der Aushängeschilder der SPD hochgearbeitet. Der *Spiegel* sah ihn 2015 bereits als «Kanzlerkandidaten der Reserve». Dabei war der heute 49-Jährige bundesweit einkam beschriebenes Blatt, als Parteichef Sigmar Gabriel ihn 2013 nach Berlin holte. Programmiert war dieser Aufstieg nicht. Als Kind war er Messdiener, im Übrigen «kein Schüler, an den sich meine Lehrer mit leuchtenden Augen erinnern», räumte Maas im Landtagswahlkampf 2009 im SPD-Magazin *Vorwärts* ein. Auch die Maloche schien es ihm nicht unbedingt angetan zu haben: «Nach der Bundeswehr arbeitete ich ein Jahr am Band bei den Fordwerken in Saarlouis. Dort war Früh- und Mittagschicht angesagt – und das war eine echte Erfahrung.»

Stattdessen versuchte sich Maas neben einem Jurastudium in der Politik. Kräftig protegiert durch den

damaligen saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine zog er 1994 – mit 26 Jahren – erstmals in den Landtag ein. Nur zwei Jahre später – eine Blitzkarriere! – wechselte der Jungpolitiker als Staatssekretär ins Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr, stieg 1998 sogar zum Ressortchef auf. Nach der Wahlniederlage der SPD im Saarland 1999 zog Maas als Oppositionsführer in den Landtag ein. Seine Bilanz: Von 44,4 Prozent der Stimmen bei der Wahl 1999 rutschte die SPD auf ihr saarländisches Allzeit-Tief von 24,5 Prozent beim Urnengang 2009. Persönliche Konsequenzen zog Maas nie. 2012, nach drei erfolglosen Spitzenkandidaturen in Folge und der Bildung einer großen Koalition, wurde Maas Wirtschaftsminister in Saarbrücken.

## Gestörtes Demokratieverständnis

Dass es mit dem Verständnis des Juristen Maas für den Rechtsstaat vielleicht nicht weit her ist, schien auch der mediale Mainstream früh zu ahnen. Der Sozialdemokrat sei «ein Justizminister, dem die Justiz fremd ist», so das Verdikt von Heribert Prantl 2013 in der *Süddeutschen Zeitung*. Gemeint war, dass Maas zwar 1996 das zweite juristische Staatsexamen ablegte, aber offenbar nie als Jurist tätig war.

## «Welches Bild von Demokratie hat Heiko Maas?» Jakob Augstein

Diese Warnungen sollten sich bewahrheiten. Allerdings war es nicht der Feldzug gegen das eigene Volk, der Maas Negativschlagzeilen der Konformistenpresse einbrachte. Nachdem das im grünen Milieu angesiedelte Onlinemagazin *netzpolitik.org* Interna des Verfassungsschutzes zur Onlineschnüffelei veröffentlichte, ermittelte im Frühjahr 2015 Generalbundesanwalt Harald Range wegen des Verrats von Staatsgeheimnissen. Ein Rechtsgutachten der Staatsanwaltschaft ließ Maas jedoch stoppen und wies an, den zuständigen Gutachter zu entlassen. Selbst der Vorsitzende des Richterbundes, Christoph Frank, zeigte sich empört. Es sei «nicht hinnehmbar, wenn der Bundesjustizminister direkt in der Sache Einfluss genommen hat, nur weil ihm ein mögliches Ergebnis der Ermittlungen politisch nicht opportun erscheint». Wider Maas' Willen ließ Range dennoch gegen die *Netzpolitik*-Blogger Markus Beckedahl und André Meister ermitteln. Kurzentschlossen feuerte der Minister seinen Chef-Staatsanwaltschaft, da das «Vertrauen in seine Amtsführung nachhaltig gestört ist». Aus Sicht des Vereins der Bundesrichter und Bundesanwälte am Bundesgerichtshof gebe es «Anhaltspunkte für eine rechtswidrige Behinderung der Ermittlungen des Generalbundesanwalts». Sogar der vom Salonlinken Jakob Augstein herausgegebene *Freitag* fragte: «Welches Bild von Demokratie hat Heiko Maas?» ■

## Maas ausgepiffen



Arrogante Beschimpfungen von Andersdenkenden gehören zu Maas' Repertoire. So bezeichnete er die Pegida-Demonstranten Ende 2014 als «Schande für Deutschland». Mittlerweile wächst der Widerstand gegen das Treiben des Ministers. Bei einem öffentlichen Auftritt im sächsischen Zwickau wurde Maas am 1. Mai von Bürgern ausgepiffen und ergriff die Flucht. Bei einem Auftritt im brandenburgischen Dallgow-Döberitz am 31. Mai wurde Maas von Dutzenden Aktivisten ausgebuht.

Auch privat sorgte der Sozialdemokrat für mehr als zweifelhaftes Schlagzeilen. 2014 gab Maas den Raffke. Die Maklergebühr für die Vermietung seines Hauses in Saarlouis ließ er – damaliges Ministergehalt 14.293 Euro – von seinem Mieter berrappen. Zwei Kaltmieten plus Umsatzsteuer waren angefallen. Das entspreche «der gängigen Praxis und auch der geltenden Rechtslage», so Maas kalt-schnäuzig. Damit war er formal im Recht, doch der SPD-Politiker hatte selbst gerade das sogenannte Bestellerprinzip eingeführt, welches Mieter von den Maklergebühren befreien sollte – und sich für die zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht in Kraft getretene Neuregelung feiern lassen. Erst auf öffentlichen Druck erstattete Maas die Summe zurück.

Heiko Maas in Zwickau. Foto: picture alliance/dpa



Mit dieser Zensurbrille erschien Pegida-Führer Lutz Bachmann im April vor Gericht. Foto: picture alliance/dpa



# Rote Hosen, Schwarze Kassen

von Martin Müller-Mertens

**Als die saarländische SPD-Fraktion von Heiko Maas geführt wurde, waren finanzielle Unregelmäßigkeiten offenbar an der Tagesordnung. In bislang mindestens sechs Fällen ermittelte die Staatsanwaltschaft.**



EM-reif wirkt das nicht gerade. Doch die Roten Hosen – hier 2004 bei einem Spiel gegen eine Journalistenmannschaft – hatten wohl auch andere Aufgaben als Titelgewinne. Foto: picture alliance/BeckerBredel

Die Auszahlungen soll der Fraktionsgeschäftsführer veranlasst haben.

Der Abpfiff kam jäh: Über Jahre hatte sich die saarländische SPD-Landtagsfraktion mit den Roten Hosen eine eigene Fußballmannschaft gegönnt. Offensichtlich eine PR-Elf für Landeschef Heiko Maas, der den Edelkickern auch als Kapitän vorstand. Doch 2014 lösten sich die parteilichen Ballartisten sang und klanglos auf – nachdem deren Finanzierung den Landesrechnungshof auf den Plan gerufen hatte. Ein Jahr später interessierte sich auch die Saarbrücker Staatsanwaltschaft für die finanziellen Machenschaften bei den Sozialdemokraten.

«Fußball hat schon immer zu meinem Leben gehört», parlierte der damalige Fraktionsvorsitzende Maas vor der Wahl 2009 im sozialdemokratischen Hofmagazin *Vorwärts*. Zu erwähnen vergaß er dabei, wie großzügig seine sportliche Leidenschaft im Dienste der Partei aus der Fraktionskasse alimentiert wurde. Allein in der Legislaturperiode 2004 und 2009 ließen sich die Parlamentarier ihr Hobby 83.000 Euro aus der Fraktions-

kasse kosten. Gelder, die eigentlich für die parlamentarische Tätigkeit im Saarbrücker Landtag hätten ausgegeben werden müssen. So nahmen die Roten Hosen Jahr für Jahr an einem Amateurtournament im Gesundheitspark Höchenschwand im Schwarzwald teil. 2009 schlug der Aufenthalt in einem dortigen Wellness-Hotel mit 7.800 Euro zu Buche. Für die Verhältnisse der Maas-Truppe jedoch ein Ausdruck von Bescheidenheit: Im Jahr zuvor hatten sich die SPD-Fußballer nebst umfangreichem Gefolge Kost und Logie sogar 12.096 Euro kosten lassen. Auf knapp 900 Euro summierten sich alleine die Rechnungen der Hotelbar.

## Maas allein auf Reisen

Nach Darstellung der SPD dienten die Reisen dem «politischen Dialog mit den Anwesenden und Zuschauern», zum Beispiel «über die Arbeit im Parlament». Welche Volksvertreter sich daran beteiligten, ist allerdings unklar. Die meisten können sich angeblich nicht erinnern. Ein Fraktionssprecher räumte im Juni 2014 im *Spiegel* ein, dass «nicht ausgeschlossen werden kann, dass aus den Reihen der Abgeordneten bei einzelnen Auftritten in Höchenschwand lediglich der Fraktionsvorsitzende Teammitglied war». Sportfreund Maas selbst fuhr zuletzt 2012 in den Schwarzwald, nun bereits als saarländischer Wirtschaftsminister. Die SPD-Kicker verloren das Freundschaftsspiel mit 1:7.

Die Roten Hosen sind keine Ausnahme: Immer wieder kam es während Maas' Amtszeit als Fraktionschef bei den saarländischen Sozialdemokraten bis 2012 zu finanziellen Unregelmäßigkeiten. So schätzte der heutige Bundesjustizminister den Fußball nicht nur als Spieler. Auch auf Zuschauertribünen nahm er gerne Platz. 2008 besuchte er das DFB-Pokalfinale der Frauen zwischen dem FC Saarbrücken und dem FFC Frankfurt sowie die Zweitligabegegnung Kaiserslautern gegen Köln. Beahlt wurde aus Fraktionsmitteln, wie der Rechnungshof monierte.

Vor dem Urnengang 2009 erhielt ein Fotograf 1.190 Euro für Wahlkampfaufnahmen von Maas – jedoch nicht aus Parteimitteln, sondern ebenfalls aus der Fraktionskasse: eine verdeckte Parteienfinanzierung. Einen entsprechenden Bericht der *Saarbrücker Zeitung* bestätigte im Juli 2014 die Staatsanwaltschaft. Die Auszahlungen soll der Fraktionsgeschäftsführer veranlasst haben. Sprecher Matthias Jöran Berntsen sprach von einem Versehen.

Auch angebliche Treibstoffkosten für Maas' Dienstwagen weckten das Interesse der Staatsanwaltschaft. So fanden sich nach Recherchen des *Saarländischen*



Rundfunks haufenweise Tankbelege für Superbenzin. Die Karossen des Chefs tankten jedoch Diesel. Unklarheiten bestanden nach Angaben des Senders zudem über den Verbleib weiterer 15.893 Euro aus der Fraktionskasse. Ohnehin könnten die bekanntgewordenen Vorgänge nur die Spitze des Eisberges darstellen. So räumt die Staatsanwaltschaft ein, dass sie lediglich Teile des Prüfberichts überhaupt untersucht hat – weitere Vorgänge liegen mehr als zehn Jahre zurück und sind damit verjährt.

## Sündenbock Mitarbeiter

Die entscheidende Frage lautet jedoch: Was wusste Maas von den Unregelmäßigkeiten in seiner Fraktion? Offiziell gegen ihn ermittelt wurde nie. «Die Fraktionsmitglieder wurden wahrscheinlich von ehemaligen Mitarbeitern getäuscht und hintergangen», stellte es ein SPD-Sprecher nach Bekanntwerden des Rechnungshofberichtes dar. So hieß es plötzlich, jeder Teilnehmer der Rote-Hosen-Auswärtsfahrten hätte einen Teilnehmerbeitrag von 150 Euro entrichten müssen. Das Geld habe sich jedoch Maas' Chauffeur in 30 Fällen in die eigene Tasche gesteckt und die Rechnungen an die Fraktion weitergegeben.

Ende 2015 erließ das Amtsgericht Saarbrücken einen Strafbefehl über 6.000 Euro gegen den 60-Jährigen, der Maas 2012 als Mitarbeiter ins saarländische Wirtschaftsministerium gefolgt war. Ein Sündenbock, um den Chef zu entlasten? Jedenfalls verhalte sich die Fraktion «nicht so kooperativ, wie sich das die Saar-

brücker Staatsanwaltschaft wünschen würde. Die Fraktion kann viele Belege und Fahrtenbücher derzeit angeblich nicht finden», schrieb die *Zeit* 2015.

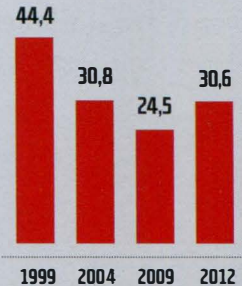
Strafbefehle von 10.000 und 7.500 Euro akzeptierten auch der heutige SPD-Fraktionschef Stefan Pauluhn sowie Umwelt- und Justizminister Reinhold Jost. Beide Spitzenpolitiker sollen die Rechnungen der Roten Hosen freigegeben haben. Die *Zeit* beschrieb Pauluhn 2014 als «sehr engen und langjährigen Weggefährten von Heiko Maas». 2.000 und 4.000 Euro überwiesen zudem zwei einstige Fraktionsmitarbeiter an die Justizkasse; beide waren mittlerweile zu Abteilungsleitern in der Ministerialbürokratie avanciert. Im Gegenzug zu den Zahlungen stellte die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen ein: Öffentliche Prozesse – bei denen unter Umständen auch Maas hätte aussagen müssen – blieben den Sozialdemokraten erspart.

## Die meisten Abgeordneten können sich nicht erinnern.

Ein früherer Buchhalter pochte dagegen im Januar 2016 auf ein Gerichtsverfahren gegen sich wegen der Finanzierung privater Tankkosten. Er habe sich nichts vorzuwerfen, sagte der namentlich nicht genannte Mann dem *Saarländischen Rundfunk*. Vor dem Landgericht Saarbrücken beschuldigte er die damalige Fraktionsgeschäftsführung, Barauszahlungen genehmigt zu haben. Kurz vor der geplanten Zeugenvernehmung akzeptierte der 68-Jährige dann jedoch überraschend einen Strafbefehl über 1.000 Euro. ■

## Im Amt trotz Niederlagen

Wahlergebnisse der SPD bei Landtagswahlen im Saarland (in Prozent)



Quelle: statista

Zwischen 1999 und 2012 fungierte Heiko Maas als Fraktionschef der SPD und Oppositionsführer im saarländischen Landtag. Auffallend ist, dass er sich trotz einer Serie von Wahl Niederlagen immer wieder im Amt halten konnte. Bei den vorgezogenen Neuwahlen 2012 konnte sich die SPD mit Maas als Spitzenkandidat zwar auf 30,6 Prozent verbessern, jedoch kaum an alte Erfolge anknüpfen.

Grafik: COMPACT

Politikpapa und Ziehsohn: Lafontaine und Maas am 1. Mai 2003 auf einer DGB-Demonstration. Foto: picture-alliance/dpa

Das ist nicht die Fraktionskasse der Saarland-SPD. Aber so ähnlich könnte sie ausgesehen haben. Foto: Anne-Louise Quarfoth/istock





# WELTOFFE



## Letzte Ausfahrt Entenhausen

— von Marc Dassen

**Die SPD steht vor dem Nichts, selbst treue Stammwähler wenden sich ab. Es fehlen die kantigen Charaktere, die klugen Köpfe, die kernigen Standpunkte. Im Sog von Multikulti- und Wohlfühlpolitik hat die ehemalige Arbeiterpartei ihr Profil verloren – zum Gegensteuern ist sie unfähig, denn sie fürchtet Volkes Stimme.**

Mit Wehmut erinnern sich die Stammwähler der SPD an goldene Zeiten – an einen Willy Brandt, der in Bundestagswahlen schon mal locker über 40 Prozent holte, an Lichtgestalten wie Helmut Schmidt oder Egon Bahr, die jenseits aller politischen Korrektheit klare Ansagen machten. Männer von Format waren das, die streiten und toben konnten. Brandt war 1969 gerade Bundeskanzler geworden, da wollte er «mehr Demokratie wagen». Selbstbewusst verhandelte er über deutsche Interessen mit Moskau – sehr zum Unwillen der USA. Bahr, der Berater Brandts und Architekt der Entspannungspolitik, hat sich bis zu seinem Tod im August 2015 immer als knallharter Realpolitiker erwiesen. Das bewies er zuletzt in seiner Rede auf der COMPACT-Konferenz 2014, die unter dem Motto «Frieden mit Russland» zum Widerstand gegen die gefährliche Aggressionspolitik des Westens aufrief. Schmidt – die kettenrauchende Stimme der Vernunft – verstarb im November letzten Jahres und war für viele Deutsche ein Mann mit Intellekt und Herz.

«Wenn die SPD jetzt nicht aufwacht, dann wird sie ihr Waterloo erleben.»

Rudolf Dreßler

Wie einfältig und eindimensional wirken doch im Vergleich Sigmar Gabriel, Ralf Stegner, Heiko Maas und Co. Der ehemalige Chefredakteur der *Wirtschaftswoche* Roland Tichy witzelte Mitte April: «Gäbe es eine Partei in Entenhausen, die zu nichts zu gebrauchen ist, aber viel Lärm macht – die lustigen Parteigenossen hießen (...) vielleicht so: Ralf Rotzig, Heiko Hetzer, Madame Banales, Siggie Simpel.»

Seit 1990 hat sich die Zahl der Parteimitglieder halbiert, in Sachsen und Sachsen-Anhalt fuhr man bei den letzten Landtagswahlen nur noch Ergebnisse um die zehn Prozent ein. Ferdinand Lassalle würde wohl in seinem Grab rotieren, müsste er heute die Partei betrachten, die er und seine Mitstreiter August Bebel und Wilhelm Liebknecht 1863 als Arbeiterverein ADAV in Leipzig aus der Taufe gehoben haben. Was, so würde er sich fragen, ist aus dem Kampf für soziale Gleichheit geworden, was wurde aus dem Einsatz für die Proletarier und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen? Die Interessen der Arbeiter werden in der globalisierten Weltwirtschaft des 21. Jahrhunderts immer weitergehend ignoriert. Von der Agenda 2010 mit Hartz IV, Leiharbeit und Zeitverträgen über den Bluff mit der Riester-Rente bis zu den TTIP-Verhandlungen – immer treiben die Sozen den Ausverkauf der Sozialsysteme mit derselben Rhetorik der Alternativlosigkeit voran, für die auch Kanzlerin Merkel so berühmt ist.





Tick, Trick, Track, Daisy, Dagobert und Daniel Düsentrieb: Auch auf der Fahrt gegen die Wand geht es für die Entenhausener SPD-Führung stur nach vorne. Foto: picture alliance/dpa

## Unter Unbelehrbaren

In der postmodernen Welt, in der die Märkte übermächtig, die EU-Kommissare allmächtig und die Wähler ohnmächtig sind, zeigt sich: Die SPD hat der Demontage sozialer Demokratie in den letzten Jahrzehnten nicht nur tatenlos zugesehen, sondern auch immer wieder selbst die Axt angelegt. «Die Auflösung des sozialdemokratischen, identitätsstiftenden Momentes von sozialer Gerechtigkeit hat mit der Agenda 2010 von Gerhard Schröder mehr oder weniger ihre Erledigung gefunden», erklärte SPD-Urgestein Rudolf Dreßler im Gespräch mit dem ARD-Magazin *Monitor* Mitte März 2016 und prophezeite: «Wenn die SPD jetzt nicht aufwacht, dann wird sie bei der nächsten Bundestagswahl ihr Waterloo erleben.» Trotz solcher Warnungen sieht Parteichef Gabriel keinen Grund zur Beunruhigung. Man müsse vor dem Hintergrund massiven Wählerschwunds «gar nichts nachjustieren!», erklärte er Mitte März. Als SPD-Neumitglied Susanne Neumann (die durchs Fernsehen berühmte «Putzfrau der SPD») während einer Veranstaltung mit Gabriel den Sozialabbau anprangerte und fragte «Warum soll ich eine Partei wählen, die mir das eingebrockt hat?», antwortet Siggie nur: Die SPD hätte das ja wieder ändern wollen, aber die «Schwatten» (gemeint ist der Koalitionspartner CDU) hätten das verhindert. Beratungsresistenz und Unbelehrbarkeit der SPD-Genossen zeigten

sich besonders im Fall Thilo Sarrazin. Der ehemalige Berliner Finanzsenator sprach in *Deutschland schafft sich ab* viel Wahres aus – und wurde dafür 2010 mit Parteiausschluss bedroht.

Statt sich mit den wahren Ursachen des eigenen Untergangs zu befassen, werden in der Partei und den ihr nahestehenden Theorieorganen fleißig Mythen erdichtet. In einer großen Serie auf *Zeit Online* Anfang 2016 erklären SPD-Wähler und Funktionäre etwa, dass der Niedergang der Sozialdemokratie maßgeblich durch den «Fall der Mauer» und die «Erfindung des Internets» herbeigeführt worden sei – Naturgewalten also, die unvorhergesehen über die Partei hereinbrachen. Eigene Verantwortung? Fehlanzeige. Sogar die sogenannten Reformen des damaligen SPD-Kanzlers Gerhard Schröder werden nicht als Tabubruch, sondern als zwingend notwendig dargestellt: «An einer Beschneidung des dicht gewebten sozialen Netzes führte kein Weg vorbei.» Die Agenda 2010 war für die SPD tatsächlich besonders ruinös, weil Schröder – wie einer der Autoren scharfsinnig bemerkte – die Kürzung der Sozialleistungen und die Steuererleichterungen für Besserverdiener und Konzerne zu allem Überfluss auch noch mit «Zigarre im Mundwinkel» und einem guten «Glas Barolo in der Hand» durchsetzte.

## Volkspartei ohne Volk

Eine weitere Legende: Die SPD sei nur deshalb so geschwächt, weil Mutti Merkel eine «Sozialdemokratisierung» der CDU eingeleitet habe, die dem Original das Wasser abgrabe. Klingt nach einem Geständnis: SPD und CDU sind in ihrer Programmatik so austauschbar wie ihre Funktionäre. Die Eigenverantwortung der SPD relativieren will auch die These, dass es lediglich «an der Kommunikation» liege. Man müsse «sich nur laut genug feiern, dann würden die Leute schon verstehen, wie wichtig die Sozialdemokratie sei». Yannick Haan, SPD-Netzpolitiker und einer der Autoren der



Nur heiße Luft bei der SPD.  
Foto: picture-alliance/dpa

«Warum soll ich eine Partei wählen, die mir das eingebrockt hat?»

«SPD-Putzfrau»

Susanne Neumann

Willy Brand 1965 bei einer Wahlveranstaltung. Sieben Jahre später holte er für die SPD das beste Bundestagswahlergebnis der Geschichte: 45,8 Prozent.  
Foto: picture alliance/Roland Witsch





## Die Sprücheklopfer der SPD



«Nur wer arbeitet, soll auch essen» (Franz Müntefering, Bundesarbeitsminister 2005–2007, *Zeit Online*, 10.5.2006)

«Unsere Sicherheit wird auch am Hindukusch verteidigt.» (Peter Struck, Verteidigungsminister 2002–2005, Bundestag, 11.3.2004)

«Hol' mir mal 'ne Flasche Bier, sonst streik' ich hier und schreibe nicht weiter!» (Gerhard Schröder, Bundeskanzler 1998–2005, bei einer Autogrammstunde im Jahr 2000, zitiert bei *Spiegel Online*, 12.12.2002)

«Das ist wirklich Pack und Mob, und was man da machen muss, man muss sie einsperren.» (Sigmar Gabriel über Asylkritiker im sächsischen Heidenau, *Focus Online*, 24.8.2015)

Franz Müntefering war 2004/05 und 2008/09 SPD-Chef. Foto: Dirk Vorderstraß, CC BY 2.0, Wikimedia Commons (Ausschnitt)

Bild rechts: Am liebsten würde er sie wohl einfach abkanzeln: Sigmar Gabriel und die «SPD-Putzfrau» Susanne Neumann. Foto: picture alliance/dpa

Marc Dassen ist Redakteur bei COMPACT-Magazin und schreibt regelmäßig über Themen aus Politik und Zeitgeschichte. In Ausgabe 6/2016 führte er ein Interview mit dem Biologen Prof. Dr. Ulrich Kutschera über sein aktuelles Buch «Das Gender-Paradoxon».

*Zeit-Serie*, kommt der Sache schon näher, wenn er von Globalisierung und dem «Nationalstaat in der Krise» spricht. Hierbei wird die Globalisierung – de facto die Amerikanisierung der Welt – allerdings ebenfalls als eine Art unausweichliche Naturgewalt dargestellt. Irrtum! Durch eine kluge, national orientierte Politik – Vorbilder wären Ungarn, die Schweiz, Russland – hätten die Auswirkungen des Globalismus gemildert werden können, doch dazu waren sich die US-hörigen Systemparteien zu fein. Werte wie Souveränität und Selbstbestimmung, die Artikulation deutscher Interessen – all das wurde ausdrücklich vernachlässigt, das Vertrauen in den Nationalstaat immer wieder als «gefährliche Illusion» (*Spiegel Online*, 10.4.2016) beziehungsweise als rechtspopulistisch bezeichnet.

## «Die Sozialdemokratie geht an ihren eigenen Erfolgen zugrunde.»

Peter Sloterdijk

Stattdessen fuhr die SPD nach dem Abtritt Schröders einen betont antideutschen Kurs, der heute in der gemeinsam mit der CDU betriebenen Flüchtlingskatastrophe seinen lebendigsten Ausdruck findet. Das Thema TTIP unterstreicht diesen Befund nochmals. Haan schreibt dazu: «Während in Berlin 100.000 Menschen dagegen demonstrieren, schaltet der sozialdemokratische Wirtschaftsminister Anzeigen in großen Tageszeitungen, um für das Abkommen zu werben.» Wer so konsequent gegen den ausdrücklichen Willen der Deutschen regiert, darf sich nicht wundern. Die von Haan vorgeschlagene Lösung des Dilemmas liegt allerdings nicht in der Rückbesinnung auf die Interessen, Sorgen und Nöte des eigenen Volkes, sondern in der Flucht nach vorne. Durch die «Gründung einer „neuen“ europäischen, linken Bewegung» soll der Abstieg in die Bedeutungslosigkeit verhindert werden.

## Am Erfolg gescheitert

Besonders skurril ist die These, dass der Niedergang der SPD nicht Ergebnis ihres Versagens, sondern ihrer Durchsetzungsfähigkeit sein soll. Peter Sloterdijk erklärte Ende Mai in der *Berliner Zeitung*: «Die Sozialdemokratie geht offenbar wieder einmal an ihren eigenen Erfolgen zugrunde – in dem Augenblick, wo sie überall eingesickert ist, scheint sie in ihrer Originalgestalt überflüssig.» Die SPD habe ihren Auftrag derart restlos erfüllt, dass sich die Wähler nun offenbar radikaleren Parteien zuwenden – etwa der AfD. Für Sloterdijk gibt es nur zwei Möglichkeiten – «entweder Demokrat, das heißt im weitesten Sinn Sozialdemokrat, zu bleiben oder Neofeudalist zu werden». Nicht minder fragwürdig ist die Version, die ein Michael Kumpfmüller bei *Zeit-Online* kolportiert: «Wer die

## Sozen im Sinkflug

Ob Wahlergebnisse oder Mitgliederzahl: Bei den Sozialdemokraten geht es konsequent nach unten.



Quelle: wahlrecht.de, statista

Grafik: COMPACT

Krise – nicht nur – der SPD immerzu mit angeblich verateten Idealen erklärt, argumentiert nicht nur populistisch. Er redet auch dem Wutbürgertum das Wort.» Für die tatsächlichen Fehlentwicklungen der Partei sind Leute wie Kumpfmüller und Sloterdijk blind; den Ausverkauf aller sozialdemokratischen Werte ignorieren sie ebenso wie die gebrochenen Herzen der Stammwähler, die von Gabriel sogar als «Pack» beschimpft werden, und die ohnmächtige Wut der Betrogenen wird wechselweise als «Populismus» oder «Neofeudalismus» dargestellt, was eigentlich Gegensätze sind. Die unbequeme Wahrheit: Populismus – verstanden als die Fähigkeit von Politikern, die Interessen des Volkes («populus») wahrzunehmen und zu vertreten – ist in der Demokratie schon immer der einzige Weg zum Erfolg gewesen – und das beste Gegengift zu feudaltotalitären Entwicklungen. Diese Volksorientierung als etwas Negatives, Falsches, ja Gefährliches darzustellen – das ist der Witz des Jahrhunderts. ■





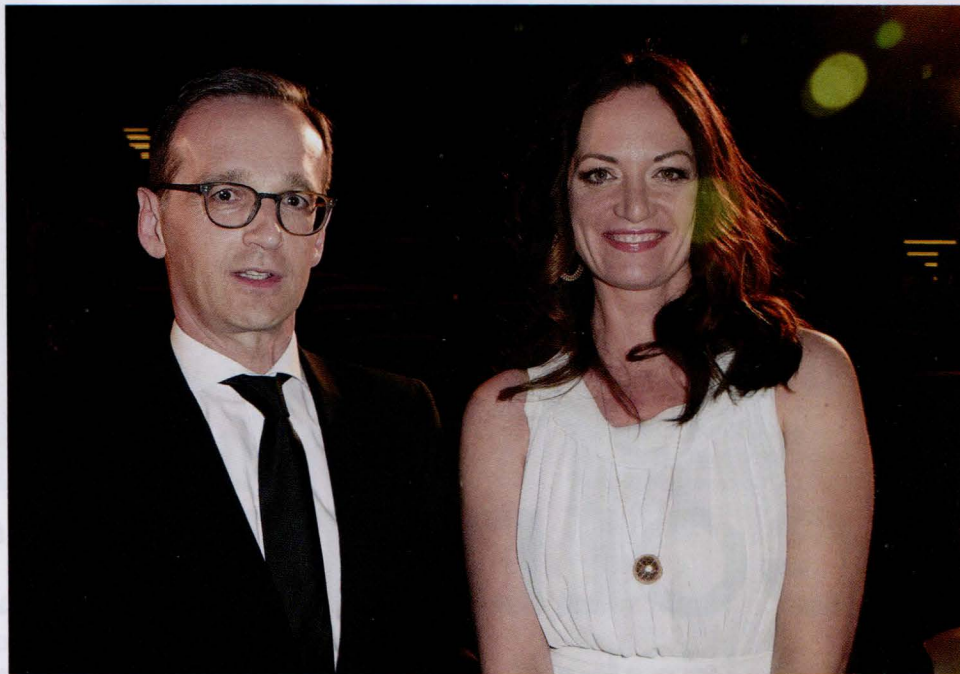
# Maasmännchen trifft Alphaweibchen

von Harald Harzheim

**Vom Winde verweht: Die Ehefrau ist passé, der Bundesjustizminister hat eine neue Flamme. Natalia Wörner bringt Temperament und Power mit. Aber offen bleibt, ob das für den kleinen Saarländer gut ausgeht.**

Tritt er mit dieser Frau gemeinsam auf, kann man Heiko Maas leicht übersehen. Foto: picture alliance/Geisler-Fotopress

Nach Ende des amerikanischen Bürgerkrieges kehrt Scarlett O'Hara 1863 zu ihrer elterlichen Plantage Tara zurück. Das ganze Gut ist verwüstet und verbrannt. Aber die belastbare Schönheit gibt nicht auf. Sie krempt die Ärmel hoch und startet den Wiederaufbau. Und immer noch liebt sie den farblosen Ashley Wilkes. Dieser Loser steht bloß jammernd herum. Dennoch versucht sie, ihn zu einer heißen Liebesaffäre zu überreden. Vergeblich, der Schlappschwanz kneift. Diese Szene der Umwerbung, 1992 gedreht, war eine Probeaufnahme für *Scarlett*, die Fortsetzung des Klassikers *Vom Winde verweht* (1939). Die junge Schauspielerin Natalia Wörner wurde für die Titelrolle gecastet – und gewann die Ausschreibung. Dann jedoch stellte sich heraus: Alles war nur ein PR-Fake, die endgültige Besetzung stand schon längst fest. Aber als der Betrug in die Schlagzeilen kam, reicht es dennoch, um die damals 24-jährige Wörner berühmt zu machen. Glück im Unglück nennt man das. Inzwischen, 24 Jahre später, ist sie wieder wegen eines Flop-Typs im Gespräch. Und wie bei Scarlett O'Hara fragt man sich: Was will die bloß von dem Kerl?



Klar, Natalia Wörner gehört in die erste Liga hiesiger Film- und TV-Darstellerinnen. Beindruckend ist vor allem ihre tiefe, glaubwürdige Emotionalität, der Mut zur grenzüberschreitenden Darstellung. Aber auch physisch ist Frau Wörner überaus freizügig: Man erinnere sich an ihre exzessiven Liebesszenen im Geschwister-Inzest-Drama *Kinder der Nacht* (1996), an die gestrapste Prostituierte in *Verbotene Küsse* (2001), an ihre Fleischeslust in der feucht-schwülen Dreiecksgeschichte *20 Nächte und ein Regentag* (2006) oder an die opulenten Aktfotos für den *Playboy*. Wegen der nackten Ohrfeigen-Szene in *Die Sieger* (1994) hätte selbst Marquis de Sade vor ihr kniend um ein Autogramm gebettelt. Eine solche Sexgöttin, ein solches Vollweib neben einem Polit-Klemmi, der sexy Werbung verbieten lassen möchte? Das ist mehr als inkompatibel.

Kaum hatten Wörner und Maas ihre Beziehung eingestanden, da setzte die Tierschutzorganisation PETA ein gefaktes Nacktfoto von beiden ins Netz. Dabei wurde deutlich: Maas mit Körper? Das konnte nur digitale Montage, bloß ein Witz sein. Denn der Justizminister vertritt das «moderne Geschlechterbild» zu hundert Prozent, wirkt wie ein asexuelles Wesen aus der Gender-Retorte. Keinerlei Archetyp des Männlichen schimmert auch nur ansatzweise durch. Sein Anzug trägt ihn, nicht umgekehrt. ■

## Der Sarkozy-Trick

Seit John F. Kennedy umgeben sich Politiker gern mit Schauspielerinnen oder Models. Sogar Frankreichs Ex-Staatspräsident Nicolas Sarkozy hat diesen Trick eine Zeit lang erfolgreich angewendet – bis dem Bon-sai-Gaullisten seine Carla Bruni davonstöckelte. Auch bei Heiko Maas steht die Liaison unter keinem guten Stern: Natalia Wörner gestand schon bald nach dem Beziehungs-Outing, dass sie auch Barack Obama «sehr ansprechend» finde. Die Frau orientiert sich nach oben. ...

Zwar lässt sich Maas' Neue durchaus mit den genannten First Ladies vergleichen, aber ihr Glamour färbt auf den Liebhaber nicht ab. Mit der Aura eines Klassenstrebens ist Maas dem Charisma der Actrice nicht gewachsen. Wörners Präsenz lässt ihn noch kleiner erscheinen und streicht unfreiwillig heraus, was ihm fehlt: Das Lebendige, Temperamentvolle, Lebensfrohe. Maas ist der Anti-Glamour par excellence. Dabei hatten die Medien mit Vorschusslorbeeren nicht gegeizt, als die Paarung zwischen Maas und Wörner publik wurde: «Der politischen Szene wird diese Frau mit ihrer unverwechselbaren Mischung aus Glamour, Engagement und Intelligenz ganz sicher gut tun», jubelte die *Welt*.

## Ex und hopp

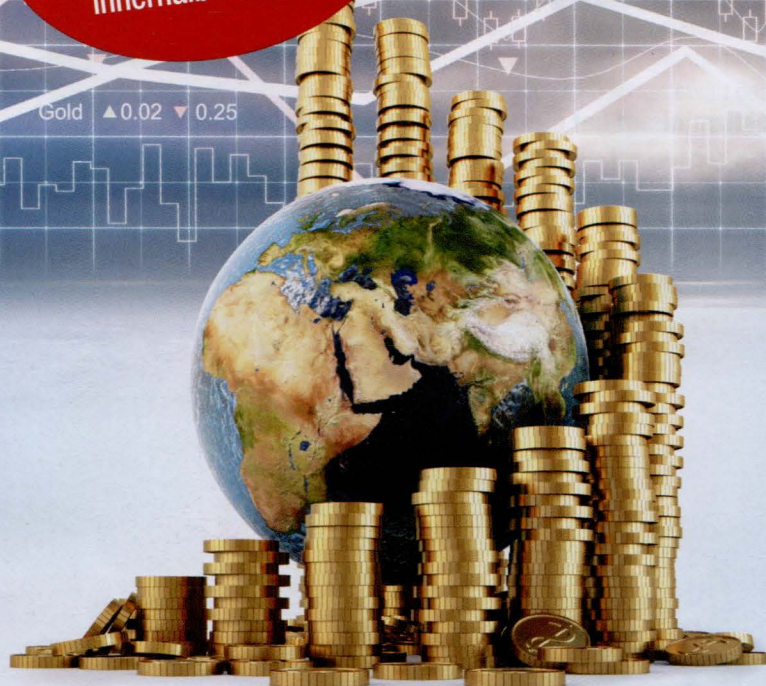
«Die Familie – meine Frau Corinna und meine Söhne – sind der Mittelpunkt meines Lebens», schrieb der bekennende Katholik Maas 2009. Im Februar 2016 gaben die Eheleute bekannt, sie hätten sich «einvernehmlich und in Freundschaft getrennt». Auch Natalia Wörner versteht sich mit ihrem Ex Robert See-liger «heute besser als je zuvor». Was man eben heutzutage so sagt in diesen Fällen.

## Maas wirkt wie ein asexuelles Wesen aus der Gender-Retorte.

Harald Harzheim ist der Film-experte von COMPACT.



**Jetzt bestellen!**  
Versandkostenfreie Lieferung  
innerhalb Europas



# GOLDPREIS 2021

**Empirische Langzeitanalyse zeigt:  
Wir werden neue Rekordpreise sehen!**

■ Der US-amerikanische Edelmetall-experte Gary Christenson, der auch von vielen deutschen Goldanlegern als versierter und nüchterer Analyst geschätzt wird, hat nach einer akribischen Recherche ein empirisches Goldmodell entwickelt, um die wahrscheinliche Goldpreisentwicklung bis zum Jahr 2021 zu prognostizieren.

Dieses Modell wurde von Dr. Jürgen Müller ins Deutsche übertragen und durch zahlreiche wertvolle Informationen für die Leser hierzulande ergänzt.

*Wie hoch kann Gold steigen?  
Ein unbestechliches Berechnungsmodell  
gibt Auskunft!*

Das Goldmodell beginnt im Jahr 1971, als der damalige US-Präsident Richard Nixon den Goldstandard abschaffte, und berechnet aus verschiedenen korrelierenden Indikatoren den Goldpreis. Die Genauigkeit des Vorhersagemodells ist verblüffend. Wichtig für Sie: Das Modell hat für das Jahr 2021 einen Goldpreis von rund 10000 Dollar errechnet!

*Profitieren Sie jetzt von der vielleicht größten Goldhausse  
der vergangenen Jahrzehnte!*

Aber nicht nur wegen der enormen Gewinnchancen raten die Autoren zum Kauf von Gold. Sie zeigen sehr klar: Mit dem Edelmetall können Sie Ihr Vermögen zuverlässig absichern. Und das ist jetzt so wichtig wie nie zuvor! Seit mehr als 5000 Jahren ist Gold die ultimative Währung. Christenson und Müller lassen keinen Zweifel daran, dass sich dies auch in den kommenden Jahren erneut bestätigen wird.

Erfahren Sie in diesem Buch, warum die Manipulation der Edelmetallpreise, die wertzerstörende Politik der Notenbanken und die kommende geologische Knappheit der Edelmetalle den Wert und die Kaufkraft des Goldes stark erhöhen werden.

*Die beste Zeit, einen Teil Ihres Vermögens  
in Edelmetall anzulegen, war im Jahr 2001.  
Die zweitbeste Zeit ist jetzt!*

Gary Christenson & Jürgen Müller: Gold: 10000 Dollar? • gebunden • 142 Seiten • zahlreiche Abbildungen • Best.-Nr. 952 000 • 16.95 €

## KOPP VERLAG

Telefon (0 74 72) 98 06 10 • Telefax (0 74 72) 98 06 11 • info@kopp-verlag.de • www.kopp-verlag.de





# Der Mob, die Stadt und der Tod

von Tino Perlick

**Die Zukunft Deutschlands kann man in Bad Godesberg besichtigen: Das frühere Bonner Vorzeigeviertel ist heute mehr arabisch als deutsch, Frauen in Burkas beherrschen die Fußgängerzone. Migrantenbanden haben deutschen Jugendlichen den Krieg erklärt, vor Kurzem gab es einen Mord.**

Es war ein endgültiger Abschied. Vier Wochen nach dem Tod des 17-jährigen Niklas versammelten sich in den Abendstunden des 9. Juni rund 350 Menschen im Kurpark des Bonner Stadtteils Bad Godesberg zu einer Schweigestunde. Sie kamen mit Lichtern und Kerzen, die sie um einen stolzen Ahornbaum stellten. Kurz vor Anbruch der Dunkelheit läuteten die Kirchenglocken. Hier, in einem der islamisiertesten Gebiete Deutschlands, kommt der Klang einem Schwanengesang gleich.

Drei Jugendliche hatten Niklas und seine Freunde in der Nacht zum 7. Mai nach einem Konzertbesuch mit massiven Schlägen und Tritten attackiert – bewusstlos wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Sechs Tage später erlag er seinen schweren Verletzungen. Am 17. Mai nahm die Mordkommission den marokkanischstämmigen Walid S. als Hauptverdächtigen fest, zwei weitere Tatverdächtige blieben auf freiem Fuß. Insgesamt sechs Ermittlungsverfahren laufen bereits seit 2015 gegen den Intensivtäter, davon drei wegen gefährlicher Körperverletzung. Bevor es zur tödlichen Begegnung mit Niklas kam, war der 20-Jährige in jener Nacht schon zwei Mal von Beamten vorläufig festgenommen und wieder freigelassen worden.

«Niklas hat wahrscheinlich nichts gemacht. Da gab es vorher keinen Streit oder so. Der Täter wollte einfach draufhauen und hat's gemacht.» So wie die 17-jährige Paulina es schildert, wollen es auch ihre Freundinnen gehört haben. Eben haben sie gemeinsam Kerzen abgelegt. «Die Bürgermeisterin hat das als Einzelfall dargestellt, was uns schockiert hat», sagt die gleichaltrige Joanna. «Wir gehen öfters weg und kommen dann abends um elf hier lang, und man wird immer angesprochen, man wird immer blöd von der Seite angemacht. Ohne Pfefferspray geh ich gar nicht mehr raus.» Angst hat auch Paulina, «definitiv».

## Vom Vorzeigeviertel zum Vorzeigehetto

Paulina und ihre Freundinnen sind mit dem Gefühl der Angst aufgewachsen. Das noble Bad Godesberg aus Bonner Hauptstadtzeiten haben sie nicht mehr kennengelernt. Die heile Welt hat nur im Villenviertel überlebt, wo nach wie vor pensionierte Diplomaten und Ministerialbeamte sowie gut situierte Bürger wohnen, die ihre Kinder auf Privatschulen schicken. Der restliche Stadtteil erinnert heute eher an den Gazastreifen. Fast jeder zweite Bewohner hier ist nichtdeutscher Herkunft, statt Multikulti-Idylle grassiert die Gewalt.

Anders als bei dem 2013 totgetretenen Daniel Siefert konnte Niklas P. am 21. Mai zumindest ohne Störungen durch Freunde des Täters beerdigt werden. Foto: picture alliance/dpa

«Wenn die eigenen Kinder gefährdet werden, ist es Zeit zu gehen.»

Vater eines Opfers



Trauer um Niklas. Foto: picture alliance/dpa



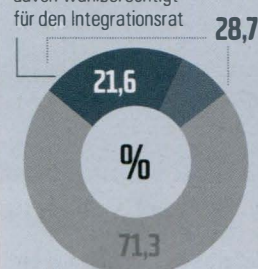
## Bad Godesberg

Angaben ohne Asylbewerber  
und arabische Medizintouristen

Einwohner 71.365



Ausländer/Migranten  
davon wahlberechtigt  
für den Integrationsrat



Deutsche

Quelle: COMPACT-Recherche

Grafik: COMPACT

Bild unten links: Auch am 20. Mai, fast zwei Wochen nach dem Verbrechen, trauerte Bonn am Schauplatz der Tat. Foto: picture alliance/dpa

Bild rechts: Niqab und Burka gehören zum Straßenbild im bunten Bad Godesberg.

Foto: Verena B., pi-news.net

Die Verwahrlosung begann schon vor Jahrzehnten, wurde aber zunächst kaum registriert. Immerhin bezeugte der Vorsitzende der Bonner Polizeigewerkschaft im Gespräch mit der Presse bereits 1990, dass «Bürger zunehmend über Kriminalität eingewanderter Volksgruppen» klagen. Im Zuge der forcierten Masseneinwanderung nach der Jahrtausendwende hat sich die punktuelle Gewalt zum Flächenbrand entwickelt. «Vandalismus, PKW-Aufbrüche, Diebstähle, Einbruchserien in Wohnungen und Geschäfte, Tankstellen- und Banküberfälle gehörten (...) zum Alltag», beschreibt der ehemalige Polizist Stefan Schubert die jahrelange «Schreckensherrschaft» der Migrantenbande Black Jackets in seinem Buch *Gangland Deutschland*. Nach einer Razzia im Jahr 2013 appellierten die Behörden an die terrorisierte Bad Godesberger Bevölkerung: «Personen, die Opfer einer Straftat dieser Gruppe geworden sind, aber aus Angst bislang keine Strafanzeige erstattet haben, sollten sich bei der Polizei melden.»

## Bad Godesberg erinnert heute eher an den Gazastreifen.

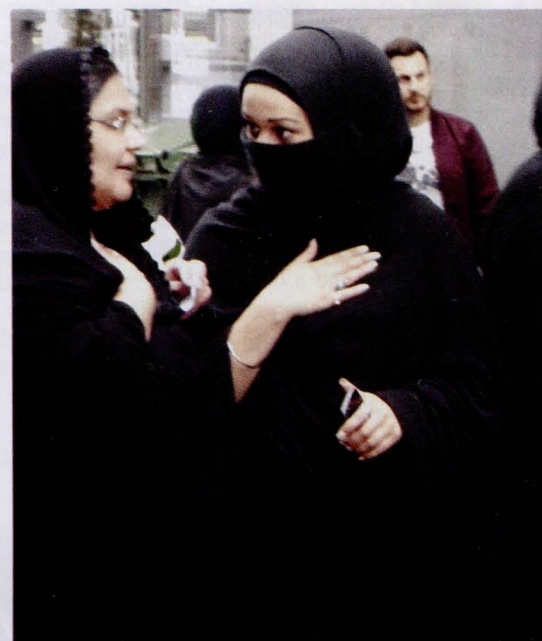
Doch an die Polizei glaubt hier schon lange niemand mehr. «Jetzt stehen vor der Schule mindestens drei Polizeiautos, aber vorher ist man durch Godesberg gelaufen, nachts wie tagsüber, und da war nie ein Polizist», schildert Paulina die Lage. 2013 engagierte der Verein Stadtmarketing im Schulterschluss mit mehreren Einzelhändlern einen privaten Sicherheitsdienst, um die Innenstadt zu kontrollieren. «Wir zahlen für Schutz Geld, und wenn man das Wortspiel umdreht, dann ist das halt Schutzgeld», fasste ein Ladeninhaber die Situation im Lokalfernsehen zusammen.

«Die Rechte der Bürger hier werden nicht gewahrt», schimpft eine ältere Dame im Kurpark, die Kerzen zum Gedenken an Niklas verteilt. Sie möchte «einfach, dass alle Gruppen – Ausländer, Inländer – hier anständig und ohne Stress leben können». Niklas habe auch türkische und marokkanische Freunde gehabt – diese Feststellung ist ihr wichtig.

## Deutsche Jugend im Visier

«Es ist einfach traurig, dass sich jetzt alle über die Sache mit Niklas aufregen – und vorher gab's tausend Fälle, die nicht so schlimm waren, wo keiner zu Tode gekommen ist, und da wurde geschwiegen», klagt Joanna. Vor allem deutsche Jugendliche bewegen sich hier seit Jahren in einem ständigen Angst-raum. Die Zäsur war vermutlich im August 2007, als eine in Kleinbussen angekarnte Migrantengruppe mehrere feiernde Schüler eines Privatgymnasiums im Kurpark mit Baseballschlägern attackierte. Der Fall veranlasste das Theater Bonn zu einer Recherche, die 2009 als Buch erschien. *Zwei Welten* belegt, dass unsere zivilisierten Regeln vielen Jugendlichen aus dem Migrantenumfeld nichts bedeuten. «Ich sag nicht, Deutsche sind schwach, aber die trauen sich nicht wie Ausländer draufzuschlagen», wird ein 19-jähriger syrischer Kurde zitiert. «Sie lassen sich auch viel gefallen. Die wehren sich nicht. Die tun nur zu ihren Eltern gehen und sagen, der hat mich geschlagen.»

«Der Reflex, nicht zuzutreten, wenn jemand am Boden liegt, ist kulturell einstudiert, nicht vererbt. Wo also lernen das junge Menschen?», fragt sich Pfarrer und Dechant Dr. Wolfgang Picken. Als Seelsorger erfährt er fast täglich von der Gewalt. «Bei muslimischen Jugendlichen würden wir uns als Bürgerstiftung nicht verschließen, bei der Finanzierung eines arabischen Streetworkers zu helfen», sagte Picken.





dem *Bonner General-Anzeiger*. «Aber da müssen als Erstes die aktiv werden, die etwas von dieser Gruppe verstehen, etwa die Moscheegemeinden. Ich kenne diese Jugendlichen zu wenig.»

«Was mir passiert ist, passiert auch anderen», berichtete der 18-jährige Tim P., der nach einer Prügelattacke auf der Rheinaue rund einen Monat vor Niklas' Tod mit Schädel-Hirn-Trauma und einer Blutung im Kopfbereich auf die Intensivstation kam. «Gewalttätige Auseinandersetzungen gab es immer, und es wird sie immer geben», zitiert der *General-Anzeiger* Tims Vater. Der Wille, jemanden zu zerstören, ihm aus Frust massive Gewalt anzutun, sei jedoch neu.

In Bad Godesberg, wo sogar die linke Taz Multikulti für «gescheitert» erklärt hat, kommt jede Form von Sozialarbeit zu spät. «Was sich hier seit Jahren abspielt, ist nicht mehr akzeptabel», sagt Klaus K. «Wenn die eigenen Kinder gefährdet werden, ist es Zeit zu gehen.» Zwei 15-jährige Bandenmitglieder nordafrikanischer Herkunft hatten am 4. Juni seinen zwölfjährigen Sohn in ihre elterliche Wohnung verschleppt. 50 Euro sollte er besorgen, befahlen ihm seine mit Schlagstock und Klappmesser bewaffneten Peiniger. Falls er die Polizei rufe, werde man ihm «in einer Badewanne sämtliche Knochen brechen». Der mutige Junge verständigte seinen Vater, der daraufhin Anzeige erstattete. Es folgten Drohanrufe: «Ich werde Dich jagen und verfolgen», so habe es geheißen. «Ich weiß von einigen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben», sagt Klaus K., «sich aber nicht trauen, zur Polizei zu gehen».

## Hier beginnt der Orient

Die Islamisierung ist in Bad Godesberg noch stärker als in vergleichbaren Kommunen, weil sie vom Phänomen des Medizintourismus beschleunigt wird: Wohlhabende Scheichs pilgern schon seit Jahren in den Bonner Stadtteil, weil die dortigen Kliniken in ihrer Heimat einen ausgezeichneten Ruf genießen. Monatelang mieten sie sich mit mehreren Frauen und großem Familienanhang in besten Wohnlagen ein. Als Immobilienhaie treten schon länger hier lebende Orientale auf, die mit gut gefüllter Kriegskasse Appartements und Häuser aufkaufen und diese den Prinzen aus dem Morgenland zu horrenden Mieten überlassen.

Das hat Bad Godesberg praktisch in einen arabischen Stadtteil verwandelt. Mit der saudisch finanzierten König-Fahd-Akademie existiert seit Mitte der 1990er Jahre eine islamische Indoktrinationszentrale. Im Park sieht man abseits Zumba tanzender Frauen eine Gruppe in Burkas gekleideter Muslimas, in der Fußgängerzone sind die schwarzen Verhüllungen die vorherrschende Frauenbekleidung. Die Bonner Straße besteht fast ausschließlich aus Call-Shops, Wettbüros, orientalischen Bars und Cafés. Eine Ausnahme bildet



das mittelalterliche Fachwerkhaus, von dessen Fassade trotz der Godesberger Fahne weht. In einem Glaskasten klebt ein Zeitungsbericht, der vom letzten lokalen Gewaltvorfall berichtet. Hier lebt Filmemacher Juppi Schaefer, der mit Freunden vor einigen Jahren den Verein Die Godesberger gründete, aus dem 2013 eine Partei wurde, die sich für die Anliegen der Einheimischen einsetzt.

## «Die Burka ist herabwürdigend für alle Frauen, eine Provokation.»

Juppi Schaefer

«Jede freie Wohnung wird von Arabern gekauft und dann für 6.000 Euro bar auf die Hand an Medizintouristen vermietet», klagte Schaefer in der FAZ. Die anderen Eigentümer und Mieter hätten dann nichts mehr zu lachen. «Der Müll wird in den Flur geworfen. Regelmäßig tropft es durch die Decken, weil Araber das Badezimmer mit dem Schlauch ausspritzen, wenn vorher ihre Frauen drin waren.» Die Bürger fühlen sich von der Stadtverwaltung allein gelassen. Viel mehr als eine Beschwerdennummer gibt es nicht.

Schaefers zweites Hauptanliegen ist das Verbot von Burkas: «Die Burka ist herabwürdigend für alle Frauen, eine Provokation. Es müsste ein Vermummungsverbot geben.» Knapp sechs Prozent der Stimmen bekamen Die Godesberger bei der Wahl der Bezirksvertretung vor zwei Jahren. Um «Bad Jodersbersch» noch zu retten, wie manch Einheimischer seine Heimatstadt hier liebevoll nennt, bräuchte es aber erheblich mehr. ■

## Alles nicht so schlimm?

Beim Trauergottesdienst für Niklas strömten die Bad Godesberger zu Hunderten in die St.-Marien Kirche. Einige Dutzend, die keinen Platz mehr bekamen, verfolgten die Predigt draußen über Lautsprecher. Zur Fronleichnamsprozession, die auch am Tatort vorbei führte, reichten die von Pfarrer Wolfgang Picken ausgeteilten tausend Hostien nicht aus. Picken verurteilte die ausbleibende Anteilnahme der Landesregierung: «Das ist eine vertane Chance, auch als Signal in die Öffentlichkeit. Denn die ist schon politikverdrossen genug.» NRW-Innenminister Ralf Jäger (SPD) beruft sich derweil auf die Statistik: Mit 5.918 Delikten im Vorjahr sei der Stadtteil so sicher wie seit 2006 nicht mehr. Er wisse aber auch, erklärte Jäger am 2. Juni schnippisch, dass «man in Bad Godesberg mit Statistiken nie überzeugen» könne.

Bild oben: Öffentliche Selbstgeißelung am Aschura-Tag, dem höchsten Fest der Schiiten in Bad Godesberg. Foto: Verena B., pi-news.net



Bild oben: Die Sprache der Minderheit steht an zweiter Stelle. Foto: COMPACT  
Bild darunter: Aschura-Prozession in Godesberg. Foto: Verena B., pi-news.net

Tino Perlick ist Korrespondent bei COMPACT. In COMPACT 06/2016 schrieb er über die schleichende Verelendungspolitik innerhalb der Europäischen Union.





# Das Multikulti-Verarmungsprogramm

\_ von Marc Dassen

**Die Willkommenskultur ist besonders in den Chefetagen internationaler Banken und Konzerne in Mode. Migranten werden von den Eliten der Finanzwelt nicht nur begrüßt, sie werden regelrecht angefordert – als billige Arbeitskräfte und verheizbares Humankapital.**

*Für das neue Lumpenproletariat – hier im September 2015 vor dem Berliner Lageso – schuf die Bundesregierung gerade 80-Cent-Jobs.*

*Foto: picture alliance/dpa*

«Für Deutschland sind die Flüchtlinge ein volkswirtschaftlicher Segen.»

Folkerts-Landau

Fachkräftemangel, Überalterung, fehlendes Wirtschaftswachstum – mit diesen Vokabeln fegt der Mainstream seit geraumer Zeit jede Debatte über das Für und Wider der unkontrollierten Migration vom Tisch. Ohne Flüchtlinge keine Fachkräfte, ohne Fachkräfte kein Wachstum, ohne Wachstum droht Armut und die ganz große Rentenkatastrophe – so das ständig wiederholte Mantra. Unser Volk, so warnen die Demografen, sterbe langsam aus und müsse daher zügig durch junge Migranten aufgefrischt werden, um den Standort Deutschland zu erhalten – dabei meinen sie wohl eher die Boni der Banker.

Es ist die wohl am stärksten ignorierte Facette der andauernden Flüchtlingsdebatte: Hinter der gutmenschlichen Asylromantik verstecken sich knallharte Wirtschaftsinteressen. Die Leidtragenden sind nicht nur die deutschen Steuerzahler, sondern auch die Flüchtlinge. Die werden die Billiglohnklaven stellen, die dazu benutzt werden, den deutschen Arbeitsmarkt für die totale Globalisierung fit zu machen – und alle Sozialstandards sturmreif zu schießen.

Betrachtet durch die Brille des Marktes ist die massenhafte Einwanderung der größtmögliche Glücksfall. Die Wirtschaft begrüßt sie als Konsumenten und billige Arbeitskräfte mit offenen Armen. Allein für den deutschen Bürger, der sein Land, seine Kultur und am Ende noch seinen Arbeitsplatz in Gefahr sieht, scheinen die Aussichten weniger rosig. Entlarvend ist, dass gerade jetzt, wo sich der Zustrom der Migranten scheinbar ein wenig verringert hat, bereits die ersten neoliberalen Erfüllungsgehilfen der Umvolkung nervös werden. Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) erklärte Ende März alarmistisch: «Ich wurde schon von Arbeitgebern angesprochen, die sich Sorgen machen, dass nun keine Flüchtlinge mehr zu uns kommen.»

## Freudentanz der Hochfinanz

Als Migrationsgewinner müssen in erster Linie internationale Banken und Konzerne angesehen werden. Die einen profitieren vom Kreditbedarf der durch die Asylkosten gebeutelten Staaten und Gemeinden, die andern vom Überangebot billiger Arbeitskräfte. Daimler-Chef Dieter Zetsche erwartet sich von der Asylflut «ein zweites deutsches Wirtschaftswunder». Werner Hoyer, Chef der Europäischen Investitionsbank, will zur Bewältigung der Asylkrise ganz «unbürokratisch» günstige Darlehen an Länder und Kommunen geben. Verdächtig klingt auch, was der Vorstandsvorsitzende der



Deutschen Bank, der Brite John Cryan, erklärt: «Als verantwortungsvolle Unternehmensbürger setzen wir mit 1.000 Deutschbankern als Integrationspaten ein sichtbares Zeichen für eine offene Gesellschaft und die gelebte Willkommenskultur in unserem Heimatmarkt Deutschland.» Der große Zustrom von Neusiedlern sei eine «gute Nachricht, zumindest für Eigentümer von Immobilien», schreibt das *Handelsblatt* Ende Januar. Und weiter: «Der Hype um Betongold wird nach Meinung der Commerzbank weitergehen. Treibender Faktor dafür ist die starke Zuwanderung.» Und in einem Papier der Deutschen Bank von Ende November 2015 heißt es: «Die Flüchtlinge sind eine Chance für das alternde Deutschland, in dem Arbeitskräfte knapp werden und die wirtschaftliche Dynamik zu erodieren droht.» Da stellt sich die Frage: Wie erklärt man den vielen Millionen deutschen Arbeitslosen, vor allem den Jugendlichen unter ihnen, dass nicht sie, sondern eben Flüchtlinge wieder für «wirtschaftliche Dynamik» sorgen sollen? Und wieso suggeriert man, dass die ankommenden «Fachkräfte» neues Wirtschaftswachstum brächten, obwohl selbst die Experten der Bundesregierung Ende März feststellten, dass bis Ende 2017 mit «etwa 250.000 zusätzlichen Arbeitslosen infolge der Flüchtlingsmigration» gerechnet werden muss?

Die durchsichtige Masche der internationalen Profiteure bringt der Chefvolkswirt der Deutschen Bank (DB), David Folkerts-Landau, ungewollt auf den Punkt. Der «bekenkende Fan von Bundeskanzlerin Angela Merkel» (*Welt Online*) erklärt in einem Beitrag mit dem schönen Titel «Lasst sie kommen!» auf *Zeit Online* schon Mitte Oktober 2015, dass es Deutschland nur durch «massive Zuwanderung» gelingen werde, langfristig «seinen Lebensstandard» zu sichern. Gönnerhaft zieht er dazu dem deutschen Michel die Spenderhosen an: «Natürlich kosten die Einwanderer erst einmal Geld, aber Deutschland kann sich das leisten.» Ende Januar jubelt er sogar: «Dass eine Million Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, ist für

mich das Beste, was 2015 passiert ist.» An anderer Stelle kritisiert er, dass die älteren Einheimischen eher daran interessiert seien, «Besitzstände zu wahren» statt «Neues zu schaffen». Dem pflichtet auch der Frankfurter Privatbankier Friedrich von Metzler im FAZ-Gespräch Mitte März bei: Er freue sich «auf viele gute Flüchtlinge» und habe «mehr Angst vor Teilen der deutschen Bevölkerung, die zu träge sind, zu oft Veränderungen ablehnen».

### Arbeitssklaven Welcome!

Ausgerechnet die angebliche Arbeiterpartei SPD – in Person von Ministerin Andrea Nahles – folgt dieser Logik und forciert aktuell die Operation Billiglohn, die Asylanten zu Lohnsklaven der Konzerne machen will. Nahles «will 100.000 Arbeitsgelegenheiten für Flüchtlinge schaffen» und «dafür 300 Millionen Euro» in die Hand nehmen, schreibt die *Welt am Sonntag* Ende März. Und weiter: «Nun also sind die Ein-Euro-Jobs im großen Stil wieder da – für Flüchtlinge statt für Langzeitarbeitslose.» DB-Chef-Volkswirt Folkerts-Landau sieht ebenfalls «keinen Grund, warum es nicht auch in Deutschland Billigproduktion geben kann». Im Weiteren sagte er: «Es spricht nichts dagegen, einem Zuwanderer für dieselbe Arbeit eine Zeit lang weniger zu zahlen als seinem deutschen Kollegen.» Hier kommt hinter der Maske des vermeintlichen Gutmenschen die Fratze des neoliberalen Sklaventreibers zum Vorschein.

Die gleiche Argumentation wird auch von Mario Draghi immer wieder vorgetragen. Beim Weltwirtschaftsforum in Davos Anfang des Jahres verweist der Chef der Europäischen Zentralbank (EZB) auf «die Staatsausgaben, die zur Bewältigung der Flüchtlingskrise notwendig seien», und meint darin das «größte öffentliche Investitionsprojekt» zu erkennen, «das wir seit vielen Jahren hatten». Auch der Internationale Währungsfonds (IWF), der sonst über Schuldnerstaaten wie Griechenland den Hammer kreisen lässt, sieht



Bild oben: EZB-Chef Mario Draghi. Foto: picture alliance/dpa

Bild darunter: Sieht einem Arbeitslager nicht unähnlich: Das Flüchtlingsheim in Bad Segeberg, Schleswig-Holstein. Foto: picture alliance/ZB/euroluftbild.de

«Europa ist auf Zuwanderung angewiesen.»

Weltbank

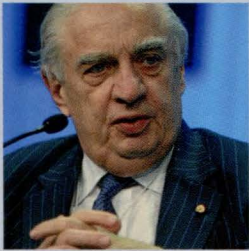
Bild links: Deutsche-Bank-CEO John Cryan Foto: picture alliance/Sven-Simon

Bild rechts: Arbeitskampf bei Daimler im Mai 2016. Foto: picture alliance/NurPhoto





## Der Asyl-Revoluzzer



Der wohl aggressivste Vertreter der multikulturellen Weltordnung ist der derzeitige UN-Sonderberichterstatter für Migranten, Vorzeigeglobalist und Bilderberger, Peter Sutherland. Bis 2015 bekleidete er noch den Posten des Aufsichtsratsvorsitzenden bei der Investmentbank Goldman Sachs. Sutherland, der dem Global Forum on Migration and Development vorsteht, welches über 160 Länder in Sachen Migration berät, erklärte bereits im Juni 2012 – also lange vor der Asylkatastrophe – laut BBC, dass die EU «ihr Bestes» tun sollte, die «Homogenität» der Nationalstaaten «zu untergraben». Die erzwungene Zuwanderung müsse weitergehen, da sie laut Sutherland die «dringend benötigte Dynamik für Wirtschaftswachstum» in einigen EU-Staaten liefere, «wie schwierig es auch immer sei, dies den Bürgern dieser Staaten zu erklären».

Peter D. Sutherland.

Foto: swiss-image.ch, CC-BY-SA 2.0, Wikimedia Commons

Bild oben rechts: Andrea Nahles.  
Foto: picture alliance/dpa

„Marc Dassen ist Redakteur bei COMPACT-Magazin und widmet sich vorwiegend Themen aus Politik und Zeitgeschichte. In Ausgabe 6/2016 schrieb er über die Gefahren moderner Technik am Beispiel selbstfahrender Autos.“

Frank-Jürgen Weise, Leiter des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) sieht das Potential der Zuwanderer kritisch. Er glaubt nicht, dass sie die «Lösung für das demografische Problem» sein können. Sie werden sich viel eher als «Belastung für den Arbeitsmarkt» erweisen. Nur etwa zehn bis 15 Prozent der rund 660.000 Bleibeberechtigten seien laut Weise qualifiziert. Grafik: COMPACT

«in der Flüchtlingskrise eine Art Konjunkturprogramm». Die IWF-Ökonomen rechnen damit, dass sich «die Wirtschaftsleistung in Europa bis 2020 durch den Zustrom an Migranten um 0,25 Prozentpunkte erhöhen kann». Für einzelne Staaten «wie Österreich, Schweden oder Deutschland, die mehr Migranten aufnehmen», könne der Zuwachs sogar «deutlich kräftiger» ausfallen.

## «Die Wirtschaft profitiert von billigen Arbeitskräften, weil die Löhne der Einheimischen gedrückt werden.»

Hans-Werner Sinn

Auch die Weltbank klatscht Merkels Flüchtlingspolitik Applaus. Ihr Präsident Jim Yong Kim empfindet ihre Politik Ende Februar als «sehr inspirierend» (*Welt am Sonntag*) und hält allen Kritikern entgegen: «Europa ist auf Zuwanderung angewiesen.» So viel Lob muss jedem suspekt sein, der Banken nicht für Wohltätigkeitsvereine hält.

## Konjunkturprogramm für Antideutsche

Den neoliberalen Forderungen der Flüchtlingsverwerter widerspricht der Chef des Münchener ifo-Instituts Hans-Werner Sinn. «Die Wirtschaft profitiert zwar von den billigen Arbeitskräften, weil die Löhne der Einheimischen gedrückt werden, doch ist der Verlust bei jenen, die mit den Flüchtlingen konkurrieren [gemeint: inländische Arbeitnehmer] genauso groß wie der Gewinn der Wirtschaft.»

Vielleicht ist es an der Zeit, eine andere Rechnung aufzumachen. Natürlich profitiert ein Teil der Privatwirtschaft von den Flüchtlingen: Im Einzelhandel klingeln die Kassen, wenn die Neubürger mit knapp 400

im Jobcenter entwickelt, um der itsmarkt-) Integration von Flüchtlingen gerecht zu werden?



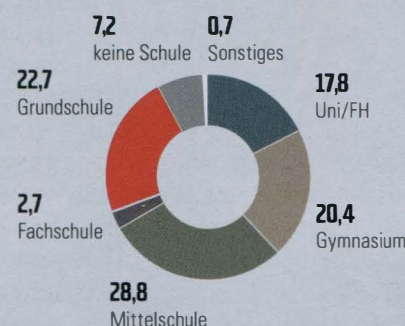
Euro pro Kopf und Monat shoppen gehen. Auch das Baugewerbe macht gute Geschäfte, wenn der Staat Asylheime und Wohnungen in Auftrag gibt – und Sozialarbeiter, Dolmetscher, Sicherheitsdienste und Ärzte dürfen sich ebenfalls über zusätzliche Aufträge freuen. Der springende Punkt ist nur: Das Geld, das hier verbraten wird, kommt vom Staat – und da dieser hochverschuldet ist, muss er es am privaten Kapitalmarkt aufnehmen. Tilgung und Zinsdienst müssen natürlich die Steuerzahler übernehmen – und darunter dürfte nur eine kleine Minderheit der Neubürger sein, die vorher mit Staatsknete alimentiert wurden. Was die Privatwirtschaft als Migrationsgewinn verbucht, kommt also aus der Umverteilung von unserem erarbeiteten Volksvermögen und treibt den Staat immer tiefer in die roten Zahlen. Das mögen linke Anhänger schuldenfinanzierter Wirtschaftsankurbelung in der Tradition von John Maynard Keynes für wünschenswert halten, aber auch sie müssen sich die Frage stellen: Wäre eine Stimulierung von Binnenkaufkraft und Konjunktur nicht genauso möglich, wenn man die Fantastilliarden anstatt an Asylantern an einheimische Hartzler und Familien ausschütten würde? Aber vermutlich gilt bei den Eliten die Devise: Die Deutschen haben das nicht verdient. ■

## Eingewanderte Fachkräfte – Eine Bereicherung?

(in Prozent)

### Bildungsstand

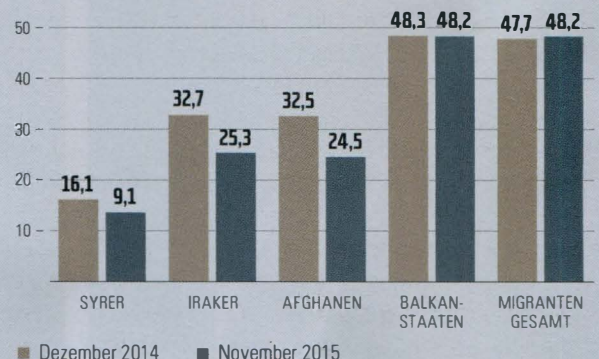
ca. 222.000 Befragte Asylsuchende über 18 Jahren



Quellen: BAMF, BA, Ausländerzählregister, IAB

### Beschäftigungsquote

Migranten in Deutschland







# Kein Geld für Deutsche

\_ von Federico Bischoff

**Die schwersten Unwetter seit Menschengedenken haben eine Schneise der Verwüstung quer durch die Republik gezogen. Flächendeckend wurden Existenzen vernichtet, elf Menschen starben, es gibt Schäden in Milliardenhöhe. Die Opfer fühlen sich von der Politik alleingelassen – bei der Flüchtlingshilfe dagegen ist der Staat spendabel.**

«Das ist ja wie in einem Horrorfilm», entfuhr es Baden-Württembergs grünem Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann, als er Anfang Juni die Unwettergebiete im Ostalbkreis besuchte. Tatsächlich sah es im dortigen Braunsbach wie in Stadtteilen von Damascus nach mehreren Jahren Bürgerkrieg aus: Überreste von Autos hingen in Schaufenstern fest, an vielen Häusern waren ganze Wände weggesprengt, riesige Löcher klapften in den Fassaden. Wegen Einsturzgefahr wurden die Ruinen sofort abgerissen, die Bewohner standen vor dem Nichts und mussten sich über Nacht eine neue Bleibe suchen. Auch die Bilder aus dem bayrischen Simbach und dem rheinland-pfälzischen Altenahr waren schockierend: Wohlgeordnete Gemeinden hatten sich in Trümmerfelder verwandelt.

Verantwortlich für die Schäden waren die Sturmtiefs Elvira und Friederike, die am 31. Mai ihr Zerstörungswerk begannen und, nur langsam abflauend, bis weit in den Juni hinein fortsetzten. Die ersten Tage waren die schlimmsten: In Bayern starben sieben, in Baden-Württemberg vier Menschen. Auch in Teilen Nordrhein-Westfalens war «Land unter». Insgesamt sind etwa 5.000 Haushalte betroffen, 500 Häuser und

200 Brücken wurden schwer beschädigt. Der Versichererverband GDV schätzt die Schäden auf 1,2 Milliarden Euro. Davon entfällt eine Milliarde auf Immobilien nebst Einrichtung. Die Kosten für die Reparatur und vor allem Neuanschaffung zerstörter Autos summieren sich auf weitere 200 Millionen Euro.

## Wut auf die Politik

Christel Lörincz gehört zu den Hauptgeschädigten in Babstadt, einem Stadtteil meines Geburtsortes Bad Rappenau. «Das Wasser kam plötzlich wie ein Wildbach», beschrieb sie das Inferno, das ihre Einliegerwohnung komplett zerstört hat, gegenüber der *Rhein-Neckar-Zeitung* (NRZ). Genau 1,81 Meter hoch stand die Schmutzbrühe in ihrer Wohnung und hat auch das komplette Inventar zerstört. Ihre Nachbarin Danuta Gruschka traf es noch härter: «Das Wasser ergoss sich am Mittwochabend über die Rückseite des Hauses, drückte die Fenster auf und flutete die Wohnung. Die nagelneue Einbauküche ist ruiniert, die Elektrogeräte wie Herd, Spülmaschine und Waschmaschine sind nur noch Schrott», berichtete sie dem Reporter.

*Das Haus – wie hier im bayrischen Untertürken – ist weg. Den Spott des Regimes bekommen die Betroffenen obendrein. Foto: picture alliance/dpa*

**Wir können jetzt nicht wie früher der Kaiser mit dem Geldsack hierherkommen.»**

Kretschmann



## Jahrtausendflut

Wo das Wasser am schlimmsten wütete.



- besonders betroffene Flüsse
- schwer betroffene Orte (Auswahl)
- gesperrte Bahnstrecken (Fernverkehr)

Grafik: dpa

Nicht nur hier in bayerischen Simbach sind die Bürger auf sich allein gestellt. Foto: picture alliance/dpa

Die gute Nachricht: Die Bürgerschaft packte überall bei den Räumungsarbeiten mit an, mancher nahm sich dafür sogar unbezahlten Urlaub! Offensichtlich gibt es in Deutschland immer noch so etwas wie Volkssolidarität. Die schlechte Nachricht: Durch freiwillige Arbeitsleistung lassen sich zwar Wohnungsschäden beseitigen – aber zum Ersatz von unbrauchbarer Wohnungs- oder Kücheneinrichtung braucht es Geld. Frau Gruschka etwa beklagt Verluste in Höhe von zehntausend Euro. Zwar müsste dafür die Versicherung aufkommen, die sie in weiser Voraussicht abgeschlossen hat – aber der Ordner mit den Unterlagen ist ebenfalls dem Hochwasser zum Opfer gefallen! Da kann es dauern, bis sie entschädigt wird...

## SPD und Grüne kochen auf der Katastrophe ihr ideologisches Süppchen.

In dieser Situation müsste der Staat einspringen, für den wir ja – unter anderem für solche Notfälle – fleißig Steuern bezahlen. Doch in Babstadt ist man stinksauer auf die Kommunalpolitiker: «Die halten es nicht mal für nötig, sich nach dem schrecklichen Ereignis hier blicken zu lassen», monierte Adrian Pongrac gegenüber der NRZ. Die Wut trifft auch Kretschmann. Der stapfte zwar in Wanderstiefel im Schlamm des zerstörten Braunsbach herum, doch der erforderlichen Soforthilfe erteilte er eine klare Absage: «Wir können jetzt nicht wie früher der Kaiser mit dem Geld-

sack hierherkommen und das irgendwie verstreuen. So macht man das in einer modernen Gesellschaft nicht.» Ebenso kaltschnäuzig reagierte seine Amtskollegin Hannelore Kraft (SPD) in Nordrhein-Westfalen: «Wir können als Land keine privaten Schäden abdecken, denn man kann nicht jeden mit Steuermitteln begünstigen, der keine Versicherung abgeschlossen hat.»

## Der gesperrte Hilfsfonds

Besonders empörend sind diese Äußerungen, weil der Staat eigens für Katastrophenfälle Rücklagen gebildet hat: den Fluthilfefonds aus dem Jahr 2013 im Umfang von sechs Milliarden Euro. Davon wurden in der Vergangenheit erst 2,1 Milliarden an Hochwassergeschädigte ausgeschüttet. «Obwohl (...) noch vier Milliarden Euro bereitliegen, denkt Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) nicht daran, Mittel für die aktuellen Schäden freizugeben», berichtete die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Die Begründung schreit zum Himmel: Der Fonds sei für «nationale» Katastrophen eingerichtet worden – aktuell seien aber nur einige Bundesländer betroffen. Dieser Verharmlosung widerspricht die Bilanz des Versicherer-Verbandes GDV: «Noch nie haben Unwetter mit heftigen Regenfällen innerhalb so kurzer Zeit so hohe Schäden verursacht», sagte dessen Präsident Alexander Erdland.

Die bürokratische Argumentation Schäubles ist deswegen so ungeheuerlich, weil der CDU-Politiker in der Vergangenheit durchaus kreativ beim Anzapfen des Fluthilfefonds gewesen ist. Im Mai 2014 wollte er eine Milliarde Euro aus dem Sondervermögen in den Bundeshaushalt umlenken – die Opposition warf







ihm vor, er wolle damit Schuldenlöcher stopfen, um sein propagiertes Ziel, die «schwarze Null» im Budget, erreichen zu können. Ende November 2014 berichtete der *Spiegel* dann von einem «Regierungsplan»: «Fluthilfe-Geld soll in Flüchtlingsheime fließen». Zwar wurden beide Ideen schließlich nicht in die Tat umgesetzt – aber unbestritten ist, dass im Verlaufe des Jahres 2015 zur Unterbringung und Alimentierung der ein bis zwei Millionen Asylforderer vom Staat Milliardensummen flottgemacht wurden. In einigen Bundesländern wie Berlin wurde den Flüchtlingen ihr Asyl-Begrüßungsgeld sogar auf drei Monate im Voraus ausbezahlt, weil die zuständigen Stellen die Bearbeitung der Anträge einfach nicht mehr bewältigen konnten. Ein solches Entgegenkommen hätten sich auch die Opfer der aktuellen Unwetterkatastrophe gewünscht. Denen aber beschied Kretschmann: «Ohne Bürokratie geht es nicht.» Finanzielle Mittel zu organisieren brauche Zeit...

Nach Empörung in der Öffentlichkeit haben sich jetzt die Landesregierungen – nicht aber der Bund! – doch noch zu Soforthilfe bequemt. NRW zahlt mindestens 1.000 Euro, Bayern 1.500 Euro, Baden-Württemberg 2.500 Euro pro Haushalt. Der *Focus* berichtete, dass sich die Antragsteller zum Teil bis zu fünf Stunden anstellen mussten, um ihr Geld zu bekommen. Fakt ist auch: Die Summen reichen höchstens als Überbrückung. Wer Hab und Gut verloren hat, wird damit nicht weit kommen.

### Grüner Irrsinn

Besonders SPD und Grüne kochen auf der Not der Menschen ihr eigenes Süppchen. In einer Aktuellen Stunde des Bundestages gab Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) allen Ernstes den Bauern eine Mitschuld an der Katastrophe, weil intensive

Landwirtschaft bei Dauerregen im Frühsommer ein Risikofaktor für Überflutungen sei. Das gelte insbesondere für den in Niederbayern stark betriebenen Maisanbau in hügeligen Lagen. Dagegen verwahrte sich der CSU-Abgeordnete Artur Auernhammer: Er hatte angesichts der direkten Betroffenheit vieler Landwirte kein Verständnis dafür, dass Hendricks genau diese Berufsgruppe zum Sündenbock machen wollte.

## «Noch nie haben Unwetter (...) innerhalb so kurzer Zeit so hohe Schäden verursacht.» Versicherer-Verband

Um Überschwemmungen in Zukunft zu vermeiden, empfahl Hendricks einen strengeren Klimaschutz. Was das heißt, präzisierten die Grünen. Es sei «fast schon tragisch», dass das Bundeskabinett eine Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes beschlossen habe, «die einem der größten Klimaschädiger, nämlich der Kohleverstromung, Bestandsschutz verschafft», so die klimapolitische Sprecherin der grünen Bundestagsfraktion, Annalena Baerbock. Im bayrischen Landtag brachte Fraktionschef Ludwig Hartmann auch noch den Autoverkehr als Verursacher ins Gespräch.

Genau das sind die Debatten, die viele Bürger in den Wahnsinn treiben: Anstatt die Ärmel aufzukrempeln und Menschen schnell zu helfen, labern die Politiker ideologisch herum, bis der Arzt kommt. Oft wird beklagt, dass die Politikverdrossenheit zunehme. Aber im Grunde ist das der falsche Ausdruck – Politikverdrossenheit wäre der richtige. Die Kluft zwischen dem Volk und seinen vermeintlichen Vertretern wird immer tiefer. ■

### Kachelmanns Aufschrei



Der Meteorologe Jörg Kachelmann gibt dem GEZ-Fernsehen eine Mitschuld an den Unwetter-Toten. In einem offenen Brief an Tom Buhrow schrieb er:

«Als Sie Intendant des WDR wurden, habe ich gehofft, dass sich etwas ändert. (...) Gestern gab es den Test, für Sie, für den Sender, ob Sie irgendetwas bewegt haben dort, wo Menschenleben gerettet werden können (...). Den Wetterdiensten war frühzeitig klar, was passieren würde. (...) Was mögen Sie gestern getan haben, als Sie erfahren haben, dass es in dem Bundesland, das Ihnen anvertraut wurde, schwere Gewitter geben wird? Sind Sie in den Sender gefahren, um zu besprechen, wie man Warnungen in das Fernsehprogramm integrieren kann? (...) Sie und Ihr Sender taten offenbar auch nichts, als sich nach 19 Uhr über Belgien und den Niederlanden eine zusammenhängende Unwetterlinie gebildet hatte. (...) Sie und Ihr Sender hatten und haben keinen Plan, wie Sie etwas Wichtiges tun können, tun müssen, wenn es um Leib und Leben Ihrer Gebührenzahler geht. (...) Diese Menschen hätten nicht sterben müssen, hätten alle mitgeholfen, die Zuschauer in NRW live erreichen zu können und rechtzeitig zu warnen.» ([wetter-kachelmann.wordpress.com](http://wetter-kachelmann.wordpress.com))

Winfried Kretschmann gab der Katastrophentourist. Foto: picture alliance/dpa

Bild oben links: Vielleicht hilft das Gebet – die irdische Macht schaut jedenfalls weg. Foto: picture alliance/dpa

... Federico Bischoff lebt heute im Tessin, stammt aber aus Bad Rappenau.





# Anakonda: Angriff an der Weichsel

von Jürgen Elsässer

**Es war das größte Manöver seit Ende des Kalten Krieges – pikanterweise übte die NATO an einem Flusslauf, wo sich Wehrmacht und Rote Armee vor über 70 Jahren erbitterte Panzerschlachten geliefert hatten. Nach dem Gipfel im Juli sollen weitere Kampfeinheiten an die Ostfront verlegt werden.**

Klassische Angriffskriege gibt es schon lange nicht mehr. Es wird immer nur «zurückgeschossen». Am 22. Juni 1941 um 5:30 Uhr früh gab Reichspropagandaminister Joseph Goebbels über alle Rundfunk-Kanäle bekannt: «Zur Abwehr der drohenden Gefahr aus dem Osten ist die deutsche Wehrmacht am 22. Juni drei Uhr früh mitten in den gewaltigen Aufmarsch der feindlichen Kräfte hineingestoßen.»

Fast auf den Tag genau 75 Jahre später hielt die NATO ihr größtes Manöver seit dem Ende des Kalten Krieges ab, und wieder soll es angeblich nur um Verteidigung gehen. *Spiegel Online* fasste zusammen: «Kurz vor dem NATO-Gipfel spielt Polens Militär den Angriff Russlands auf den Ostrand der Allianz durch.» Andrzej Duda, Präsident der angeblich angegriffenen Nation, erklärte: «Das Ziel der Übung ist klar. Wir bereiten uns auf einen Überfall vor.»

«NATO installiert Stolperdraht gegen Russlands Armee»,  
Die Welt

## Ein Albtraum-Szenario

Wenn man das offizielle Szenario des Manövers studiert, wird man stutzig. Einerseits soll das «Bündnis der Blauen» einen Vorstoß des «Bündnisses der Roten» abwehren. Aber die bösen Roten seien erst nach «einem unglücklichen Zwischenfall», den sie als Offensivaktion der Blauen eingeschätzt haben, also aufgrund einer «Fehleinschätzung», in Polen und dem Baltikum einmarschiert... Plant da jemand, die Russen durch eine doppeldeutige Provokation zum Zuschlagen zu verführen, um dann selbst den Verteidigungsfall auszurufen, also den Krieg zu erklären?

«Jedes noch so kleine Missgeschick, das die Russen missverstehen (...), könnte eine Offensive auslösen», zitiert der britische *Guardian* einen Militärexperten der EU-Botschaft in Warschau. Dies könne in ein «Albtraum-Szenario» münden. Dazu passt die Welt-Schlagzeile «NATO installiert Stolperdraht gegen Russlands Armee» – mit einer solchen Vorrichtung wird gewöhnlich eine Bärenfalle oder eine Sprengung ausgelöst. Beunruhigend auch, was die führende polnische Tageszeitung *Rzeczpospolita* titelte: «Die Russen haben etwas zu fürchten».



## Die Dragoner reiten wieder

Nach NATO-Angaben waren an der Operation Anakonda über 31.000 Soldaten, 3.000 Panzer und andere Militärfahrzeuge, 105 Flugzeuge und zwölf Schiffe beteiligt, die aus 24 Ländern kamen. Die Teilnahme der Ukraine, die im Donbass Krieg gegen prorussische Separatisten führt, war allein schon eine Kampfansage an Moskau. Bei der Eröffnungszeremonie wehte die Flagge des Putschregimes neben jenen der USA und Großbritanniens. Die Beziehungen zwischen Brüssel und Kiew sind ohnedies gefährlich eng geworden, seit der ehemalige NATO-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen Sonderberater der ukrainischen Regierung geworden ist.

## Die Bundeswehr soll den neuen NATO-Kampfverband in Litauen führen.

Anakonda war nicht das einzige Manöver der NATO. Kurz darauf begann in den baltischen Staaten die Übung Saber Strike mit 10.000 Soldaten aus 13 Staaten – auf Truppenübungsplätzen wie dem estnischen Tapa, das nur 150 Kilometer von der russischen Grenze entfernt ist. Dabei sollte die Funktionsfähigkeit der superschnellen Eingreiftruppe VJTF trainiert werden, die vor zwei Jahren auf dem NATO-Gipfel in Wales beschlossen worden war. Sie soll ihre 5.000 Soldaten innerhalb von 48 Tagen auf jeden Kriegsschauplatz verlegen können, bevor stärkere Kräfte – zunächst die NATO Response Force mit 40.000 Mann – vor Ort sind.

Die US-Armee hatte einen Teil ihrer Truppen in einer knapp dreiwöchigen Operation quer durch Europa ins Baltikum geführt. In der Ankündigung war protzig vom



Luftlandetruppen sind zumeist Offenseinheiten. Foto: U.S. Army photo by Capt. Jeku Arce



Polnische, britische und US-Einheiten am 7. Juni während einer Übung bei Thorn. Foto: US Army, Jeku Arce

Straßen säubern auf Angelsächsisch: Ein britischer Soldat feuert in einem Übungsdorf bei Wandern nahe Landsberg an der Warthe eine Rauchgranate ab. Foto: US Army, Whitney Hughes

Deutsches Kanonenfutter kann auch schwimmen: Das 130. Pionierbattillon der Bundeswehr überquert die Weichsel. Foto: MOO/Crown Copyright, 2016

Abseits der Worte ist es aber der faktische Manöverinhalt, der zu größter Besorgnis Anlass gibt: Im Zentrum stand das Übersetzen von starken Panzerverbänden über die Weichsel – in östliche Richtung. Dazu wurde eine über 300 Meter lange schwimmende Behelfsüberfahrt errichtet – das Bundeswehr-Portal *Deutsches Heer* nannte das ganz ohne Ironie einen «Kriegsbrückenschlag». «Weichsel» gehört – wie «Thermopylen», «Skagerrag» oder «Ardennen» – zu den geographischen Begriffen, die in den Schulbüchern der europäischen Völker an historische Schlachten erinnern: Hier startete die Rote Armee in den Januartagen des Jahres 1945 ihre große Offensive Richtung Berlin – die verlustreichen Materialschlachten in dieser Region stehen neben jenen in Stalingrad und Kursk im kollektiven Gedächtnis der Russen für den Sieg über Hitler-Deutschland. Dort also wird jetzt die Revanche geprobt. ... Springers *Welt* schreibt kalt wie Hundeschnauze: «Zum ersten Mal seit dem Einmarsch der Nationalsozialisten (...) durchqueren auch deutsche Soldaten das Land von West nach Ost.» Glaubt irgendjemand in Brüssel oder Washington, dieses erneute Aufwühlen verbrannter Erde ließe die Menschen in Petersburg oder Moskau kalt? Oder versucht man die Spannung absichtlich zu erhöhen, um den Stolperdraht schon mal zu straffen?





## Wer soll das bezahlen?



«Auf die Bundeswehr dürften (...) schon in Kürze zusätzliche Ausgaben in zweistelliger Milliardenhöhe zukommen. Die bisher in Berlin geplanten Mehrausgaben für Verteidigung von zehn Milliarden Euro bis 2020 seien nur ein "Tropfen auf dem heißen Stein", hieß es in Brüssel. (...) Deutschland erreichte vergangenes Jahr mit 36 Milliarden Euro 1,18 Prozent der Wirtschaftsleistung und liegt damit genau im Durchschnitt aller NATO-Staaten – aber immer noch weit entfernt vom gemeinsam vereinbarten Zwei-Prozent-Ziel der Allianz. Die USA investieren dagegen mehr als drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) in Verteidigungsaufgaben.» (Die Welt, 14. Juni 2016)

Im Fadenkreuz des Imperiums.  
Foto: U.S. Army Europe, CC BY 2.0, Flickr

«längsten Landmarsch in der Geschichte der NATO» die Rede, das Vorauskommando trug den bezeichnenden Namen Task-Force Hell (Hölle). Der Dragoon Ride fand schon zum zweiten Mal statt und war, wie im Vorjahr, vor allem eine rollende Militärschau, die nach dem Start im bayrischen Vilseck durch tschechische und polnische Städte paradierte.

Dieses Mal waren auch Panzergrenadiere der Bundeswehr dabei, allerdings nur in Bataillonsstärke; trotzdem waren die Einheimischen «nicht gerade begeistert» über das Auftauchen deutscher Uniformen, wie Thomas E. Ricks, mitfahrender Reporter der US-Strategiezeitschrift *Foreign Policy*, notierte. Ricks beobachtete auch den Bau der amphibischen Brücke über die Weichsel, ausgeführt vor allem von Bundeswehr-Pionierkräften. Als sie auf dem gegenüberliegenden Ufer 26 schwarz-rot-goldene Fahnen hissten – für jeden von ihnen verankerten Ponton eine –, fiel plötzlich der lange Schatten der Geschichte über die Zuschauertribüne. «Man hört, wie im Publikum die Luft eingesogen und gemurmelt wird – an diesem Ort wirkt die Vorführung provokativ. Als die amerikanischen Fahrzeuge über den Fluss setzen, kommt das korrekt rüber.»

## Verrat am Frieden

Die kleine Episode zeigt, dass die Yankees den Ton an der NATO-Ostfront angeben – und die Krauts sich auf dem historisch kontaminierten Grund nur unbeliebt machen, und zwar bei Freund und Feind gleichermaßen. Warum zieht es die Bundeswehr trotzdem über die Weichsel?

Die Frage verschärft sich, wenn man an die weiteren Vorhaben denkt, die auf dem NATO-Gipfel im Juli in Warschau beschlossen werden sollen: In Estland,

Lettland, Litauen und Polen will der Nordatlantik-Pakt künftig je einen multinationalen Kampfverband mit bis zu 800 Mann aufbauen, dazu kommt eine multinationale Brigade in Rumänien. Das ist eine klarer Bruch der NATO-Russland-Akte aus dem Jahr 1997, die eine «dauerhafte Stationierung» von «substanziellen» Kampfverbänden in den ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes ausschließt. Während die östlichen Länder diesen Vertrag aus Sonnenschein-Zeiten am liebsten ganz aufkündigen würden, hat sich das Bündnis insgesamt auf eine trickreiche Sprachregelung geeinigt: Da die Bataillone in regelmäßigen Abständen ausgetauscht werden, könne man nicht von einem Bruch der damaligen Zusage an Moskau sprechen. Das ist ein derart durchsichtiger Bluff, dass selbst die strikt atlantisch orientierte *Welt* Mitte Juni den Sachverhalt lieber korrekt darstellte: «faktisch bedeutet dies aber eine dauerhafte Stationierung von Tausenden Soldaten unweit der russischen Grenze».

## «Säbelrasseln und Kriegsgeheul».

Frank-Walter Steinmeier

Mittlerweile regt sich bei der SPD Widerspruch gegen diese Pläne. «Ich halte die Beteiligung der Bundeswehr [an den neuen Kampfverbänden] vor dem Hintergrund unserer Geschichte für einen großen Fehler. (...) Aber von der NATO hätte ich so viel Klugheit erwartet, nicht ausgerechnet Deutsche mit Führungsaufgaben zu betrauen», sagte Altbundeskanzler Gerhard Schröder Mitte Juni. Außenminister Frank-Walter Steinmeier warnte die westliche Allianz sogar vor «Säbelrasseln und Kriegsgeheul». Und weiter: «Wer glaubt, mit symbolischen Panzerparaden an der Ostgrenze des Bündnisses mehr Sicherheit zu schaffen, der irrt. (...) Wir sind gut beraten, keine Vorwände für eine neue, alte Konfrontation frei Haus zu liefern.»

Das immerwährende Problem der SPD ist nur, dass solchen Worten keine Taten folgen. Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen hat bereits klar gemacht, dass die Bundeswehr sich nicht nur an den neuen Truppen an der Ostgrenze mit eigenen Kontingenten beteiligen wird – man will sogar als «Rahmen-Nation» das Kommando übernehmen, und zwar bei dem Kampfverband in Litauen. Der gut informierte und durchaus Bundeswehr-freundliche Blog *Augen geradeaus* kommentierte süffisant: «Das zeigt aber auch: Deutschland tut, wenn auch nicht ganz so auffällig, im NATO-Osten ein bisschen mehr, als viele glauben.» ■

Auch der strategische Langstreckenbomber B-52 Stratofortress (deutsch: Stratosphärenfestung) wurde bei Anakonda gesichtet. Die in den 1950er Jahren für die nukleare Abschreckung entwickelten Maschinen setzte die US-Luftwaffe zuletzt im Irak und Syrien ein. Foto: U.S. Air Force photo/Senior Airman Erin Babis







# «Haust Du mich, hau' ich Dich»

Interview mit Horst Teltschik

Er war der wichtigste außenpolitische Berater von Helmut Kohl in der Zeit der Wiedervereinigung und leitete bis 2008 die Münchner Sicherheitskonferenz: Horst Teltschik kennt die Entscheidungsträger und Machtstrukturen, die bis heute Einfluss in Moskau und Washington haben.

## Kann Russland ein Partner sein im Kampf gegen den Islamischen Staat?

Ich war enttäuscht, wie lange man gebraucht hat, um mit Herrn Putin wegen Syrien zu sprechen. Es scheint nur darum zu gehen, ob man Assad wegschickt oder ob er bleiben soll. Warum hat man nicht mit Putin geredet, wie ein Frieden mit Assad aussehen kann? Putin hat klargemacht: Ohne ihn [Putin] geht nichts. Die Entwicklungen mit dem Iran haben dies auch deutlich gezeigt.

## Stehen hier transatlantische Interessen im Wege?

Welche? Wegen der Ukraine und der Krim? Merkel hat Hollande an die Hand genommen, um mit Putin zu sprechen, daraus ist das Abkommen Minsk II [zur Deeskalation in der Ukraine] entstanden. Die Kanzlerin hat die Initiative ergriffen, nicht die USA. Es geht auch nur als gemeinsame Initiative, denn Hollande allein ist innenpolitisch zu schwach und wird außenpolitisch nicht ernst genommen. Obama überlässt das Thema der Kanzlerin, Russland ist für ihn eine Regionalmacht, die er nicht ernst nimmt.

## Handelt die deutsche Regierung also auch in ganz eigenem Interesse?

Natürlich sind wir näher an Russland dran. Wir haben auch mehr Erfahrungen, positive und negative. Wir

wollen und werden nicht gegen die USA und die NATO agieren. Wir sollten aber eigene Positionen entwickeln und darüber mit den USA reden. Kanzler Kohl hatte die USA wegen der deutschen Einheit nicht gefragt, wohl aber hat er sie stets über sein Handeln unterrichtet und sich mit ihnen abgestimmt. Wir müssen also eigene Positionen entwickeln und diese bei beziehungsweise mit den Amerikanern einwerben.

## Konfrontation Putin-Erdogan

### Sollte es eine militärische Konfrontation Russlands mit der Türkei geben, zu welchem Verhalten würden Sie raten?

Das ist eine sehr theoretische Frage – eine solche Konfrontation sehe ich nicht. Es sei denn, Erdogan schießt wieder ein russisches Flugzeug ab. Russland wird den Teufel tun, von sich aus eine Aggression gegen die Türkei zu unternehmen, weil die Türkei ja NATO-Mitglied ist. Dies gilt auch für die baltischen Staaten und Polen. Ich verstehe zwar die Sorgen, die diese haben, aber Putin und seine Führung sind nicht lebensmüde. Sie wissen, dass ein Angriff auf die Türkei oder die baltischen Staaten oder Polen ein Angriff gegen zwei Bündnispartner ist: gegen die NATO und die Europäische Union.

Teltschik auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2008. Foto: picture-alliance/dpa

«Kohl hatte die USA wegen der deutschen Einheit nicht gefragt.»



## Die Sicht Washingtons



Am Rande des Wrocław Global Forums hatte COMPACT Gelegenheit, mit Dr. Evelyn N. Farkas zu sprechen, die von 2010 bis 2012 im Beraterstab des US-Oberkommandierenden für Europa tätig war.

**Farkas:** Unser Ziel ist, Assad loszuwerden und eine verantwortungsvolle, stabile, im Idealfall demokratische Regierung nach Syrien zu bringen. Die Russen, Iraner und Syrer wollen, dass Assad an der Macht bleibt.

**COMPACT:** Und dies ist überhaupt keine Option für Ihre Regierung?

**Farkas:** Es gibt Raum für Kompromisse. In Bezug auf die Zusammenarbeit ist das Einzige, auf das wir uns verständigen können, der Kampf gegen den Islamischen Staat. Aber die Russen haben nicht wirklich daran gearbeitet, vorrangig den Islamischen Staat zu bekämpfen.

**COMPACT:** Nein?

**Farkas:** Nein. Selbst als sie die Stadt Palmyra zurückerobert haben, ging es darum, Gebiete für die syrische Regierung zurückzuholen. Sie sagen, sie würden den IS bekämpfen, aber sie werfen Bomben auf Idlib, Aleppo und andere Orte, wo die syrische Opposition ist.

(Interview: Salwa Amin)

Evelyn Farkas. Foto: Public domain, Wikimedia Commons

Bild oben rechts: Teletschik auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2008. Foto: Antje Wildgrube, CC BY 3.0, Wikipedia Commons

«Für mich ist die ganze Region Nahost schlicht ein Albtraum.»



## Vielleicht fühlt sich Erdogan dadurch sicher, so dass er weiter provozieren kann?

Ich hoffe, dass vor allem die Amerikaner mit Erdogan reden. Aber man hört und sieht leider nichts davon – außer von der Bundeskanzlerin, die wiederholt mit Erdogan zusammengetroffen ist. Ich vertraue da auch immer ein bisschen auf die Geheimdiplomatie. Ich hoffe, dass der NATO-Generalsekretär und vor allem der amerikanische Präsident mit den türkischen Partnern Klartext sprechen. Es geht um die innere Entwicklung in der Türkei: Wir hören immer von allen möglichen Menschenrechten, die ja auch Russland akzeptieren soll, aber wir haben hier einen NATO-Partner, der diese Werte – vorsichtig ausgedrückt – zunehmend außer Acht lässt. Und es rührt sich kein Mensch! Dass der Bundestag ausgerechnet jetzt das Thema der Armenier mit einer Resolution behandelt, ist aber auch nicht der Weisheit letzter Schluss, ausgerechnet in dieser Phase... Es geht um die Türkei heute, nicht um die Türkei vor 70 Jahren.

**Mir hat ein hochgestellter NATO-Vertreter erklärt, dass die Partnerschaft mit der Türkei über alles gehe und der Erhalt derselben absolute Priorität habe.**

Sie ist natürlich ein Schlüsselland, für den ganzen Nahen und Mittleren Osten. Das sieht man ja auch schon in der Frage der Zusammenarbeit mit Israel. Das sieht man im Zusammenhang mit der ganzen Kurdenfrage, mit der Auseinandersetzung Schiiten/Sunniten, auf der einen Seite mit dem Iran als Führungsmacht, auf der anderen mit Saudi-Arabien. Da sind politisch-tektonische Verschiebungen denkbar, die sehr schnell zu Lasten der USA und des Westens gehen können. Die ganze Region ist in einer Situation, die einen Religionskrieg weiter befördern kann, der dazu führt, dass Staaten zerbrechen, ohne dass wir wissen, was an deren Stelle tritt – auch ein Kalifat kann man da nicht ausschließen. Das wäre natür-

lich das Schlimmste, was man befürchten müsste. Für mich ist diese ganze Region schlicht ein Albtraum. Daher bin ich schon der Meinung, dass man gegenüber der Türkei jetzt nicht das Kind mit dem Bade ausschütten sollte, deswegen spreche ich auch von Geheimdiplomatie: Ich würde also erwarten, dass ein Obama Erdogan immer wieder am Telefon zur Raison bringt. Man muss ja einen Partner nicht öffentlich, so dass er sein Gesicht verliert, anklagen.

## Erdogan und der IS

**Auch die Kurden werden von den USA unterstützt...**

Ja, auch von uns, von der Bundesrepublik. Das ist auch ein heikles Thema.

**Wäre die Unterstützung in Gefahr, wenn deutlich würde, dass man die Türkei damit sehr düpierten würde? Sollte Deutschland die Kurden-Unterstützung einstellen, wenn Erdogan protestiert?**

Das hängt davon ab, was die Peschmerga [kurdische Guerilla-Kämpfer] am Ende politisch erreichen wollen. Im Augenblick unterstützen wir sie, weil sie die effektivsten Kämpfer gegen den IS sind und es keine Alternative dazu gibt. Die Türkei hat bisher strikt vermieden, die syrische Grenze zu überschreiten. Auf der anderen Seite sind iranische militärische Kräfte in Syrien aktiv, was weder im Interesse Erdogans noch im Interesse des Westens ist. Der beste Widerstand dagegen kommt auch wieder von den Peschmerga. Der stabilste Teil Syriens ist Kurdistan. Von daher glaube ich, wenn die Absichten klar erkennbar und überzeugend sind, sollten wir die Peschmerga durchaus unterstützen. Wir müssen eben nur ein Auge darauf haben, was sie am Ende wollen.

**Die Türkei wendet sich jetzt schon wirtschaftlich Saudi-Arabien und Qatar zu. Auch Erdogans**



### Abgrenzung vom IS war bisher nicht überzeugend. Inwieweit kann man ihm trauen?

Die Priorität von Erdogan liegt erst mal im Bereich Innenpolitik: Er will eine Änderung in Richtung eines präsidentiellen Systems. Dem ist er bereits ziemlich nah gekommen. Ich kann nicht beurteilen, wie die Amerikaner dies einschätzen, sie haben ja auch ein Präsidialsystem... Außenpolitisch habe ich große Fragezeichen, was Erdogan wirklich will. Der Ministerpräsident [Ahmet Davutoglu], den er gerade in die Wüste geschickt hat, trat als Außenminister mit der Strategie an, gute Beziehungen zu allen Nachbarn zu haben, auch zu Assad. Das ist nun alles zerstört. Wie Sie sehen, reihum hat man alles kaputt gemacht. Ich frage mich, was soll die Alternative sein? Bezüglich der türkischen Verbindungen zu Saudi-Arabien könnte man natürlich sagen, Sunniten verbinden sich mit Sunniten.

### Eigentlich eher: Muslimbrüder mit Wahhabiten.

Ja. Ich bin strikt gegen den Wahhabismus, der ja international dafür bekannt ist, radikale Strömungen zu unterstützen, selbst auf dem Balkan. Es ist auch kein Geheimnis, dass Angehörige der königlichen saudischen Familie Spenden an den IS und derartige Einrichtungen gegeben haben.

### Was, wenn Erdogan ebenfalls von einem Kalifat träumt?

Dann muss er wissen, dass er einen sehr hohen Preis zahlt. Ich glaube nicht, dass die Amerikaner das schweigend hinnehmen würden, wenn er in eine solche Richtung ginge.

### Die Saudis konnten, jedenfalls bis vor Kurzem, frei agieren, ohne dass es die Amerikaner störte.

Ja, die Amerikaner haben ihnen ja auch jedes Jahr in Milliardenhöhe Waffen verkauft. Und ihre Abhängig-

keit vom saudischen Öl war hoch, aber die ist heute nicht mehr da. Ich glaube, dass viele Saudis noch nicht begriffen haben, dass die Abhängigkeit nicht mehr wie bisher gegeben ist.

### Russland reagiert nur

#### Was auch für Deutschland gilt.

Genau. Zumal wir eigentlich mit dem russischen Partner Probleme immer alternativ lösen konnten, auch in der kommunistischen Zeit. Übrigens ohne jemals Probleme mit den Gaslieferungen gehabt zu haben. Die Sowjetunion war einer der zuverlässigsten Energiepartner der Bundesrepublik Deutschland. Was vertrauensbildende Maßnahmen mit Russland betrifft, liegt dies im Interesse aller Mitgliedsstaaten der NATO, auch gerade von uns Europäern. Wir waren da schon mal viel weiter: Wir haben Manöver wechselseitig angekündigt, wir haben sie gegenseitig beobachtet – das ist ja jetzt alles eingestellt. Das ist auch deshalb erforderlich, weil die Amerikaner selber ziemlich rücksichtslos gegenüber den Russen handeln. Das scheint die Europäer wenig zu berühren. Die Russen sagen natürlich: Wenn die Amerikaner mit ihren Schiffen im Schwarzen Meer an unserer Küste herumfahren, dann fahren wir halt in der Ostsee. Und wenn amerikanische Flugzeuge an unserer Grenze ständig entlangfliegen, dann fliegen wir halt auch mal. Das ist ja immer so: Haust Du mich, hau' ich Dich. Wir konzentrieren uns ausschließlich auf das, was die Russen machen – und übersehen, dass das Auswirkungen von amerikanischen Entscheidungen sind. Genauso wie jetzt in China, wo die Chinesen auf die amerikanischen Maßnahmen reagieren. So reagieren die Russen auch auf die amerikanischen Maßnahmen gegenüber Russland.

Herr Teltschik, vielen Dank für das Gespräch. ■

«Die Amerikaner handeln ziemlich rücksichtslos gegenüber den Russen.»

Horst Teltschik (\* 1940) war ab 1972 als außenpolitischer Berater von Helmut Kohl tätig und bestimmte ab dessen Wahl zum Bundeskanzler 1982 die Konfigurierung der internationalen Aktivitäten der Bundesrepublik mit, ganz besonders in der heißen Phase der Wiedervereinigung 1989/90. Von 1999 bis 2008 leitete er die Münchner Sicherheitskonferenz. Daneben war er in leitenden Positionen bei Bertelsmann, BMW und Boeing tätig. – Interview: Salwa Amin. Das Gespräch fand Ende Mai in Breslau statt – am Rande des Wroclaw Global Forums, einer hochkarätigen Sicherheitskonferenz ähnlich der Münchner.

Anzeige

## COMPACT Reise ©

### Auf den Spuren des Alten Fritz in Schlesien

Der Spätsommer wird spannend! Schließen Sie sich vom **28.09. bis 02.10.2016** unserer kulturhistorischen Studienreise durch Schlesien an: Vom Riesengebirge über das Glatzer Land bis nach Breslau folgen Sie den Spuren des Preußenkönigs und entdecken neben prächtigen Adelsschlössern auch beeindruckende Festungen und bedeutende sakrale Bauwerke.

Reisepreis: ab € 895,-

COMPACT-Abonnenten erhalten 10% Rabatt!

#### Info & Anmeldung

reise@compact-magazin.com

reise.compact-magazin.com

Tel. 03327-5698611

## Kultur und Geschichte hautnah erleben!

Jetzt Anmelden!





# Phantomwähler in der Bananenrepublik

— von Klaus Faißner

**Mit dem größten Wahlskandal in der Geschichte Österreichs sollte der FPÖ-Kandidat Norbert Hofer als neuer Bundespräsident verhindert werden – in über 80 Prozent der Stimmlöcher gab es Unregelmäßigkeiten. Das Ausmaß der Manipulation ist derart offensichtlich, dass selbst unabhängige Beobachter schockiert sind.**

«Nur nicht kriminell werden, (...) also – nicht sehr.»

Schauspielerin  
Stemberger

Der Volksmund nennt ihn Van der Brüssel, weil am Sitz der EU-Kommission am kräftigsten für ihn getrommelt wurde. Deren Chef Jean-Claude Juncker hatte sich am 12. Mai kräftig in den Wahlkampf unseres Nachbarlandes eingemischt: «Ich wünsche mir nicht, dass der FPÖ-Kandidat Präsident der Republik Österreich wird. Ich wünsche mir, dass der grüne Kandidat gewinnt.» Da waren es noch zehn Tage bis zum Stichentscheid, und die Eurokraten waren mächtig nervös: Der bei ihnen so unbeliebte Bewerber der Freiheitlichen, Norbert Hofer, hatte den ersten Durchgang am 24. April mit 35 Prozent haushoch vor dem Öko-Rentner Alexander Van der Bellen (21 Prozent) gewonnen. Wie sollte dieser kaum einholbare Vorsprung wettgemacht werden?

Was in den kommenden vier Wochen bis zur Stichwahl folgte, war der Aufmarsch des Systems gegen Hofer und die FPÖ: Alle Etablierten – inklusive der vermeintlich unabhängigen Irmgard Griss, die im ersten Durchgang mit 19 Prozent auf dem dritten Platz gelangt war – stellten sich hinter Van der Bellen und warnen vor einer «blauen Republik». Sogar der unpopuläre Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) musste wenige Tage vor der Wahl den Hut nehmen, um die Stimmung für das Establishment und seinen Kandidaten im Land

Hofer und FPÖ-Chef Strache während des Wahlkampfes.  
Foto: picture alliance/AP Photo



zu verbessern. Kein Leitmedium, kein namhafter Künstler und kein sonstiger Prominenter bekannte sich zu Norbert Hofer – die einzige Ausnahme war der Stratosphärenspringer Felix Baumgartner. Die Schauspielerin Julia Stemberger schien die Wahlfälschung etwa eine Woche vor dem Stichentscheid beim «Künstlerfest für Van der Bellen» im traditionsreichen Wiener Konzerthaus recht ungeniert anzukündigen: «Wir brauchen jede Stimme, wenn wir dieses Rennen für uns entscheiden wollen.» Und weiter: «Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Nur nicht kriminell werden, (...) also – nicht sehr.» Ein bisschen kriminelle Energie war also angesagt – und 2.000 Van-der-Bellen-Fans beklatschten dies begeistert.

## Mit gezinkten Karten

Alle Mittel waren recht, um Hofer zu verhindern: In einem kurzen Wahlvideo riefen junge Erwachsene dazu auf, ältere Verwandte bei deren Wahlentscheidung zu beeinflussen. Sollten die Großeltern nicht richtig wählen, wurde unter anderem «Liebesentzug» empfohlen. «Sagt ihnen, dass Ihr ihnen mit der Wahlkarte helft», empfahl einer der Protagonisten. Das Video stand bis zum Wahltag auf der Facebook-Seite Van der Bellens und wurde dann heruntergenommen.

Dennoch war der Freiheitliche bei den Wettbüros klarer Favorit. Als dann nach Schließung der ersten Wahllokale die vorläufigen Hochrechnungen in den Parteizentralen bekannt wurden, hatten sich diese Prognosen bewahrheitet: Sie zeigten den Freiheitlichen mit deutlich über 50 Prozent klar in Führung, der Grüne war abgeschlagen. Zwar schmolz der Vorsprung bis zur ersten Hochrechnung am Sonntag um 17 Uhr kontinuierlich – aber das vorläufige amtliche Endergebnis am späten Abend sah Hofer immer noch bei 52 Prozent. Seltsam war nur, dass die einflussreichen Medien trotzdem von einem Kopf-an-Kopf-Rennen sprachen und immer wieder Hochrechnungen mit 50:50 einblendeten – mit hellseherischen Fähigkeiten in Bezug auf das Ergebnis der Briefstimmen, die erst am nächsten Tag ausgezählt wurden. Tatsächlich sollte sich in den nächsten 16 Stunden das Ergebnis ins Gegenteil verkehren: Ab Montag Spätnachmittag hatte Van der Bellen mit 50,3 gegen 49,7 Prozent die Nase vorn. Der Abstand zu Hofer betrug zum Schluss gerade mal 31.000 Stimmen.

In den nächsten Tagen wurden Einzelheiten über den Urnengang bekannt, die man sonst eher aus Bananenrepubliken kennt. Im Sondersprengel Linz machten statt der 3.500 Wahlberechtigten angeblich insgesamt 21.000 ihr Kreuzchen, das entspricht einer Wahlbetei-



ligung von 600 Prozent. Die «dazugemogelten» 17.500 Stimmen – sie wurden als Briefwahlstimmen ausgegeben – gingen klar an Van der Bellen. Auf immerhin knapp 147 Prozent Wahlbeteiligung brachte es die Gemeinde Waidhofen an der Ybbs (Niederösterreich). Auch hier ging, mit 4.200 Phantomstimmen Vorsprung, der Grüne als Erster ins Ziel. Seltsam: Der Rest des Ybbslandes hatte für Hofer gestimmt. Und: Waidhofen ist die Heimatgemeinde des erst kurz vorher ins Amt gekommenen Innenministers Wolfgang Sobotka (ÖVP)... Hinterher entschuldigte man sich mit einem Eingabefehler und korrigierte den Wert.

Nachweislich durften einige Jugendliche unter dem gesetzlichen Wahlalter von 16 Jahren wählen, in Helfenberg (Oberösterreich) zerriss der Bürgermeister Stimmzettel, weil angeblich zu viele in der Wahlurne waren, und mehrere Personen machten gleich zwei Mal ihr Kreuzchen. In einigen Alters- und Pflegeheimen sollen Demenzzranke durch die gesetzlich für Behinderte vorgesehenen «fliegenden Kommissionen» angehalten worden sein, Van der Bellen zu wählen – obwohl die betagten Menschen nicht einmal mit seinem Namen etwas anfangen konnten. Bereits bei den Wahlen zum Wiener Bürgermeister im Jahr 2010 waren massive Vorwürfe wegen Manipulationen im großen Stil laut geworden – damals vorgebracht von den Grünen. Drei Jahre später, bei der Parlamentswahl, veröffentlichte der grüne Abgeordnete Efgani Dönmez Fotos, die ihm zugespielt worden waren: Sie zeigten ausgebreitete Wahlkarten auf dem Tisch in einer Moschee. Dönmez vermutete damals, dass womöglich Tausende Wahlkarten für einen SPÖ-Kandidaten «zentral gesteuert» ausgefüllt wurden.

### Schlamperei oder Schiebung?

Doch die entscheidende Manipulation fand bei der Auszählung der Briefwahlstimmen statt. Das Ausmaß ist ungeheuerlich, es gab Unregelmäßigkeiten in über 80 Prozent der Wahllokale; betroffen sind insgesamt über 800.000 Stimmzettel – also fast das 30fache jener 31.000, die den angeblichen Vorsprung Van der Bellens ausmachen. Zu allen vorgebrachten Irregularitäten gibt es eidesstattliche Erklärungen und Zeugen: Die FPÖ hat eine genaue Auflistung vorgelegt, die 152 Seiten umfasst; dazu kommt noch ein Konvolut an Belegen. Vor allem geht es um folgende Sachverhalte:

- In 84 von insgesamt 117 Bezirkswahlbehörden wurden 573.000 Briefwahlstimmen vor dem erlaubten Auszählungsbeginn am Montag um 9 Uhr gesetzwidrig in nichtige und auszuzählende vorsortiert.
- In 17 Bezirkswahlbehörden wurden rund 120.000 Briefwahlkarten schon am Wahlsonntag geöffnet, was laut Gesetz verboten ist. Durch eine vorzeitige Öffnung werden Wahlkarten ungültig. Trotzdem wurden sie in die Zählung miteinbezogen.



- Bei etwa 80.000 Briefwahlkarten in 15 Wahlkreisen wurden die weißen Kuverts, in denen sich die Stimmzettel befanden, ebenfalls vor Montag um 9 Uhr herausgenommen.
- In 7 von 117 Wahlkreisen wurde die Auszählung nicht von der Wahlbehörde durchgeführt, sondern gesetzwidrig von nicht zuständigen Personen. Das betrifft etwa 58.000 Stimmen.

Selbst der Verfassungsjurist Heinz Mayer, der den Grünen nahesteht und im Wahlkampf Van der Bellen unterstützt hatte, erklärte im Fernsehen: «Das ist eine unfassbare Schlamperei, wenn das wirklich passiert ist. Das hat in einer Demokratie keinen Platz. Wahlen sind strikt nach dem Wortlaut der Gesetze durchzuführen.»

Doch handelt es sich tatsächlich nur um Schlamperei? Wichtige Indizien sprechen für Schiebung!

Die Briefwahlstimmen haben sich auf wunderbare Weise innerhalb eines knappen Tages um 68.000 erhöht. Am Sonntag Abend gab der Wahlleiter um 21:45 Uhr, also fast fünf Stunden nach der Schließung der letzten Stimmlokale und dem letzten Abgabetermin von Briefwahlstimmen, im ORF deren Zahl noch mit 740.000 an. Fast deckungsgleich sprach in der Wahlnacht der Statistik-Professor Erich Neuwirth von exakt 738.055. Als am Montag das vorläufige Endergebnis bekanntgegeben wurde, war laut Innenministerium die Zahl der Briefwahlstimmen deutlich höher, eingegangen waren demnach 766.076. Noch weiter war die Zahl bei der Bekanntgabe des amtlichen Endergebnisses gestiegen – da waren es dann 806.768.

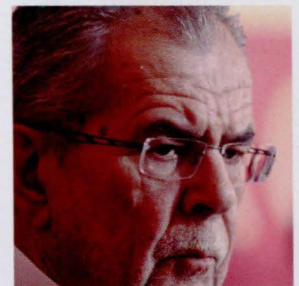


Bild oben: Abschlusskundgebung der SPÖ. Foto: picture alliance/Alex Halada / picturedesk.com

Bild unten: Offiziell ist er Wahlsieger: Alexander van der Bellen. Foto: picture alliance/Alex Halada / picturedesk.com

«Das ist unfassbar. Ich finde kein anderes Wort.»

Anwalt Böhmendorfer



## Präsident der Herzen



40 Prozent der Van-der-Bellen-Wähler wollten nur Hofer verhindern, ergaben Umfragen. Hofer hingegen wurde gewählt, weil er «die Sorgen der Menschen versteht» und «sympathisch ist». Er ist der Präsident der Herzen. Und er wäre als erstes national gesinntes Staatsoberhaupt ein Signal für ganz Europa. Er hat versprochen, TTIP nicht zu unterschreiben, sich gegen den Asylstrom zu stemmen und sich für mehr direkte Demokratie einzusetzen. Das sind verbindende Themen. Van der Bellen erklärte hingegen, für die Vereinigten Staaten von Europa und gegen mehr direkte Demokratie zu sein. Keinesfalls werde er als Präsident eine FPÖ-geführte Regierung vereidigen – eine klare Kampfansage gegen den Wählerwillen, denn bei allen Umfragen liegen die Freiheitlichen derzeit mit weitem Vorsprung in Führung.

Norbert Hofer. Foto: norberthofer.at

Besonders verdächtig sind die Vorgänge gegen Ende der Briefwahlauszählung. Diese wurden von der FPÖ-nahen Blauen Allianz dokumentiert, deren Internet- und Facebook-Präsenz bald darauf gelöscht wurde: Demnach schaltete am Montag um 14:45 Uhr das Innenministerium das Datenportal, in das die laufenden Auszählergebnisse kontinuierlich und öffentlich einsehbar eingepflegt worden waren, urplötzlich ab. Bei den Briefwahlstimmen, die bis dahin ausgewertet worden waren, hatte sich Hofer mit 45,6 Prozent recht gut gehalten, sein Vorsprung vom Wahlabend war noch lange nicht gefährdet. Aber das sollte sich in der Zeit des Daten-Blackouts dramatisch verändern: Von den 184.000 Stimmen, die in diesen letzten Stunden ausgezählt wurden, erhielt Hofer nämlich nur noch 13.696, also 7,44 Prozent, gutgeschrieben – der Rest ging an Van der Bellen.

## Neuwahlen gefordert

Um den hier möglicherweise aufgedeckten Betrug zu verdeutlichen, genügen die wichtigsten Kennziffern: Bei den im Wahllokal abgegebenen Stimmen vom Sonntag hatte Hofer einen Vorsprung von knapp 144.000 Stimmen. Bei den am Montag ausgewerteten Briefwahlkarten lag Van der Bellen dagegen mit 175.000 Stimmen vorn. Davon war der Löwenanteil, insgesamt 170.192, in der Zeit des Blackouts nach 14:45 Uhr hinzugekommen – nachdem das Innenministerium das Datenportal mit der Live-Auszählung abgeschaltet hatte.

«Das ist unfassbar. Ich finde kein anderes Wort», kommentierte der frühere FPÖ-Justizminister Dieter Böhmendorfer, der die Wahlanfechtung seiner Partei vor dem Verfassungsgericht vertritt. Tatsächlich

## Bundespräsident \_ Stichwahl-Ergebnis

Endergebnis in Prozent  
Beteiligung 50,7% (1. Wahlgang: 68,5%)

**Norbert Hofer**  
FPÖ

|                          |       |
|--------------------------|-------|
| 1. Wahlgang              | 35,1  |
| Stichwahl ohne Briefwahl | 51,9  |
| Stichwahl mit Briefwahl  | 49,65 |

**Alexander Van der Bellen**  
Grüne

|                          |       |
|--------------------------|-------|
| 1. Wahlgang              | 21,3  |
| Stichwahl ohne Briefwahl | 48,1  |
| Stichwahl mit Briefwahl  | 50,35 |

Quelle: APA/SORA/ISA/ORF/ARGE Wahlen Grafik: COMPACT

blieb angesichts der aufgelisteten Verstöße auch Personen außerhalb des freiheitlichen Spektrums die Spucke weg. Nach der Vorstellung der Wahlanfechtung auf einer Pressekonferenz gab es beispielsweise so gut wie keine Fragen, so schockiert waren die – traditionell überwiegend FPÖ-feindlich eingestellten – Journalisten. Der den Grünen nahestehende Verfassungsjurist Mayer bezweifelt, dass Van der Bellen, wie gesetzlich vorgesehen, am 8. Juli als neuer Präsident vereidigt («angelobt») wird, denn angesichts der massiven Vorwürfe könne der Verfassungsgerichtshof diese bis dahin nicht alle prüfen. Böhmendorfer geht noch weiter: Die Beschwerde der FPÖ sei so klar belegt und mit eidesstattlichen Erklärungen abgesichert, so dass das Gericht mit der Zeugenvernehmung einiger Leute in wenigen Wochen entscheiden könne: Eine Wahlwiederholung sei die einzig saubere Lösung. ■

## «Das hat in einer Demokratie keinen Platz.» Verfassungsjurist Mayer

Verfassungsgerichtspräsident Gerhart Holzinger und seine Stellvertreterin Brigitte Bierlein.  
Foto: VfGH/Achim Bieniek

„Klaus FaiBner ist Wirtschafts- und Umweltjournalist. In COMPACT 3/2016 schrieb er über den «Boulevard-Kanzler» Werner Faymann (SPÖ).





# Dossier

Seite 42-52

## Hoffen auf Trump

Der blutige Anschlag in einem homosexuellen Nachtclub in Orlando beeinflusst den US-Präsidentenwahlkampf in der entscheidenden Phase: Kann man den Islam-Terror stoppen, wenn man, wie Hillary Clinton, weiter auf Multikulti im Innern und Kriege nach außen setzt? Oder muss man es genau umgekehrt machen, wie «The Donald» verspricht?





# Darüber spricht man nicht

\_ von Tino Perlick

**Das Attentat eines Moslems in einem Nachtclub in Florida beeinflusst die heiße Phase des Präsidentschaftswahlkampfes und hat eine Debatte über politische Korrektheit ausgelöst. Während Hillary Clinton jeden Hinweis auf den islamischen Hintergrund des Verbrechens vermeidet, nennt Donald Trump den Feind beim Namen.**

*Massenmord im Sonnenschein-Staat: Sondereinheiten des FBI vor dem Pulse Nachtclub nach dem Massaker am 12. Juni 2016.*

*Foto: picture alliance/AP Photo*

Am 12. Juni 2016 um zwei Uhr morgens betrat Omar Mateen mit einem halbautomatischen Sturmgewehr und einer Pistole bewaffnet einen Nachtclub für Homosexuelle in Orlando, Florida. Bevor Sondereinsatzkräfte der Polizei den 29-jährigen Amerikaner afghanischer Herkunft am Tatort erschossen, hatte er 49 Menschen getötet und mehr als 50 verletzt – es war der tödlichste Terroranschlag in den USA seit dem 11. September 2001.

Obwohl er sich zum Islamischen Staat bekannte, sein Vater öffentlich die Taliban unterstützt und Antiterrorereinheiten des FBI in zwei Fällen gegen ihn ermittelt hatten, soll Mateen nur ein selbst-radikalisierte Einzelfall sein, der seinen Hass auf Homosexuelle entlud. Dem politisch korrekten, liberalen Amerika, wie es Wall-Street-Kandidatin Hillary Clinton vertritt, kommt eine erhebliche Mitschuld am Blutbad zu.

## Clinton verharmlost

Knapp eine Woche vor dem Anschlag in Florida reichte der US-Heimatschutzbeirat einen Bericht zur «Bekämpfung von gewaltsamem Extremismus» im Ministerium für Innere Sicherheit ein. Neben der

Ankündigung, «Gender-diversen Amerikanern» die Hand ausstrecken zu wollen, wird darin vorgeschlagen, eine «Stigmatisierung spezifischer Gemeinschaften zu vermeiden». Konkret weist das Schreiben Ermittler der Heimatschutzbehörde DHS an, Worte, die für Moslems «respektlos» sein könnten, zu vermeiden – darunter Begriffe wie «Dschihad» und «Scharia». Federführend bei diesem Bericht war die erste US-Sonderbeauftragte für muslimische Gemeinschaften, Farah Pandith, die 2009 von Hillary Clinton ins Amt berufen worden ist.

Ja, Hillarys Amerika soll bunt sein und tolerant – um jeden Preis. Das Fort Pierce Islamic Center, wo Mateen mehrmals pro Woche gebetet hat, war wegen Verbindungen zu der weltweit operierenden sunnitischen Bewegung Tablighi Jamaat ab 2011 unter Beobachtung des DHS. Der *Weltalmanach des Islamismus* konstatiert, dass die Bewegung aufgrund ihrer «Bewahrung strenger islamischer Normen, Intoleranz gegenüber anderen religiösen Traditionen und des unbeirrten Vorsatzes, den gesamten Planeten zu islamisieren, faktisch als ein passiver Unterstützer dschihadistischer Gruppen betrachtet werden kann.» Doch weil sie nicht als offizielle Terrororganisation eingestuft ist, hatte Clintons Außenministerium 2012 sämtliche Ermittlungen zu Tablighi Jamaat und den angeschlossenen Moscheen auf Eis gelegt. Ob Hillarys Sponsor Saudi-Arabien die Entscheidung beeinflusst hat? Offiziell beendete man die Untersuchung, um die angebliche Diskriminierung unschuldiger Moslems zu verhindern. Mateen blieb somit unbeobachtet.

---

Hillarys Amerika soll bunt sein und tolerant – um jeden Preis.

---



Islamexperte Philip Haney war einer der Ermittler, denen von Clinton der Stecker gezogen wurde. «Nach Beendigung meiner 15-jährigen Karriere beim DHS kann ich über den gefährlichen Zustand, in dem Amerikas Anti-Terrorstrategie sich befindet, nicht länger Schweigen bewahren», gestand er im Februar dem US-Kongressnachrichtenportal *The Hill*. «Ich schweige nicht länger über die Bereitschaft unserer Anführer, die Sicherheit der Bürger der ideologischen Starrheit politischer Korrektheit zu opfern.»

Clintons Dilemma besteht darin, eine intolerante Religion im Namen religiöser Toleranz in Schutz zu nehmen. Der Islam unterdrückt Frauen und straft Homosexualität mit dem Tod. Clinton tut, was die meisten tun, wenn der eingeschlagene Kurs das Ziel verfehlt, man aber zu feige ist, die Richtung zu korrigieren: Augen zu und durch! So verschleierte sie den islamischen Hintergrund des Anschlags und sprach in ihrer ersten Stellungnahme nur unspezifisch von einem «Akt des Terrors» und des «Hasses». Gleichzeitig versprach sie heuchlerisch der ins Visier der Islamisten geratenen Homo- und Transszene (LGBT): «An die LGBT-Gemeinschaft: Bitte wisst, dass Ihr Millionen Verbündete im Land habt. Ich bin eine davon.»

## Trump kontert

Donald Trump, der jeden Schritt seiner Kontrahentin in den sozialen Netzwerken kommentiert, brachte den unversöhnlichen Widerspruch auf den Punkt: «Hillary Clinton kann niemals für sich beanspruchen, ein Freund der homosexuellen Gemeinschaft zu sein, solange sie damit fortfährt, eine Einwanderungspolitik zu unterstützen, die islamische Extremisten in unser Land bringt, die Frauen und Schwule und jeden, der ihre Ansichten nicht teilt, unterdrücken.» Die verlogene «Präven-

tionsmaßnahme» seiner Kontrahentin, terrorfinanzierende Ölstaaten enger an die Kandare nehmen zu wollen, quittierte Trump ruckzuck: «Saudi-Arabien und viele andere Länder, die Unsummen an die Stiftung der Clintons überwiesen haben, wollen Frauen als Sklaven halten und Schwule umbringen. Hillary muss das ganze Geld dieser Länder zurückgeben.» (siehe auch Kasten Seite 48)

«Wenn wir die Lebensqualität aller Amerikaner erhalten möchten – Frauen, Kinder, Homo und Hetero, Juden und Christen und alle Menschen – dann müssen wir die Wahrheit über den radikalen Islam sagen», beharrte Trump. «Wer ist der echte Freund der Frauen und der LGBT-Gemeinschaft: Donald Trump mit seinen Handlungen oder Hillary Clinton mit ihren Worten?» Das Enfant terrible der Republikaner hatte bereits nach dem islamischen Terroranschlag von San Bernardino am 2. Dezember 2015 gefordert, keine Muslime mehr ins Land zu lassen, solange die nationale Sicherheit gefährdet sei. Nach Orlando bekräftigte er seinen Standpunkt: «Unterm Strich ist der einzige Grund, weswegen der Mörder überhaupt in Amerika war, dass wir seiner Familie erlaubt hatten, hierher zu kommen. Das ist eine Tatsache, über die wir reden müssen.»

## «Ich weigere mich, politisch korrekt zu sein.» Trump

Präsident Barack Obama und Clinton bezeichnete der 70-jährige Milliardär als Sicherheitsrisiko, weil sie «unsere Geheimdienste behindern und bei der Unterstützung der Rechtsdurchsetzung versagen». Da Obama es in seiner Kondolenzrede wie üblich vermied, vom «radikalen Islam» zu sprechen, legte Trump ihm den Rücktritt nahe. Und «falls Hillary Clinton nach diesem Angriff noch immer nicht die beiden Worte sagen kann, dann sollte sie aus dem Rennen um die Präsidentschaft aussteigen». Seine Zuhörer warnte Trump vor Hillary und Co: «Sie haben politische Korrektheit dem gesunden Menschenverstand, sowie Ihrer Sicherheit und allem anderen vorgezogen. Ich weigere mich, politisch korrekt zu sein.»

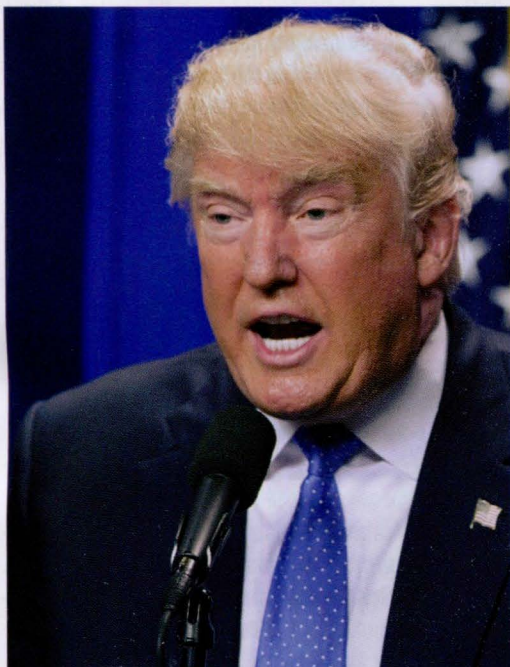
Verräterisch ist der Appell der demokratischen Präsidentschaftskandidatin, nach Orlando müsse man Streitigkeiten beiseitelegen – wie nach dem 11. September 2001. «Am 12. September versammelten sich Amerikaner aus allen Gesellschaftsschichten für ein gemeinsames Ziel», sagte Clinton, die damals für den Irakkrieg stimmte. Damit liegen die Unterschiede auf dem Tisch: Trump will die islamische Gefahr im Inland bekämpfen, durch Polizeimaßnahmen und Einreisesperren. Clinton dagegen will die Moslems in den USA gewähren lassen – aber, wie Bush nach 9/11, ihre Herkunftsländer bombardieren. ■

## Die Leier vom Waffenverbot



Weil das vom Täter benutzte Sturmgewehr AR-15 in den USA im Handel frei erworben werden kann, erklärte Clinton: «Ich glaube, Kriegswaffen haben auf unseren Straßen keinen Platz.» Wenn Yankees oder ihre Dschihad-Freunde solche Waffen nicht auf amerikanischen, sondern auf syrischen und libyschen Straßen einsetzen, hat die Dame bekanntlich nichts einzuwenden... Der bekennende Waffennarr Donald Trump hielt Clinton vor: «Ihr Plan ist es, gesetzestreue Amerikaner zu entwaffnen und den zweiten Zusatzartikel abzuschaffen, damit nur noch die bösen Typen und Terroristen Waffen besitzen. Sie will den Amerikanern die Waffen wegnehmen und dann die Leute hierher holen, die uns abschlachten wollen.»

Das AR-15 ist die zivile Version des Militärgewehres M-16. Foto: CCO Public Domain, Pixabay



Der Attentäter Omar Mateen. Foto: picture alliance/AP Photo

Bild links: Donald Trump während seiner Rede am 13. Juni 2016 in Manchester, New Hampshire. Foto: picture alliance/AP Photo

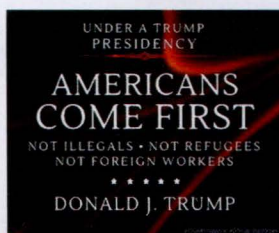
Tino Perlick ist COMPACT-Korrespondent und bereitet für Ende September eine Sonderausgabe in der Reihe COMPACT-Spezial über die US-Präsidentschaftswahlen vor.



# Schlacht der Milliardäre

— von Tino Perlick

**Donald Trump hat mehr Stimmen in einer Vorwahl erhalten als je ein Republikaner vor ihm. Mit seiner Botschaft «Amerika zuerst» beflügelt er die Träume der weißen Mittel- und Unterschicht. Für das Establishment ist der Globalisierungsgegner ein Albtraum, Linksliberale halten ihn gar für den neuen Hitler.**

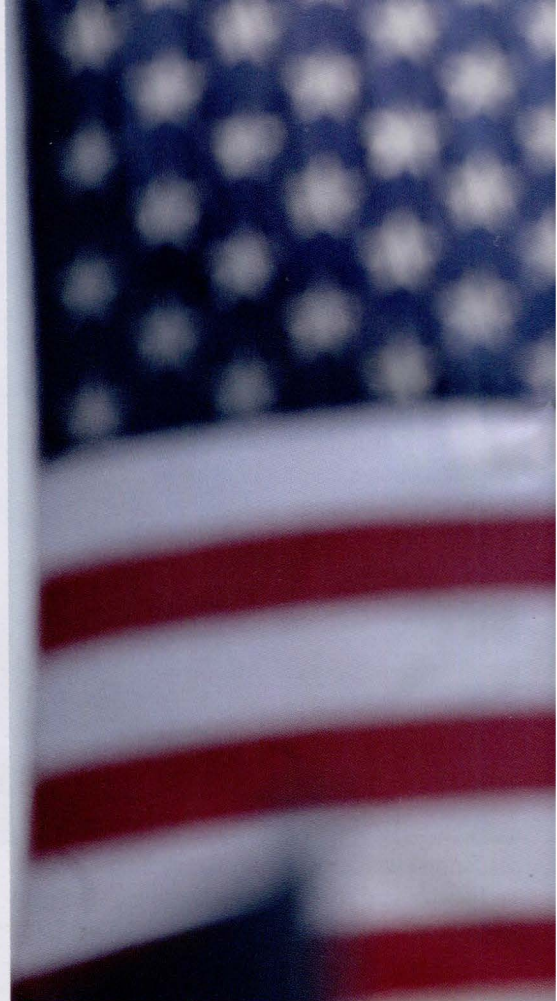


Wahlkampfslogan von Donald Trump. Foto: Twitter/Donald Trump

US-Wähler bekennen sich gerne zu ihren Favoriten: Hier ein Trump-Unterstützer im Februar 2016 in Nevada. Foto: Gage Skidmore, CC BY-SA 2.0, Flickr

«Money, Money, Money» tönte es bassunterlegt aus den Lautsprechern, als 85.000 Zuschauer im gigantischen Ford-Field-Hallenstadion augenblicklich außer Rand und Band gerieten. Die Musik gehörte zu ihrem Idol, einem New Yorker Multimilliardär und Reality-TV-Star mit schönen Frauen und gewöhnungsbedürftiger Frisur: Donald John Trump ist ihr Mann, ihre Marke.

Vordergründig drehte sich Trumps neun Jahre zurückliegender Auftritt bei Wrestlemania 23, der wichtigsten Veranstaltung im Wrestling-Showgeschäft, tatsächlich um seine ikonischen blonden Haare. Würde sein Kämpfer, ein afroamerikanisches Muskelpaket, im Match gegen das samoanische Monster Umaga unterliegen, dann dürfte Trumps erbitterter Rivale, der Boss des Wrestling-Imperiums WWE, Vince McMahon, noch im Ring Trumps Schädel kahl rasieren. So waren die Regeln des als «Schlacht der Milliardäre» angekündigten Megaspektakels. Am Ende konnten die Fans des Immobilien tycoons aufatmen: Trumps Mann siegte, und es war McMahon, der sich die Haare scheeren lassen musste. Unter tosendem Applaus hatte «The Donald» den unbeliebten Wrestlingboss bereits Minuten vorher zu Boden geworfen und mit mehreren Fake-Schlägen auf den Kopf attackiert. Doch auch McMahon hatte gut lachen. Wrestlemania 23 war die bis dato kommerziell erfolgreichste Freestyle-Show aller Zeiten.



## Brot und Spiele

Man kennt sich. Ende der 1980er Jahre, als Wrestler wie Hulk Hogan noch den Typus des unfehlbaren All-American repräsentierten, der gegen böse Sowjets in den Ring stieg und den Kindern sagte, sie sollten ihre Vitamine essen, hatte das Trump Plaza in Atlantic City zwei Wrestlemanias ausgerichtet. 20 Jahre und drei Präsidenten später war diese Leichtigkeit verschwunden. Ronald Reagans Steuerpolitik, Bill Clintons nordamerikanisches Freihandelsabkommen NAFTA und George W. Bushs Irak-Abenteuer wurden allesamt auf dem Rücken der amerikanischen Mittel- und Unterschicht ausgetragen. Es passt, dass Trumps gefeierter Wrestlemania-Auftritt in der ehemaligen Autostadt Detroit stattfand. In durch die Globalisierung verödeten Orten wie diesem stößt sein Versprechen, Arbeitsplätze zurück ins Land zu holen, heute auf massenhaften Zuspruch.

«Ich hatte das Gefühl, dem Land (...) etwas zurückgeben zu müssen.»

Trump

Trumps Wählerbasis ähnelt dem Wrestling-Publikum: Es sind Weiße jeden Alters, die höchstens einen High-School-Abschluss haben und zur unteren Einkommensschicht zählen. Auch im politischen Showgeschäft kauft diese Gruppe Trump die Rolle





des «guten» Milliardärs zu 100 Prozent ab. Zu Tausenden jubeln sie, wenn er in die Turnhallen der Groß- und Kleinstädte kommt, um seine Botschaft, «America First» (deutsch: Amerika zuerst) zu verbreiten. Heute tönen dabei aus den Lautsprechern Rocksongs wie «We're not gonna take it anymore» (deutsch: Wir lassen es uns nicht länger gefallen) oder die *Rocky*-Hymne «Eye of the Tiger» – auch Trump hatte sich ja irgendwie durchboxen müssen.

## Amerika zuerst

Die Frage, ob der Multimilliardär nur eine Rolle spielt wie seinerzeit bei *Wrestlemania*, ist berechtigt. Ausgerechnet die schillernde Medienfigur Trump soll Glaubwürdigkeit zurück in die Politik bringen. «Ich hätte das hier nicht tun müssen», sagte er nach seinem überragenden Vorwahlsieg in Kalifornien am 7. Juni mit ernster Miene. «Einfach ist es nicht, glauben Sie mir. Aber ich hatte das Gefühl, unserem wundervollen Land, das so gut zu mir und meiner Familie gewesen ist, etwas zurückgeben zu müssen.» Seine Wahlkampfmaxime «Amerika zuerst» fasst Trump wie folgt zusammen: «Außenpolitisch bedeutet es, dass wir nie wieder in irgendeinen Konflikt eintreten werden, es sei denn, dies macht uns sicherer als Nation. (...) Handelspolitisch bedeutet es, dass der Arbeitsplatz des amerikanischen Arbeiters vor unfairer ausländischer Konkurrenz geschützt werden wird.» Das transatlantische Freihandelsabkommen TTIP lehnt Trump ab: «Wenn es kein tolles Abkommen für unser Land und unsere Gemeinschaften ist, werden wir es nicht unterzeichnen.»

Die Panik des Establishments vor einem Siegeszug des spätentschlossenen Querulanten (siehe Infokasten Seite 46) spricht für sich. 121 Republikaner aus dem nationalen Sicherheitsbereich unterzeichneten Anfang März einen offenen Anti-Trump-Brief, darunter viele Neokonservative wie Robert Kagan, einer der Rädelsführer des Irakkriegs 2003. Die Konzernmedien, die den imperialistischen Marsch von Irak bis Syrien stets mitgeblasen haben, sind Trump ebenfalls spinnefeind. Zuletzt ergötzen sie sich am Skandal der Trump University, einem nicht akkreditierten, teuren Online-Seminarangebot, das den Studenten das Geld aus der Tasche zog. Übersehen wird, dass der Zugang zu höherer Bildung in den USA allgemein ein Geschäftsmodell ist. Am größten profitorientierten Universitätsnetzwerk der Welt, der Laureate Education, verdienen die Clintons durch ihre beteiligte Stiftung seit Jahren kräftig mit.

---

«Muslime zerstören Europa. In den Vereinigten Staaten lasse ich das nicht zu.»

---

Trump

---

Trump's Gegner echauffieren sich abwechselnd wegen seines Mundwerks oder seiner angeblichen Fremdenfeindlichkeit. Zum Mundwerk ließe sich anmerken, dass das sprachliche Niveau der Wahlkämpfe bereits seit Abraham Lincolns Zeiten abgestürzt ist – lange vor Trump. Und seine Pläne, eine

Über das tatsächliche Vermögen Donald Trumps gibt es keine gesicherten Erkenntnisse, dafür jedoch wilde Spekulationen. Sie reichen von 150 Millionen («New-York-Times»-Autor Timothy O'Brien) bis 4,1 Milliarden Dollar («Forbes»). Er selbst taxiert sich auf 10 Milliarden.

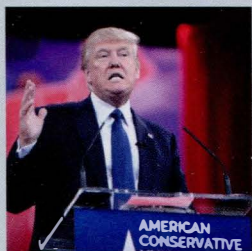
Foto: Gage Skidmore, CC BY-SA 2.0, Flickr



Trump als Sonnenkönig Ludwig XIV.  
Foto: NY Mag PR



## Trumps Weg zur Kandidatur



«Ich würde diesem Land mein Leben widmen, doch ich glaube, dass das ein sehr gemeines Leben wäre. Außerdem glaube ich, dass jemand mit sehr starken Ansichten, die unpopulär, aber vielleicht zutreffend wären, nicht unbedingt eine Chance hätte, gewählt zu werden (...).» (Interview, 1980)

«Ich würde es [eine Präsidentschaftskandidatur] wahrscheinlich nicht tun. Aber ich habe es schon satt zu sehen, was aus diesem Land wird. Wenn es zu schlimm wird... also komplett ausschließen würde ich es niemals.» (Interview, 1987)

«Die Leute, mit denen ich am besten klarkomme, sind Taxifahrer. Wissen Sie, die Reichen mögen mich nicht, weil ich ständig mit ihnen konkurriere und gerne gewinne. (...) Ich weiß nicht, warum ich Republikaner bin. Ich glaube einfach an gewisse Prinzipien der Partei.» (Interview, 1988)

«Dieses Land braucht dringend eine OP. (...) Ich möchte nicht derjenige sein, der sie ausführt.» (Interview, 1989)

«Ich verhandle ständig mit ausländischen Staatsmännern. Ich kenne viele von ihnen wahrscheinlich besser als die sogenannten Kandidaten, die für die Republikaner und Demokraten im Rennen sind. Ich glaube, wir hätten viel weniger Stillstand in Washington, falls ich mich entscheiden würde, das zu tun [zu kandidieren] und gewinnen.» (Interview, 1999)

Foto: Gage Skidmore, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons

... Tino Perlick ist Korrespondent von COMPACT. In Ausgabe 4/2016 beschrieb er, wie sich das amerikanische Zweiparteiensystem gegen unabhängige Bewerber abriegelt.

Mauer an der mexikanischen Grenze zu bauen und Muslimen die Einreise in die USA zu verweigern, sind nicht xenophob, sondern legitime Vorhaben, über die das amerikanische Volk abstimmen sollte, solange es noch kann. Muslime «zerstören Europa», sagt Trump. «In den Vereinigten Staaten lasse ich das nicht zu.»

## Der Totalitarismus der Eliten

Seit Jahren alpträumt Amerikas Linke vom Aufstieg eines Demagogen, der den zunehmend an den Rand gedrängten Weißen eine Stimme geben und ihren Frust auf Minderheiten lenken würde. Ein partiübergreifender Aufstand der Selbstgerechten will in Trump diesen Verführer erkannt haben. Man erlebe einen «Weimar Moment», mischte sich *Zeit*-Redakteur Jochen Bittner Ende Mai in der *New York Times* in die Debatte ein. Antifa-Krawalle gibt es mittlerweile immer öfter bei Trumps Auftritten. In Albuquerque, New Mexico, warfen Ende Mai Hunderte «Fuck Trump» rufende Jugendliche die Polizei mit Flaschen und Steinen.

## In New Mexico warfen «Fuck Trump» rufende Jugendliche die Polizei mit Flaschen und Steinen.

Wer durch den Mann mit der Föhnfrisur die westliche Demokratie bedroht sieht, hat vieles nicht verstanden. «Bevor die Nazis an die Macht kamen, waren die Straßen der Weimarer Republik von totalitär orientierten Banden dominiert und die Demokratie auf die Regierung beschränkt», schreibt der 1922 geborene US-amerikanische Politikwissenschaftler Sheldon Wolin. «In den Vereinigten Staaten wiederum ist die Demokratie auf den Straßen am lebendigsten, während die wahre Gefahr in einer zunehmend unkontrollierten Regierung liegt.» Wolin bezeichnet das politische System der USA als «invertierten», also umgedrehten, Totalitarismus: Nicht ein charismatischer Demagoge ist dabei tonangebend, sondern es sind unsichtbare, transnationale Konzern- und Finanzinteressen, die von Politikdarstellern und Konzernmedien Deckung erhalten. Als Präsidentschaftskandidat begrüßte George W. Bush gutbetuchte Besucher einer Spendenveranstaltung einmal mit den Worten: «Manche Menschen nennen Sie die Elite. Ich nenne Sie meine Basis.»

Der Präsidentschaftskandidat, der offen zugibt, in der Vergangenheit Nutznießer politischer Korruption gewesen zu sein, sagt heute: «Wir können dieses manipulierte System nicht reparieren – und ich meine das so, so inständig –, indem wir uns auf die gleichen Leute verlassen, die es manipuliert haben.» Frühere

Kontrahenten haben sich seinem Kampf inzwischen vordergründig angeschlossen: die Senatoren von Florida und Kentucky, Marco Rubio und Rand Paul, oder der Sprecher des Repräsentantenhauses Paul Ryan, um nur einige zu nennen.

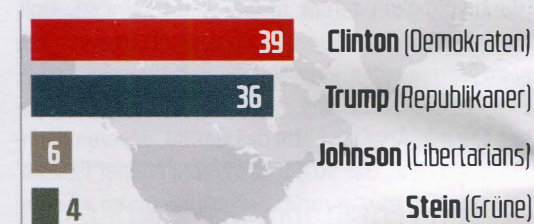
Trump Faschismus vorzuwerfen ist absurd. Ganz ohne ihn gilt schon heute: Die Politik gehorcht dem Geld. Die Bürger werden totalüberwacht. Wer Regierungsverbrechen aufdeckt, bekommt lebenslänglich oder flieht nach Russland. Unzählige «Antiterror»-Gesetze könnten jederzeit zur Anwendung kommen und den US-Polizeistaat gänzlich entfesseln. Doch die Frage für die übrige Welt lautet: Wollen wir, dass im Falle globaler Zuspitzung der zum Rückzug entschlossene («isolationistische») Donald im Weißen Haus sitzt – oder die zur Aggression bereite («imperialistische») Hillary? Vollkommen verrückt: Der legendäre Noam Chomsky, seit über 50 Jahren entschiedener Kritiker der US-Kriege, will für Clinton stimmen – wohlwissend, dass diese ihre Sturmtruppen jederzeit über den Erdball schicken würde.

Zum Glück sind nicht alle Linksliberalen so unversöhnlich. Der Verbraucherschutzanwalt Ralph Nader wurde von diversen Drittparteien viermal ins Rennen um das Weiße Haus geschickt. Er kann sich heute mit Trump arrangieren. 2009 schrieb Nader den utopischen Roman *Only the Super-Rich Can Save Us* (Nur die Superreichen können uns retten). Darin beschreibt er eine altruistische Gruppe wohlhabender Persönlichkeiten, die die Regierung erneuern wollen. Es ist ein Kampf der «rebellischen Reichen gegen die herrschenden Reichen» – eine Schlacht der Milliardäre also, wie sie Trump beim Wrestling schon einmal gewonnen hat und die er auch beim aktuellen Wahlkampf nicht scheut. ■

## Trumps Aufholjagd

Grafik: COMPACT

In den Wählerumfragen im Juni lagen Clinton und Trump fast gleichauf. Erstmals seit 2000 können zudem Kandidaten dritter Parteien punkten.



Quelle: SurveyUSA, 12. Juni 2016

in Prozent

## Spenden im US-Vorwahlkampf

Eingeworbene Finanzmittel und deren Art je Kandidat in Millionen US-Dollar. (Stand 31.1.2016)



Quelle: statista

■ Einzelspenden ■ Eigenmittel ■ Fonds der Hochfinanz («Super-PACs»)



# Waffen für den Dschihad

– von Norman Hanert

**Hillary Clinton sieht sich mit einem schweren Verdacht konfrontiert: Während ihrer Zeit als Außenministerin soll sie die Verschiffung von Waffen, auch Giftgas, vom libyschen Bengasi an Terroristen in Syrien zugelassen haben – ebenso wie die Ermordung des US-Botschafters, eines Mitwissers der Operation.**

Hat Hillary Clinton die Beseitigung hochrangiger Diplomaten ihres eigenen Landes ermöglicht? Was in den USA seit fast zwei Jahren unter dem Stichwort Bengasi-Gate die politisch interessierte Öffentlichkeit bewegt, ist tatsächlich ungeheuerlich: Bei einem Terrorangriff auf das US-Konsulat im libyschen Bengasi am 11. September 2012 wurden der Botschafter John Christopher Stevens und drei weitere US-Bürger getötet – und die damalige Außenministerin hat dies, zumindest durch Fahrlässigkeit, verschuldet: Nachgewiesen ist unter anderem, dass im Vorfeld des Überfalls im State Department mehrfach alarmierende Meldungen über die prekäre Sicherheitslage in der Küstenstadt eingegangen waren, ohne dass dies Konsequenzen hatte. Clintons Behörde lehnte Vorschläge zum Einsatz spezieller Sicherungsmannschaften ab. So hatte das US-Verteidigungsministerium unter anderem angeboten, eine Antiterrorereinheit der Marine («U.S. Marine Corps Fleet Antiterrorism Security Team») nach Bengasi zu entsenden. Belegt ist außerdem, dass das Außenministerium wenige Monate vor dem Angriff auf das Konsulat sogar ein

Security Support Team abgezogen hatte. Anvertraut war der Schutz des Konsulats stattdessen ausgerechnet der islamistischen Miliz Brigade der Märtyrer des 17. Februar. Damit hatte sich Clintons Ministerium eine Truppe zum Partner gemacht, die al-Qaida nahesteht und zudem beschuldigt wird, während des Umsturzes in Libyen Gräueltaten verübt zu haben.

## Die Neocon-Connection

Inzwischen wurde penibel rekonstruiert, wie dieser Skandal zunächst vertuscht wurde: Unmittelbar nach dem Blutbad behauptete die US-Regierung, es habe sich um spontane Gewaltakte im Zuge von Protesten gegen ein Mohammed-Schmäh-Video gehandelt. Dokumente, deren Offenlegung die Organisation Judicial Watch erwirkt hat, zeigen jedoch, dass man im Außenministerium relativ schnell wusste, dass in Bengasi ein organisierter terroristischer Angriff abgelaufen war. Sprecherin des Außenministeriums war damals Victoria Nuland, die später zur Europa-Beauftragten des State Department aufstieg: Sie sorgte

---

Clinton ließ das US-Konsulat durch eine al-Qaida-nahe Miliz schützen.

---

*Die US-Regierung bezeichnete den Libyer Ahmed Abu Khatallah als Drahtzieher des Angriffs von Bengasi. Foto: picture alliance/dpa*





## Geld von den Saudis



«Saudi-Arabien hat mehr als 20 Prozent der Kosten von Hillary Clintons Wahlkampagne bezahlt, wie die Nachrichtenagentur *Jordanian Petra News Agency* unter Berufung auf den saudi-arabischen Vize-Kronprinzen Mohammed bin Salman berichtete.

Die Meldung wurde dem Nachrichtenportal *Middle East Eye* zufolge später entfernt. Das Institute for Gulf Affairs mit Sitz in Washington veröffentlichte den Screenshot des originalen Beitrags auf Arabisch jedoch später noch einmal: «Saudi-Arabien hat immer sowohl die republikanische als auch die demokratische Parteigesponsert. Das Königreich deckt auch jetzt mit Feuer und Flamme 20 Prozent der Kosten von Hillary Clintons Wahlkampagne bei den US-Präsidentschaftswahlen. Und dies trotz der Tatsache, dass einige einflussreiche Kräfte im Land der Unterstützung dieser Kandidatin negativ gegenüberstehen, da sie eine Frau ist», zitierte *Jordanian Petra News Agency* den Vize-Kronprinzen.» (*Sputniknews*, 14.6.2016)

Hillary Clinton während einer Parlamentsanhörung zu Bengasi am 22. Oktober 2015. Foto: picture alliance/dpa

Rund 40 Schiffe der 6. US-Flotte sind im Mittelmeer stationiert. Foto: U.S. Navy Photo/Mass

Norman Hanert schrieb in COMPACT 4/2016 über das drohende Bargeldverbot.

mit der verbalen Entgleisung «Fuck the EU» – gerichtet gegen europäische Vermittlungsbemühungen im Ukraine-Konflikt – im Frühjahr 2014 für Schlagzeilen. Die Personalie verweist auf die brisante Allianz, die sich um Clinton gebildet hat: Nuland gilt nämlich als außenpolitische Hardlinerin, die den in der Bush-Ära tonangebenden Neokonservativen viel näher steht als dem demokratischen Präsidenten Barack Obama. Sie ist mit Robert Kagan verheiratet, der zu den einflussreichsten Beratern und Propagandisten des Weißen Hauses während der Kriegszüge nach 9/11 gehörte.

## Operation unter falscher Flagge

Doch mittlerweile wird Clinton nicht nur Versagen beim Schutz des US-Konsulats vorgeworfen. Es geht um viel Brisanteres, nämlich um Waffenlieferungen aus Libyen an die syrischen Terroristen. Im Bengasi-Untersuchungsausschuss des US-Kongresses wurde «Killary» direkt darauf angesprochen, ob sie Kenntnis davon gehabt habe, dass über die Hafenstadt Kriegsgüter der geschlagenen Gaddafi-Truppen via Türkei in die Levante verschifft wurde. Clinton bestritt dies und verwies auf die CIA. Tatsächlich ist inzwischen erwiesen, dass es in Bengasi, räumlich getrennt vom US-Konsulat, eine CIA-Station gegeben hat.

## Die Terroristen sollen mithilfe der CIA Giftgas aus Libyen erhalten haben.

Aber konnte die CIA ohne Zustimmung des Außenministeriums tätig werden? Der Pulitzer-Preisträger Seymour Hersh jedenfalls macht Clinton für den geheimdienstlich organisierten Schmuggel aus Bengasi

mitverantwortlich. Mit aktiver Unterstützung der CIA sollen syrische Rebellen neben tragbaren Flugabwehrraketen sogar Sarin aus den Depots der besiegten libyschen Armee erhalten haben. Dieses Giftgas soll am 21. August 2013 in Ghuta, einem Vorort von Damaskus, gegen die Zivilbevölkerung zum Einsatz gekommen sein. Mit mindestens 281 Toten – andere Schätzungen gehen von über 1.700 aus – war dies die bis dahin schlimmste Gräueltat seit Beginn des Bürgerkrieges 2011.

Innerhalb weniger Tage beschloss die US-Regierung damals einen Vergeltungsangriff auf Syrien – aber nicht gegen die islamistische Opposition, sondern gegen die legitime Regierung von Baschar al-Assad. Die 6. Flotte ging im Mittelmeer in Stellung. Zur Begründung sagte Obama Anfang September 2013: «Wie ich schon letzte Woche gesagt habe, (...) haben wir sehr große Sicherheit, dass Syrien chemische Waffen für wahllose Morde an tausenden Menschen einsetzte, darunter mehr als 400 Kinder, und den internationalen Vertrag gegen chemische Waffen verletzte. Das stellt eine ernsthafte Bedrohung für die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten und der Region dar. Als Konsequenz müssen Assad und Syrien zur Rechenschaft gezogen werden.»

Doch im letzten Augenblick wurde der vom Weißen Haus bereits angekündigte Krieg abgesagt. Ausschlaggebend waren letzten Endes offenbar nicht Bedenken des Pentagon vor einem Flächenbrand im Nahen Osten, sondern ein drohendes Scheitern Obamas im US-Kongress: Hersh zufolge musste Obama fürchten, dass die Abgeordneten einen Einsatz in Syrien nicht einfach durchwinken würden. Nicht auszuschließen ist vor diesem Hintergrund, dass auch der konkrete Anlass für einen Krieg, der Giftgaseinsatz von Ghuta, genauer untersucht worden wäre – die Rolle von Obamas Parteifreundin Hillary beim Sarin-Schmuggel via Bengasi wäre dann kaum noch zu verheimlichen gewesen. ■





# Kriegstrommeln in San Diego

— von Diana Johnstone

**Die Präsidentschaftskandidatur der Demokraten ist ihr sicher. Nun will Hillary Clinton auch die republikanischen Falken für sich gewinnen – mit einem aggressiven außenpolitischen Programm zum Beispiel gegenüber Nordkorea.**

Am 2. Juni gab Hillary Clinton den Versuch auf, sich mit Bernie Sanders innenpolitischen Positionen auseinanderzusetzen. Seither geht es ihr darum, sich auch den militaristischen Republikanern als perfekte Kandidatin zu empfehlen. Den Auftakt machte sie in San Diego vor wohlwollendem Publikum. Im Hafen der südkalifornischen Stadt liegt die Pazifikflotte der US-Marine. 19 Flaggen schmückten das Podium und im Anschluss an 30 Minuten Marschmusik zelebrierte Hillary Clinton amerikanische «Stärke», «Werte» und «Einzigartigkeit». Bejubelt von einem kriegesischen Publikum nahm Hillary bereits die Rolle an, nach der sie leidenschaftlich strebt: die der Oberbefehlshaberin der Streitkräfte.

In ihrer Rede machte sie den Kern ihrer Weltanschauung deutlich: die Idee von der «amerikanischen Einzigartigkeit». Auch Barack Obama vertritt diese Ideologie. Deren Quintessenz lautet: Falls wir die Welt nicht beherrschen, «werden andere hineinstürmen, um das Vakuum zu füllen». Respektvolle Beziehungen mit anderen Staaten hat Hillary nicht im Sinn. Stattdessen proklamiert sie die USA als «letzte große Hoffnung auf Erden». Sollten sich andere Länder dem nicht fügen, müssen sie eben gefügig gemacht werden.

In Konsequenz bedeutet diese «Einzigartigkeit» also, über jedem Gesetz zu stehen. Hillary will eine von US-Streitkräften kontrollierte unipolare Welt. Unterstützt wird eine solche Kontrolle durch Verbündete wie Israel oder Saudi-Arabien, deren Waffenkäufe für den amerikanischen Militärisch-Industriellen Komplex ohnehin unersetzlich sind. Sodann bedeutet die proklamierte «Einzigartigkeit», Länder zu bombardieren und fremde Regierungen zu stürzen – von Honduras bis Syrien und darüber hinaus – um ihnen zu «helfen», sich «unseren Werten» anzupassen.

## Das Nordkorea-Problem

Donald Trump wirkt dagegen schlecht auf die Außenpolitik vorbereitet. Sofern er gewählt wird, müsste er die Neocons feuern und ein völlig neues Beraterteam einstellen. Er ist unerfahren und das macht es Hillary einfach, ihm «leichtsinnige, gefährliche» Äußerungen vorzuwerfen. Etwa seine Ankündigung, er würde sich mit Nordkoreas Diktator Kim Jong Un zusammensetzen und verhandeln. Aber wäre dies wirklich so eine verrückte Idee?



Nordkorea ist ein kleines Land, dessen Führer sich «kommunistisch» nennen. Tatsächlich ist es eine Dynastie, die aus dem Widerstand gegen die japanische Besatzung im Zweiten Weltkrieg hervorgegangen ist. Ihr Zerwürfnis mit Südkorea resultiert aus der Herrschaft japanischer Kollaborateure in jenem Teil des Landes. Das ist praktisch Schnee von vorgestern. Heute fühlt sich Nordkorea bedroht – und es wird tatsächlich bedroht – durch die immerwährende militärische US-Präsenz an seinen Grenzen. Ein kleines isoliertes Land wie Nordkorea ist keine echte Bedrohung für die Welt, selbst wenn es Atomwaffen besitzt, die ohnehin eher ein Druckmittel für Verhandlungen sind. Was wäre also so schlimm, sich zusammenzusetzen und nach einer Lösung zu suchen? Prinzipiell würden die nordkoreanischen Führer gerne eine Absprache treffen, um die Bedrohung durch die Vereinigten Staaten zu verringern und ihr Land aus der Isolation zu holen. Weshalb sollte man einen solchen Weg nicht einmal diskutieren, um eine «nordkoreanische Bedrohung» zu beenden, die es ohnehin nicht gibt?

Hillarys Politik in dieser Frage bestünde in der Aufrüstung der Pazifikregion und einem teuren Raketenabwehrschild für Japan. Wie üblich steht sie für eine militärische Lösung und verhöhnt das Konzept der Diplomatie. Clintons Rede in San Diego ist für die Fanatiker der nationalen Sicherheit gewiss überzeugend gewesen, denn sie verharrt auf ausgetretenen Pfaden. Es sind die Lösungen eines George W. Bush, nur glanzvoller verpackt: Amerika ist gut, Amerika ist besser, wir müssen stark bleiben, um die Welt zu retten. Es ist der Weg ins Desaster. ■

## Hillary Clinton



Die 1947 in Chicago geborene Kandidatin wurde zunächst als Ehefrau von Präsident Bill Clinton (1993–2001) bekannt. Erst nach dessen Amtszeit startete sie eine eigene politische Karriere. Von 2001 bis 2009 vertrat Hillary Clinton den Bundesstaat New York im US-Senat. Nach ihrer gescheiterten Bewerbung um die Präsidentschaftskandidatur 2008 berief Barack Obama sie in seiner ersten Amtszeit zur Außenministerin.

Clinton und Obama im Jahre 2012.

Foto: The White House

Bild links: Hillarys Kriegsspielzeug.

Foto: U.S. Army

## Hillary will eine von US-Streitkräften kontrollierte unipolare Welt.

— Diana Johnstone (\*1934) ist eine amerikanische Publizistin und Aktivistin. In den 1960er Jahren war sie in der Bewegung gegen den Vietnamkrieg aktiv. Später leitete sie das linksgerichtete Monatsmagazin «In These Times» und war als Autorin politischer Bücher tätig. Im März 2016 erschien ihr Buch «Die Chaos-Königin: Hillary Clinton und die Außenpolitik der selbsternannten Weltmacht» (Westend-Verlag, 256 Seiten, 19,99 Euro). Der vorliegende Artikel ist eine bearbeitete Übersetzung aus dem Online-Magazin «CounterPunch».





# Nur Nationalismus stoppt Imperialismus

von Aidan O'Brien

**Trump gegen Clinton – das Endspiel der westlichen Demokratie: Siegt der eine, könnten Millionen Migranten ausgewiesen werden. Siegt die andere, drohen neue US-Kriegszüge mit Millionen Toten. Die Linken, die sich jetzt hinter Hillary stellen, machen einen historischen Fehler, denn sie unterstützen das größere Übel.**

Als Noam Chomsky [einer der bekanntesten Linksintellektuellen der USA] vor ein oder zwei Wochen sagte, dass er im Zweifelsfall für Hillary Clinton stimmen würde, war das für mich der Tiefpunkt. Diese Wahl ist die Hölle, ganz nach dem Geschmack von Thomas Hobbes [englischer Philosoph, fürchtete den Krieg «aller gegen alle»]: lieber Fremdenangst oder lieber Völkermord? Offensichtlich ist den Besten unter uns Linken der Völkermord lieber.

Aber was ist schlimmer: die Deportation oder die Vernichtung von ein paar Millionen? Beides ist höllisch, doch die Vernichtung von Millionen ist natürlich schlimmer. Warum sieht Chomsky das anders? Er steht nicht alleine da. Die westliche Meinungsmacht steht hinter Clinton, obwohl sie den Völkermord im Irak unterstützte, die Völkermorde in Libyen und Syrien organisieren half und die Waffen für den Völkermord in Osteuropa scharf machte: Victoria Nuland ist ihr

Mädchen. [Nuland gehört zu den Einpeitschern des NATO-Putsches in der Ukraine 2014 und der aktuellen Mobilmachung an der NATO-Ostfront].

Demgegenüber ist alles, was Trump vorhat, eine Grenzmauer zu bauen und mit dem Ku-Klux-Klan anzubandeln. Und dennoch soll er die größte Bedrohung für die westliche Demokratie sein? Wenngleich Trumps Außenpolitik wahrscheinlich ein «Weiter so», also «Völkermord wie bisher» sein wird, besteht eine Chance – wie winzig auch immer –, dass er die Pläne des Westens für den Dritten Weltkrieg durchkreuzt. Wir wissen, dass Clinton zum außenpolitischen Establishment des Westens gehört. Und wir wissen, dass Trump nicht dazugehört. Warum also Trump mehr fürchten als Clinton?

## Isolationismus versus Globalisierung

Für westliche Liberale und Linke ist Nationalismus das schmutzigste Wort, das es gibt. In ihren Augen bedeutet es schlicht Faschismus, Protektionismus, völkisches Gift oder einfach die gute alte Fremdenangst. Im Zeitalter der Globalisierung ist Nationalismus der Schwarze Mann. Und Trump spielt diese Rolle perfekt. Was aktuell als Globalisierung bezeichnet wird, ist allerdings ein Euphemismus, im Grunde handelt es

---

Wenn Amerika nationalistisch wäre, würde der Rest der Welt jubilieren.

---



rialismus dagegen wird ihren Schlummer nicht stören: Clintons Killing Fields werden nämlich weit weg in fremden Ländern sein, wohingegen die von Trump im Inland sein könnten. Trump schafft die Möglichkeit eines Amerika, das mit sich selbst ringt, anstelle eines Amerika, das gegen den Rest der Welt Krieg führt. Was der Euro mit Europa getan hat, könnte Trump mit den USA gelingen: es fragmentieren. Und dies würde, für die Opfer des westlichen Imperialismus, eindeutig eine gute Sache sein.

Das Einzige, was Amerikas genozidale Außenpolitik stoppen kann, ist Amerika selbst. Mit anderen Worten, das Einzige, was den US-Imperialismus heute stoppen kann, ist der US-Nationalismus. Falls das Mauern und Xenophobie quer durch die USA und womöglich sogar Selbstzerstörung (à la EU) bedeutet, dann sei es so. Die USA und die EU verdienen, was sie bekommen – solange sie blind für ihre eigenen Verbrechen sind.

### Die ganz andere Wiederkehr des Faschismus

Ein ähnlicher Fall wie Chomsky ist Yanis Varoufakis [Gallionsfigur der griechischen Regierungslinken Syriza]. Auch sein Schwarzer Mann ist der Nationalismus und nicht der Imperialismus. In seinem nützlichen Buch *And the Weak Suffer What They Must?* [Und die Schwachen erdulden, was sie müssen?] analysiert er die Krise der EU. Auf 300 Seiten erwähnt er jedoch die NATO kein einziges Mal. Er unterlässt es, die soziale Zerstörung von Griechenland mit der völligen Zerstörung des Irak, Libyens und Syriens in Verbindung zu bringen – obwohl die Zerstörer dieselben Leute sind: die Führer der NATO.

Tatsächlich gerät Varoufakis in die «Allen Beweisen zum Trotz ist ein vereinigter Westen das Beste»-Falle. Er ist nicht nur ein engagierter Pro-Europäer: Er ist obendrein ein engagierter Atlantiker. Während er von Amerikas Keynesianern [Anhänger der US-Wirt-

*Bild links: Protest gegen den Irakkrieg am 31. Dezember 2006 in Santa Monica. Bis zu diesem Zeitpunkt waren im Zweistromland bereits 3.000 Amerikaner gefallen. Foto: Max Morse/Reuters*

Indem sich Nationen von der NATO oder der EU abspalten, können sie die Welt befreien.

sich dabei nur um eine neue Variante des westlichen Imperialismus. Der Kontrapunkt zu Nationalismus ist also Imperialismus. Doch das Wort Imperialismus wird selten – falls überhaupt – in westlichen Medien verwendet. Die TV-Sprecher und Schreiberlinge spotten über die Vorstellung, Trump würde «Amerika wieder groß machen», aber verschweigen wissentlich, dass es Clintons Vorhaben ist, «das amerikanische Imperium wieder groß zu machen». Im Allgemeinen stellt man sich im Westen stumm, wenn es um den westlichen Imperialismus und dessen Völkermord-Bilanz geht. Dagegen schreit man auf, wenn es um westlichen Nationalismus geht. Als ob Nationalismus – und nicht Imperialismus – an allem schuld wäre.

Aber: Wenn Amerika nationalistisch wäre, würde der Rest der Welt jublieren. Der Rest der Welt würde sich sicher fühlen. Und das ist der springende Punkt: Die Welt fühlt sich derzeit nicht sicher, weil Amerika überall ist. Es ist imperialistisch. Und wenn Amerika plötzlich heimkehren und sich auf sich selbst konzentrieren würde, müsste Amerika ausnahmsweise einmal so leben wie der Rest der Welt. Amerika müsste mit Amerika leben. Amerika müsste in Angst vor Amerika leben. Ist es das, was die Kritiker von Trump am meisten fürchten?

Trumps Nationalismus ist eine Bedrohung für westliche Liberale und Linke, weil er sie zwingen könnte, das erste Mal in ihrem Leben tatsächlich für ihr geschätztes Wertesystem zu kämpfen. Clintons Impe-

*Schießen statt reden: Ein 120-Millimeter-Mörser im Irakkrieg. Foto: Public domain, Wikimedia Commons*





## «Es geht um Imperialismus, Idiot!»



Der letzte Satz in nebenstehendem Essay heißt im englischen Original: «It's imperialism, stupid!» Das ist eine Spiegelung jenes Slogans, mit dem Bill Clinton 1992 die US-Präsidentschaftswahlen gewann, obwohl der damalige Amtsinhaber George Bush ein Jahr davor noch Zustimmungswerte von 90 Prozent erhalten hatte: «It's the economy, stupid!» – «Es geht um die Wirtschaft, Idiot!» Damit versprach der demokratische Herausforderer ökonomisches Wachstum und Millionen neue Jobs – während die Republikaner mit Außenpolitik (1991 hatten die USA den Irak zum ersten Mal besiegt) punkten wollten. Bemerkenswert an Clinton und seiner PR-Strategie war, dass er der Kriegspolitik der Bush-Administration nicht entgegentrat, sondern einfach ein eigenes Thema daneben setzte. So war es nicht verwunderlich, dass er schließlich selbst zum Aggressor wurde – 1999 beim Überfall auf Jugoslawien.

Die US-Marine hat derzeit zehn Flugzeug- und neun Hubschrauberträger im Einsatz.

Foto: Richard Rosser, Public domain, Wikimedia Commons

Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten bestehen aus 1,4 Millionen aktiven Soldaten und 1,1 Millionen Reservisten. Hinzu kommen 460.000 Nationalgardisten und 41.000 Angehörige der paramilitärischen Küstenwache. Grafik: COMPACT

„Aidan O'Brien ist Krankenhausangestellter in Dublin. Die englische Originalversion des Artikels übersetzten und übernahmen wir – leicht gekürzt – mit freundlicher Genehmigung von counterpunch.org.“

schaftsreformen unter Präsident Franklin D. Roosevelt] schwärmt, ignoriert er vollständig Amerikas Kopfkörper in der NATO. Enttäuscht von Europas geistig beschränkter Elite, ist er selbst geistig beschränkt gegenüber den Verbrechen Europas im östlichen Mittelmeerraum. Das Schicksal Griechenlands wird in den Schatten gestellt vom Schicksal Libyens und Syriens – doch das übersieht er. Oder ist Völkermord an Arabern für ihn womöglich nicht so wichtig?

Varoufakis und Chomsky denken, dass wir die Wiederkehr der 1930er Jahre erleben. Der eine fürchtet die neonazistische Goldene Morgenröte, der andere die irrationale Republikanische Partei (als sei die Demokratische Partei rational). Beide fürchten den Zusammenbruch der westlichen Zivilisation. Dieser Zug ist allerdings schon abgefahren – der Zug nach Auschwitz nämlich, mit der westlichen Zivilisation darin. In Wahrheit jedoch erleben wir eine Wiederkehr der 1940er Jahre. Der Westen von heute folgt dem Vorbild von Hitler und Hirohito [japanischer Kaiser] und marschiert gegen Russland und China. Und was die Parallele erschreckend real macht: Der Westen von heute hat auch schon seinen eigenen antisemitischen Völkermord ausgeführt – an den unabhängigen arabischen Nationen nämlich [Araber sind auch Semiten]. Im Zusammenhang mit dieser abscheulichen Kriegslust sind Trump und die Goldene Morgenröte harmlos. Das heißt, harmlos für die Opfer, aber nicht die Strategen des Imperialismus.

### Den Westen aufspalten

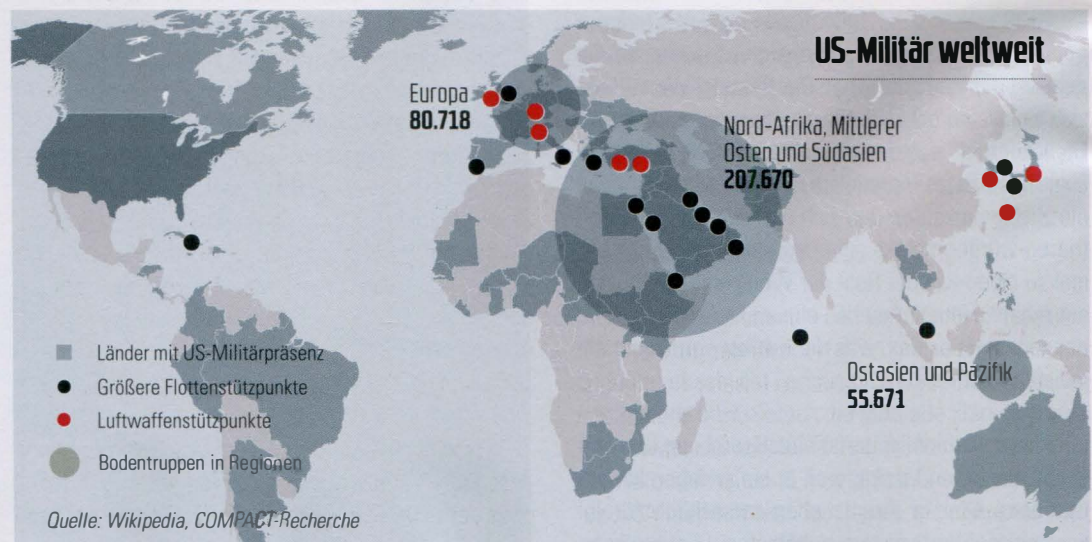
Es ist jedoch noch nicht zu spät, die Hölle zu verlassen – es gibt einen Ausweg aus diesem westlichen Endspiel. Um weiterzumachen wie bisher, bedarf der westliche Imperialismus nämlich einer blinden Einheitsfront. Offene Augen sind eine Gefahr für den Marsch Richtung Weltuntergang. Unabhängige Nationen sind es auch, insbesondere unabhängige westliche Nationen. Die falsche Grundannahme ist die,

dass Nationalismus Fremdenfeindlichkeit bedeutet. Trump und die Goldene Morgenröte sind möglicherweise fremdenfeindlich – aber nicht der Nationalismus per se.

Westlicher Nationalismus à la Irland oder Schottland oder Katalonien oder jeder anderen westlichen Nation kann das Imperium im positiven Sinne blockieren, und zwar durch die Umkehrung der Spalte-und-herrsche-Strategie des Westens. Indem sich Nationen von der NATO oder der EU oder Großbritannien befreien, können sie die Welt befreien – also den Westen aufspalten und dadurch den Rest der Welt befreien. Die Situation im Westen ist heute so brisant für die Welt (Völkermordgefahr!), dass selbst ein negativer Nationalismus à la Frankreich ein blockierender Schraubenschlüssel im Räderwerk des Imperialismus wäre. Ja, sogar die englische Nation kann das schaffen – durch den Brexit. Und ja, sogar die Vereinigten Staaten können es schaffen – durch Rückzug auf sich selbst und die Austreibung ihrer eigenen völkermörderischen Dämonen.

## Clinton bedeutet die Wiederkehr der 1940er Jahre – Aufmarsch gegen Russland und China.

Um mit einem derartigen westlichen Rückzug beginnen zu können, werden die Liberalen und Linken des Westens jedoch mit ihrem antinationalistischen Dogma Schluss machen müssen. Um den westlichen Imperialismus zu beenden, muss der Westen aufgespalten werden – und dafür ist Nationalismus ein nützliches Werkzeug. Vergesst die künstliche politische Korrektheit! Und platziert das Wohl der Welt an erster Stelle (die Vereinten Nationen)! Damit wir uns verstehen: Es geht um Imperialismus, Idiot! ■







# «Der Gotthard ist König»

\_ von A. Benjamine Moser

**Das Zitat stammt von Goethe, als er den Alpenpass auf seinem Weg nach Italien überquerte. Jetzt hat man das Bergmassiv an seiner Basis untertunnelt und kann mit Hochgeschwindigkeitszügen nach Mailand sausen. Das Wunderwerk der Technik unterstreicht auch die politischen Qualitäten der Schweiz.**

Großer Bahnhof am Gotthard: Anfang Juni eröffnete die Schweizer Regierung («Bundesrat») mit viel Prominenz den Basistunnel durch das Bergmassiv. Mit 57 Kilometern ist er nicht nur die längste, sondern auch die tiefstliegende Eisenbahnöhre der Welt: Insgesamt 2.300 Meter Gestein wölben sich über dem Durchbruch.

Die Züge unterfahren die Bergkette jetzt auf einer Scheithöhe von nur noch 550 Metern über dem Meeresspiegel, rund 600 Meter tiefer als der alte Tunnel. Der Wegfall der Steigung hat zur Folge, dass ein 2.000 Tonnen schwerer Güterzug von 750 Metern Länge bloß noch von einer Lokomotive gezogen werden muss statt wie bisher von zweien – eine enorme Kostenersparnis! Auf der zweigleisigen Strecke wird alle drei Minuten ein Güterzug mit 160 Stundenkilometern durchrauschen. Damit ist eine Verdoppelung der Frachtonnage anvisiert. So werden zwei der größten und dynamischsten Wirtschaftsräume unseres Kontinents enger verbunden: Baden-Württemberg im Norden und die Lombardei im Süden. Allerdings schwächeln die EU-Großmächte, die sonst immer auf die neutrale Alpenrepublik herabschauen, mit dem Ausbau ihrer Anschluss-Strecken erheblich: Die Behebung

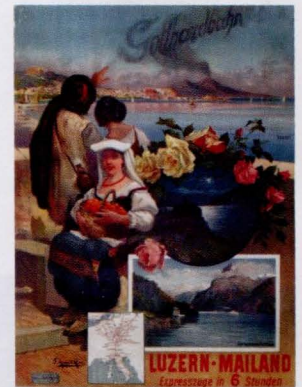
des deutschen Flaschenhalses auf der Strecke Karlsruhe–Basel ist erst für 2030 vorgesehen, die Fertigstellung der italienischen Trassen rund um Mailand immerhin für 2022.

Die kleine Schweiz mit ihren 8.3 Millionen Einwohnern hat damit ganz Europa vorgemacht, wie man ein gigantisches Bauprojekt nicht nur preisgünstig und perfekt, sondern sogar vorfristig fertigstellt: Das Investitionsbudget von 40 Milliarden Franken (38 Milliarden Euro) wurde nicht überschritten, der Einweihungstermin konnte nach 17-jähriger Bauzeit sogar um knapp zwölf Monate vorgezogen werden. Selbst Angela Merkel, die neben Matteo Renzi und François Hollande zu den internationalen Stargästen auf der Einweihungsfeier gehörte, musste eingestehen: «Deutschland muss im Bahnbau von der Schweiz noch einiges lernen.»

## Schweiz top, Deutschland hopp

Tatsächlich: Die Leistung der Schweizer sticht besonders heraus, wenn man sich vor Augen führt, dass der neue BER-Flughafen in Berlin ungefähr zur selben Zeit in Planung ging wie der Gotthard-Basistun-

Ein Jahrhundertwerk: Die Tunnelbaustelle im Tessin im Oktober 2014. Foto: picture alliance/KEYSTONE

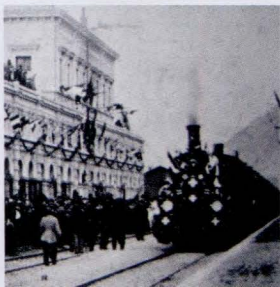


In sechs Stunden von Luzern nach Mailand: Werbeplakat für die Gotthardbahn aus dem Jahre 1900. Foto: Public domain, Wikimedia Commons

«Deutschland muss im Bahnbau von der Schweiz noch einiges lernen.»

Angela Merkel





Der Eröffnungszug des alten Gotthard-Tunnels 1882 in Bellinzona.  
Foto: Public domain, Wikimedia Commons



Mit 250 km/h kann auch der deutsche ICE künftighin unter den Alpen rasen. Foto: AlpTransit Gotthard AG

Schweizer Stolz: Arbeiter feiern im Mai 2016 den letzten Tunneldurchbruch. Foto: picture alliance/dpa

nel. Bei diesem jedoch gehen die Kostenüberschreitungen ins Gigantische, und die Eröffnung ist auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben. Die Verantwortung für dieses Desaster haben Klaus Wowereit, ehemaliger Bürgermeister von Berlin, und Matthias Platzeck, der ehemalige Ministerpräsident des Landes Brandenburg, nonchalant abgewälzt – beide haben ihre Chefposition beim «Fluchhafen» unbeschadet abgegeben, ohne hinter Gittern zu landen.

Das gleiche Debakel bei Stuttgart 21: Die Bauträger, die Deutsche Bahn und das Land Baden-Württemberg, haben weder Planung noch Durchführung oder gar die Kosten im Griff. Aus den ursprünglich budgetierten 2,5 Milliarden Euro sind mittlerweile sieben geworden. Im Mai 2016 wurde eine weitere Finanzspritze von 500 Millionen Euro gefordert...

Dass es bei den Schweizern keine solchen Bausünden gibt, liegt an der Effizienz sowohl ihres Staates wie ihrer Demokratie: Nachdem in Deutschland mittlerweile, den Vorgaben aus Brüssel folgend, alle Großprojekte europaweit ausgeschrieben werden und sich meistens die Konzerne durchsetzen, die ihr Angebot durch Einbeziehung zahlreicher Subunternehmer aus Polen, Rumänien und anderen Randstaaten am preisgünstigsten halten (was natürlich ein babylonisches Chaos produziert), führt in der Eidgenossenschaft noch immer die Politik das Kommando. Während der Umsetzung findet eine kontinuierliche Kostenkontrolle statt, alle Entscheidungsebenen von der Gemeinde über den Kanton bis zum Bund sind ständig involviert. Am Schluss hat immer der politische Souverän – das Volk – das letzte Wort: Mit 64 Prozent stimmten die Schweizer bereits 1992 dem Bau der Alpen-

transversale zu, das gab die nötige Planungssicherheit. In Deutschland dagegen hält man nicht viel von Volksentscheiden. Bezeichnend sind die Worte von Bundespräsident Joachim Gauck bei einem Schweiz-Besuch 2013: «Die direkte Demokratie kann Gefahren bergen, wenn die Bürger über hochkomplexe Themen abstimmen.»

## Der Teufel und der General

Die Schweizer sind ihrem Wesen nach freiheitsliebende Eigenbrötler und Uhrengrübler, dabei lieben sie Ordnung über alles. Diese charakterlichen Eigenarten paarten sich mit der politischen Stabilität des Landes. Hier am Gotthard-Massiv fand die Schweiz als Willensnation mit vier verschiedenen Sprachkulturen – deutsch, französisch, italienisch und rätoromanisch – ihre erste Ausprägung. Anno 1291 verankerten die Leute aus Uri, Schwyz und Unterwalden im Bundesbrief ihren gegenseitigen Beistand gegenüber den Anmaßungen der Habsburger.

Als Wasserscheide gab der Gotthard von Natur aus die Transitstrecken vor, die bis heute – wenn auch mächtig modifiziert und den Erfordernissen der Moderne angepasst – dieselben geblieben sind. Die Reuss fließt via Aare und Rhein in die Nordsee, der Ticino nach Süden in den Po und der wiederum in die Adria, also ins Mittelmeer. Entlang dieser Achse wurden seit dem frühen Mittelalter bis in die heutige Zeit die Verkehrs- und Handelswege ausgebaut.

## Die Schweizer sind ihrem Wesen nach freiheitsliebende Eigenbrötler und Uhrengrübler.

Als im 13. Jahrhundert die Urner einen gangbaren Pfad über den Gotthard-Pass ins Tessin suchten, stießen sie auf ein großes Hindernis: Die wilde Reuss verunmöglichte die Überquerung der Schöllenen Schlucht. Der Landammann von Uri verfluchte den Bach und rief: «Soll doch der Teufel hier eine Brücke bauen.» Der Sage nach wurde tatsächlich ein Pakt mit dem Gehörnten geschlossen, allerdings war ein Preis fällig: Luzifer verlangte die Seele des ersten Passanten. Doch die Urner waren bauernschlau und schickten als Opfer bloß einen Geißbock über den Höllensteg. Dieser Frevel erzürnte den Höllenfürsten so sehr, dass er tonnenschwere Gesteinsbrocken die Schöllenen hinunterwarf, wo sie bis heute liegen.

Genau diesen schmalen Pfad nahm im Winter 1799 General Alexander Suwarow mit seiner Armee. Ein Denkmal – in russischem Staatsbesitz – ehrt die 700 Soldaten, die bei diesem Feldzug gegen Napoleon







ihr Leben ließen. Der britische Maler William Turner hat den Ort mit der Teufelsbrücke in seiner ganzen Düsternis am eindrucksvollsten auf Leinwand gebannt. Die gewaltigen Kräfte, die vor 60 Millionen Jahre bei der alpinen Auffaltung gewirkt haben, liegen hier offen und in völliger Unordnung da: Granit, Gneis und Schiefer.

Von 1872 bis 1882 wurde der Berg zum ersten Mal durchstochen. Der erste Bahntunnel durch den Gotthard war 15 Kilometer lang und verlief von Göschenen nach Airolo. Dieser Bau muss als ein ebenso gigantisches Jahrhundertbauwerk eingestuft werden wie der aktuelle. Die damaligen Helden hießen Alfred Escher und Louis Favre, mit ihnen schufteten unter erbärmlichsten Bedingungen 11.000 Leute. Insgesamt 199 von ihnen verloren ihr Leben während der Grabung, vier von ihnen wurden beim Arbeiteraufstand vom 27. Juli 1875 durch eine Miliz der Urner erschossen: Die Aufständischen hatten einen Schweizerfranken mehr Lohn pro Tag bei diesem Höllenjob verlangt – unbegreiflich wenig für heutige Verhältnisse! 80 Kollegen waren so entsetzt über die Hinrichtungen, dass sie sofort die Baustelle verließen.

## Fortschritt versus Romantik

Während des Zweiten Weltkriegs malträtierte das Militär den Berg. Hier wurde das berühmte Reduit der schweizerischen Verteidigungspolitik in die Tat umgesetzt: die alpine Rückzugsfestung für den Fall einer deutschen Invasion. Massenweise wurden Stollen und Kavernen gegraben und mit Betongesichert sowie Tal Sperren errichtet. Das in seiner Form etwas behäbig wirkende Felsmassiv ist seither durchlöchert wie ein Käse, eine veritable Emmentalisierung... 1980 ging das mit der Eröffnung des doppelspurigen Autotunnels weiter, der die ganzjährige Anbindung des Tessins an die übrige Schweiz garantiert. Vorigen Februar haben 57 Prozent der Schweizer für den Ausbau einer zweiten PKW/LKW-Röhre gestimmt. Begründet wur-



den und werden all diese Durchstöße wahlweise mit Zivilisationsfortschritt, militärischer Verteidigung oder Effizienzsteigerung von Warenströmen samt Profitmaximierung. Wo bleiben da die liebe Romantik und etwas fürs Gemüt?

## Beim ersten Tunnelbau vor 140 Jahren verloren 199 Arbeiter ihr Leben.

Gerade Touristen aus Deutschland und anderen Nachbarländern ist zu wünschen, dass auch künftig noch internationale Züge über die alte Bergstrecke des höher gelegenen Tunnels fahren: Die äusserst engen Täler der beiden Flüsse Reuss und Ticino werden von einem imposanten Gipfelpanorama eingerahmt und verfügen über viel landschaftlichen Reiz. Das kleine Kirchlein von Wassen kommt bei der Durchfahrt auf den alten Gleisen aufgrund des Kehrtunnels gleich dreimal in den Blick des Betrachters, wenn sich der Zug auf die Scheitelhöhe von 1.150 Meter hochschraubt. Es kommt einem so vor, als würde ein Märchenbuch lebendig... ■

## Sissi und andere Superlative



Um Unfällen im neuen Tunnel vorzubeugen, werden die Güterzüge vor der Einfahrt mit viel Sensortechnik sozusagen auf Herz und Nieren geprüft. Bei Zweifeln erhält der Lokomotivführer keine Durchfahrtgenehmigung. Pro Stunde sind auch zwei Intercity-Personenzüge eingeplant; sie donnern mit sage und schreibe 200 bis 250 Sachen durch die Röhre. Die Fahrzeit auf der Strecke Zürich–Lugano beziehungsweise Zürich–Mailand verkürzt sich um 45 beziehungsweise 60 Minuten, also um etwa ein Drittel, sobald der Folgeabschnitt am Monte Ceneri fertiggestellt sein wird.

Die Ingenieurskunst und Hochleistungstechnik kam einerseits aus der Schweiz, andererseits aus Deutschland sowie von anderen Spitzenanbietern. Auch die beiden Mega-Bohrmaschinen – «Sissi» genannt – sind deutscher Herkunft. Eines dieser Ungetüme von 9,4 Meter Durchmesser steht als Denkmal an der Tunnelleinfahrt bei Bodio. Der Aushub betrug 28 Millionen Tonnen. Ein Teil davon lagert jetzt im Urnersee – sechs kleine Inseln dienen künftig Vögeln als Brut- und Nistplätze. Mit dem abgeleiteten Bergwasser wird eine Fischzucht betrieben.

Neben Sissi fraß sich auch die Bohrmaschine Heidi durch den Berg. Foto: Cooper.ch, CC BY-SA 2.5, Wikimedia Commons

Bild oben links: Gemälde von William Turner: 1799 zog der russische General Suwarow über den Gotthard. Foto: Public domain, Wikimedia Commons

Grafik darunter: Schneller durch den Gotthard. Grafik: SBB AG/COMPACT

„A. Benjamine Moser ist die Schweiz-Korrespondentin von COMPACT und lebt in Biel/Bienne.“





# Das Tor von Wembley

\_ von Bernd Schumacher

**Auch 50 Jahre danach ist der Betrug in der 101. Spielminute unvergessen: Im Finale der Fußball-WM 1966 brachten die Engländer unserer Nationalmannschaft einen tödlichen Treffer bei – mithilfe des Schiedsrichters. Für die Fans beider Seiten stand die Partie im Schatten der Weltgeschichte.**

Es war ein Turnier der großen Überraschungen: Der amtierende Doppelweltmeister Brasilien hatte zuerst gegen Ungarn verloren und war schließlich an den Portugiesen um Ballzauberer Eusebio gescheitert; die Azzurri aus Italien waren den exotischen WM-Debütanten aus Nordkorea unterlegen. Deswegen hatten die wenigsten Buchmacher auf dem Zettel, dass am 30. Juli als Endspiel Deutschland gegen England auf dem Spielplan stehen würde.

Schwere Spiele steckten den Athleten beider Teams in den Knochen. Die Gastgeber hatten sich gegen Argentinien und Portugal durchsetzen müssen. Deutschland – richtiger: die Mannschaft der Bundesrepublik – hatte in der Vorrunde gegläntzt, im Viertelfinale die beinharten Urus mit 4:0 abgefertigt und gegen die UdSSR einen Arbeitssieg errungen. Denkwürdige Momente bleiben für immer in Erinnerung: das torgekrönte Solo des jungen Franz Beckenbauer gegen die Schweiz, das «unmögliche Tor» von Lothar Emmerich aus spitzem Winkel gegen Europameister Spanien, die Wahnsinnsparden seines Dortmunder Vereinskollegen Hans Tilkowski gegen die anstürmenden Sowjets. Die Deutschen hatten sich den krönenden

*Erst 2006 konnte die Auswertung eines 35-Millimeter-Films das Rätsel um das Wembley-Tor endgültig klären. Foto: S&G and Baratts/EMPICS Sport*

Abschluss in Wembley verdient; aber auch England hatte Klasse gezeigt. Bobby Charlton, Alan Ball und Bobby Moore pflegten geradlinigen «No-Nonsense»-Fußball und erfüllten die hohen Erwartungen der heimischen Fans. Nur der brutale Ausputzer Nobby Stiles hatte den Ruf der ansonsten fairen Insulaner befleckt.

## Im Schatten der Geschichte

Zwölf Jahre war es her, seit die Deutschen die gesamte Sportwelt überrascht hatten, als sie in der WM 1954 die hoch favorisierten Ungarn bezwingen konnten. Der Torschrei von Radioreporter Herbert Zimmermann beim Endspiel im Berner Wankdorf-Stadion klang noch lange nach.

Nun also ging es gegen einen Gastgeber, gegen den man noch nie ein Turnierspiel gewonnen hatte. «Gegen Engeland» – gerade einmal 21 Jahre war es her, dass dieses Kampflied der Grauen Wölfe die Feindfahrten der U-Boot-Waffe begleitet hatte: Die Operation Seelöwe sah vor, 1940 die Insel zu besetzen – doch 1944 kamen die Invasoren von der Gegenküste. Schwer vorstellbar, mit welcher negativer Einstellung die 97.000 Fans im weiten Stadionrund ausgerechnet die «Bloody Germans» empfingen. Die «Krauts», die man unter Blut, Schweiß und Tränen mühsam abgewehrt hatte, standen nun auf dem Heiligen Rasen von Wembley, hier im Mutterland des Fußballs, um Weltmeister zu werden? Nichts weniger als einen Kampf bis aufs Blut erwarteten die heimischen Zuschauer

Dieses Finale zu verlieren, hieße für die Engländer, den Krieg doch noch zu verlieren.



von ihren Boys. Hier zu verlieren, hieße, den Krieg doch noch zu verlieren. Unter den Augen von Königin Elizabeth II. erklang vor Anpfiff das Lied der Deutschen, das bis heute auf der Insel mit den Zeilen der ersten Strophe in Verbindung gebracht wird: «Deutschland, Deutschland, über alles» – oder «God save the Queen»? Dieses Finale war alles, nur kein Spiel.

## Kampf bis aufs Blut

Mit dem Anpfiff zählen nur noch die 22 Spieler und der damals noch braune Ball – beziehungsweise, wie oft er auf welcher Seite im Kasten landet. Und das lässt nicht lange auf sich warten: Bereits in der 12. Minute klingelt es. Ausgerechnet Helmut Haller, der blonde Augsburg, der für den FC Bologna spielt, trifft zur frühen Führung. Neben ihm steht mit dem AC-Milan-Star Karl-Heinz Schnellinger ein zweiter «Italiener» in der Stammelf. Beide haben maßgeblich dazu beigetragen, dass die deutsche Mannschaft bis ins Endspiel gekommen ist. Haller ist torgefährlichster Spieler und hat bereits fünf Mal verwandelt, Schnellinger die Abwehr nach italienischem Vorbild so gut organisiert, dass sie bis zum Finale nur zwei Gegentreffer hinnehmen musste.

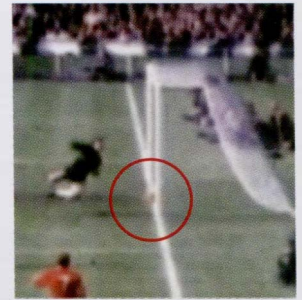
Doch die Freude währt nicht lange: Schon sechs Minuten nach dem 1:0 gleicht Geoff Hurst aus, bis zur Halbzeit bleibt es beim gerechten Remis. Auch nach dem Wiederanpfiff sind die Chancen gleichmäßig verteilt. Ohne sich von der Kulisse und den englischen Fans einschüchtern zu lassen, erspielen sich die Deutschen eine Reihe von guten Möglichkeiten. Leider ist der junge Franz Beckenbauer, der sich im Laufe des Turniers als genialer Spielmacher erwiesen hatte, durch seinen Gegenpart Bobby Charlton fast neutralisiert. Die Partie wogt hin und her. Dann, in der 78. Minute, prallt der Ball nach einer Ecke unglücklich vom

Bremer Abwehrspieler Horst-Dieter Höttinges ab: Martin Peters zieht aus nächster Nähe ab, und es steht 2:1. Der Favorit führt, und zwölf Minuten vor dem Abpfiff setzt kaum noch jemand auf die Deutschen. Doch in unnachahmlicher Manier, voller Disziplin, Ausdauer und Kampfgeist stürmen die Mannen um Spielführer Uwe Seeler nach vorne, um den Ausgleich zu erzwingen. Die reguläre Spielzeit ist fast zu Ende, als nach einem Freistoß der Ball von Schnellingers Rücken an den Pfosten klatscht. Der Kölner Wolfgang Weber reagiert am schnellsten und schiebt das Ei über die Linie. Dieses Tor ist nicht herausgespielt, sondern herausgekämpft. Aber das spielt keine Rolle. Am Ende der regulären Spielzeit steht es 2:2 – Verlängerung!

## Der Verrat der Unparteiischen

22 Mann lassen sich auf den Rasen fallen, sie sind am Ende ihrer Kräfte. Der Nachmittag ist heiß, das Turnier lang und die letzten 90 Minuten eine Tortur für Nerven und Muskeln gewesen. Bundestrainer Helmut Schön, der noch nicht bewiesen hat, dass er der Nachfolge von Weltmeistermacher Sepp Herberger würdig ist, spricht mit seinen Männern. Auswechseln? Nein, jeder will jetzt weitermachen, ackern, sich aufopfern für den Sieg. Nach kurzer Pause geht es weiter.

Was dann in der 101. Minute passiert, geht in die Fußballgeschichte ein. Kein «Tor» ist berühmter, keines umstrittener, keines tragischer und – zumindest für die Engländer – wichtiger als das 3:2 von Geoff Hurst. Er nimmt das Leder nach einem Pfostentreffer an, dreht sich auf engstem Raum, zieht aus kurzer Distanz ab und – trifft nur die Latte. Glück gehabt! Der Ball tropft nach unten ab, springt zwar noch einmal hoch, aber Verteidiger Weber eilt Tilkowski zu Hilfe und köpft die Pille über den Querbalken. Gefahr gebannt. Umso entsetzter gucken die deutschen Spie-



Linienrichter Tofik Bachramow behauptete zeitlebens, er habe den Ball im Netz zappeln sehen. Foto: Screenshot YouTube/ Barneveld-Darts

## Der Ausgleichstreffer wurde nicht herausgespielt, sondern herausgekämpft.

Bild unten links: Uwe Seeler, hier während des Gruppenspiels gegen die Schweiz. Foto: picture-alliance/dpa

Grafik: COMPACT  
Quelle: Wikipedia



## Angetreten zum Endspiel

Wembley Stadium, London  
Zuschauer: 96.924

England 4:2

Hurst 18., 101., 120.  
Peters 78.

Deutschland

Haller 12. / Weber 89.



- England
- 1 Gordon Banks
  - 2 George Cohen
  - 5 Jack Charlton
  - 6 Bobby Moore (K)
  - 3 Ray Wilson
  - 4 Nobby Stiles
  - 7 Alan Ball
  - 9 Bobby Charlton
  - 16 Martin Peters
  - 10 Geoff Hurst
  - 21 Roger Hunt
  - Trainer: Alf Ramsey

- Deutschland
- 1 Hans Tilkowski
  - 2 Horst-Dieter Höttinges
  - 5 Willi Schulz
  - 6 Wolfgang Weber
  - 3 Karl-Heinz Schnellinger
  - 4 Franz Beckenbauer
  - 12 Wolfgang Overath
  - 8 Helmut Haller
  - 9 Uwe Seeler (K)
  - 10 Sigfried Held
  - 11 Lothar Emmerich
  - Trainer: Helmut Schön



## Finale in Schwarz-Weiß



1966 war noch lange nicht jeder Haushalt mit einem Fernsehgerät ausgestattet. Das Wirtschaftswunder stand zwar in voller Blüte, doch die Bundesrepublik hatte immer noch mit den Folgen der Kriegszerstörungen zu kämpfen. Waren es 1954 gerade einmal 75.000 Geräte, die das «Wunder von Bern» übertrugen, gab es 1966 immerhin schon in 66 Prozent der Haushalte Schwarz-Weiß-Empfänger. Satte 76 Prozent davon waren beim Endspiel eingeschaltet. Die Technik war bereits in der Lage, eine Wiederholung einzuspielen. Die umstrittene Torszene wurde also immer wieder gezeigt und jeder konnte mit bloßem Auge erkennen, dass der Unparteiische parteiisch und damit falsch entschieden hatte.

Als Teamchef führte Franz Beckenbauer die Nationalmannschaft 1990 zum Titel. Foto: picture alliance/dpa

Die Siegetrophäe, der Jules-Rimet-Pokal ging an den Kapitän der eigenen Mannschaft Bobby Moore (1941–1993). Erst 30 Jahre später mußte Elisabeth II. dann den EM-Pokal an die ihr ungeliebten Deutschen übergeben. Foto: National Media Museum from UK, Wikimedia Commons

... Bernd Schumacher ist der Sportexperte bei COMPACT. In COMPACT 3/2016 schrieb er über unsere Handball-Nationalmannschaft.

ler, Schlachtenbummler und Millionen von Zuschauern und Zuhörern in der Heimat, als der Schiedsrichter zur Seitenlinie eilt. Gottfried Dienst spricht hektisch mit Linienrichter Tofik Bachramow aus der UdSSR. Dieser nickt heftig, gestikuliert wild und redet intensiv auf den Schweizer ein. Dienst dreht sich um und zeigt zum Mittelkreis. Anstoß nach Tor! Unfassbares war geschehen – eine eindeutige Fehlentscheidung droht, das WM-Finale zu einer Farce zu degradieren.

Sofort schießt es den meisten durch den Kopf: Ausgerechnet ein Sowjet! War seine Entscheidung so etwas wie ein Revanchefoul? Im Halbfinale hatten sich die starken Russen der deutschen Kampfkraft geschlagen geben müssen. Und: Die Sowjets waren Kriegsgegner wie die Tommies gewesen, aber doch von einem ganz anderen Kaliber! Der Krieg im Osten war viel schmutziger gewesen, und erst zehn Jahre war es her, dass die letzten Wehrmachtsangehörigen aus Stalins Lagern heimgekehrt waren.

## Kein «Tor» ist berühmter, keines umstrittener, keines tragischer.

Warum aber machte der Schweizer Schiri mit? In der Logik der aufgebrachten Fußballfans fällt die Antwort darauf ganz leicht: Sein Land hatte zu den Vorrundengegnern der Deutschen in Gruppe B gehört. Gleich in ihrem ersten Spiel des Turniers hatten die Männer mit dem Adler auf der Brust die Eidgenossen mit 5:0 vom Platz gefegt. Der junge, aber schon elegante Franz Beckenbauer und der wieselflinke Helmut Haller hatten mit je zwei Toren brilliert. Jetzt also die Rache?

Ernannte sich die kleine Schweiz zum Richter? Spielte man Schicksal, obwohl selbst ein Zwerg auf der Weltkarte des Fußballs, und versetzte dem großen Bruder einen Schlag ins Gesicht?

Doch die deutsche Nationalelf wäre nicht so legendär, wenn sich die elf Kameraden nicht auch angesichts dieser schreienden Ungerechtigkeit zusammenreißen würden. Seeler treibt seine Jungs an, jeder – auch die Abwehrspieler – stürmt nach vorn und will das Ruder noch einmal herumreißen. Die bedingungslose Offensive öffnet die Räume im Hinterland, in die die pfeilschnellen Engländer hineinstoßen wie in Plumpudding. Als wiederum Hurst in der allerletzten Minute das 4:2 erzielt, ist die Partie endgültig vorbei. Sogleich fangen fußballferne Schlaumeier an zu argumentieren, dass die Engländer wegen dieses Treffers ja doch die rechtmäßigen Sieger seien. Das jedoch gilt in Fachkreisen als grober Unfug, denn der Todesstoß von Hurst – der eigentlich als Befreiungsschlag gedacht war – konnte nur erfolgen, weil die Deutschen angesichts der drohenden Niederlage alles nach vorne werfen mussten.

Als der scheinbar Unparteiische nach gut zwei Stunden Endkampf das Spiel abpfeift, brechen unsere Jungs zusammen. Das WM-Finale von 1966 mit dem berühmten «Wembley-Tor» steht auch 50 Jahre danach als Fanal für die Bitterkeit, die jeder Sport, jeder Kampf, jedes Duell bis aufs Blut mit sich bringt. Dass die Drei-Löwen-Mannschaft seitdem die Deutschen als absoluten Angstgegner sieht und in den Turnieren 1970, 1996 und 2010 an ihm scheiterte, mag manchem zum Trost gereichen. Aber die Erinnerung an den gestohlenen Sieg nagt in unseren Fußballherzen weiter! ■







# Steuerung aus Übersee

von Helmut Roewer

**Die Geschichte des BND (I): Der Bundesnachrichtendienst ist ein Kind des Kalten Krieges. Sein erster Chef Reinhard Gehlen spionierte für Hitler, die Amerikaner und Adenauer. Vor allem hatte er die Befürworter einer Blockfreiheit Deutschlands und die SPD im Visier.**

Der erste Geheimdienstskandal der Bundesrepublik bahnte sich an, als die westdeutsche Republik noch gar nicht das Licht der Welt erblickt hatte. Es ist die Geschichte eines Überläufers. Nachdem er sich fremden Herren angedient hatte, wurde er dem eigenen Land rück-untergeschoben – und dirigierte dort die ungenierte Überwachung von Patrioten und anderen Oppositionellen.

Manschrieb den April 1945, in Berlintohte der Endkampf des Dritten Reiches. Wer als Deutscher noch Arme und Beine besaß, sollte sich verheizen lassen. Der Volkssturm griff nach jedem, Kinder und Greise eingeschlossen – auf Drückeberger wartete der Strick. Die im Untergangsinferno gefällten Standgerichtsurteile wurden bis heute nicht seriös gezählt.

Reinhard Gehlen interessierte all dies nicht sonderlich. Der 43-Jährige sorgte sich vielmehr um seinen nächsten Karrieresprung. Als Generalmajor war er seit 1942 Chef der Abteilung Fremde Heere Ost (FHO) im Generalstab des Heeres. Unter dem sperrigen Namen verbarg sich ein Militärgeheimdienst, der die Verhältnisse in der Sowjetunion und der Roten Armee zu beurteilen hatte. Doch kurz vor dem apokalyptischen Höhepunkt des Tausendjährigen Reiches drohte dem Spio-

nage-Chef Ungemach. Seinem Führer hatte er eine sichere Schwächung der Roten Armee prophezeit, das Tagebuch des Wehrmachtsführungsstabes dokumentiert diese Weissagung. Doch den Kanonendonner der Roten Armee konnte man im Führerbunker nicht überhören: Stalins Krieger waren gerade rund um Berlin in Angriffsstellung gegangen. Die Folge: Gehlen verlor seinen Posten an der Spitze der FHO.

## Akten für die Amerikaner

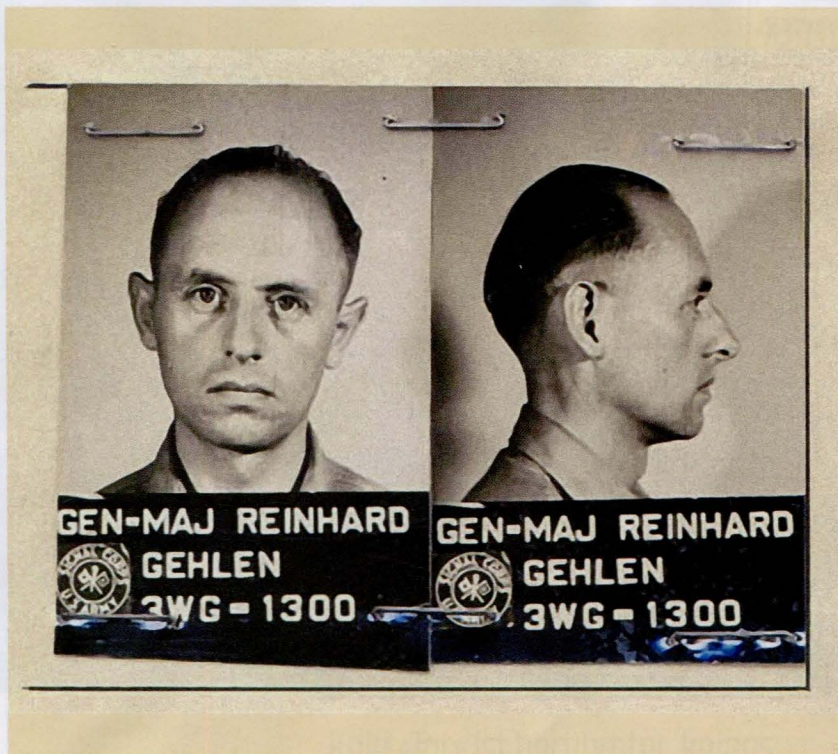
Doch nach einem Fronterlebnis in den Trümmern der Reichshauptstadt stand dem umtriebigen Schattenkrieger nicht der Sinn. Ihn zog es nach Süden, wo – soviel war sicher – bald das Sternenbanner der Amerikaner wehen würde. Zu diesem Zweck stellte er sich und einigen Getreuen einen gefälschten Marschbefehl aus. Aus Zossen im Süden von Berlin, wo Teile des Oberkommandos des Heeres residierten, eilte er mit Hilfe einiger Holzgas-LKW in Richtung Süddeutschland. Diese Flucht ließ sich vortrefflich mit dem Hinweis tarnen, man befände sich auf dem Weg in die sagenumwobene Alpenfestung. Doch diese letzte Verteidigungslinie im Hochgebirge, in dem sich Hitlers letzte Getreue einen monatelangen Endkampf mit den Alliierten liefern sollten, gab es gar nicht. Gehlen kam der

Reinhard Gehlen (1902–1979) – hier bei der Beerdigung des früheren Heeres-Generalstabschefs Franz Halder 1972 – umgab sich gerne mit der Aura des Undurchschaubaren.

Foto: picture alliance/AP

Auf den LKW befanden sich die Akten über die Sowjetunion.

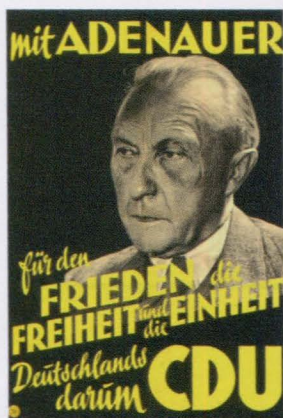




Gehlen als Kriegsgefangener der US-Armee. Foto: Public domain, via Wikimedia Commons

Glaube daran zupass, so konnte er seine Absicht besser tarnen: Er wollte alles andere als kämpfen, er wollte sich verstecken und im geeigneten Moment überlaufen. Das tat er, nachdem die Waffen schwiegen.

Natürlich erschien der Generalmajor nicht ohne Morgengabe bei seinen neuen besten Freunden. Auf seinen LKW befand sich eine wertvolle Fracht, es waren die Akten der FHO über die Sowjetunion. Er kalkulierte, dass im mächtigen und siegreichen Amerika der Bedarf für dieses papierne Wissen groß sein würde, sobald sich das Zweckbündnis zwischen Uncle Sam und Onkel Joe – Stalins Spitzname – dem zu erwartenden Ende näherte. Während des Krieges hatten die USA ihren sowjetischen Verbündeten nicht ausspioniert und daher nun schlicht keine Ahnung, was zwischen Brest-Litowsk und Wladiwostok vor sich ging – diese Wissenslücke konnte und wollte Gehlen füllen.



Offiziell war Adenauer immer für die Einheit. Sein tatsächliches Credo lautete jedoch: Lieber ein halbes Deutschland ganz. Foto: CDU, CC-BY-SA 3.0 DE, Wikimedia Commons

## Aus der amerikanischen Org. wurde der BND.

Doch auch das Glück war auf der Seite des Überläufers. Im 1942 aus dem Boden gestampften Kriegsgeheimdienst Office of Strategic Services (OSS) gaben sich ganze Heerscharen der linksgestrickten amerikanischen Ostküstenschickeria ein Stelldichein. Solcherlei Publikum hätte sicher wenig Verwendung für einen «Nazi general» à la Gehlen gehabt. Doch Gehlen traf auf die G2, die Abteilung für Feindaufklärung in der US-Armee, deren Chef der glühende Antikommunist

Charles Willoughby war. In dieser Gesellschaft spielte Gehlens Vergangenheit keine Rolle. Desinteressiert an politischen Vorlieben sah man einzig den hochrangigen Informanten. So sammelten die Amerikaner alles, was die ehemalige FHO zu bieten hatte, und transportierten es diskret per Luftfracht in die USA. Die Rechnung des Überläufers ging auf: Tatsächlich verwandelte sich das warme Lüftchen der sowjetisch-amerikanischen Kriegskameraderie binnen Kürze in den kalten Wind des Ost-West-Konflikts.

## Neuer Job für alte Kumpel

Gehlen und seine Leute waren so klug, den Amerikanern klar zu machen, dass in ihren mitgebrachten Kisten nur die Hälfte der Beute sei. Was komplett fehlte, waren die ehemaligen, jetzt stillgelegten Agentennetze in der Sowjetunion sowie Informationen über die Kundschafter und deren Führungskräfte. Gehlen ließ nichts unversucht, um den Wert dieser Netze aufzubauen. Doch mit dem Ende des Krieges hatten sich die deutschen Geheimdienste aufgelöst. Ihre Informanten waren ohne Kontakt, teils in alle Winde zerstreut. Dieses Puzzle wieder zusammenzusetzen, war die Voraussetzung, sollte die Feindaufklärung fortgeführt werden. Die alten Spione erst namhaft zu machen und dann zu rekrutieren, sagte der clevere Gehlen zu. Voraussetzung sei allerdings eine eigenständige deutsche Organisation, mit der er, ungehindert von der alliierten Strafverfolgung möglicher Kriegsverbrecher, die notwendigen vertraulichen Beziehungen knüpfen können müsste. Er ließ keinen Zweifel daran, dass nur er der richtige Mann an der Spitze dieser Organisation sein könnte. Die Amerikaner waren einverstanden und es entstand die Org., auch Org. G. oder Org. Gehlen genannt. Es war ein Spionage- und Auswertedienst, der alsbald sein Quartier hinter den Mauern einer ehemaligen NS-Liegenschaft in Pullach bei München bezog und unter amerikanischer Kontrolle und mit amerikanischen Dollars seine Tätigkeit begann.

Anzeige



**KAPITAL**  
**SICHERN.DE**

ECHTE WERTE

- Gold und Silber als Münzen und Barren
- Strategische Metalle & Seltene Erden
- Einzigartiger Goldsparplan
- LV - Kündigung
- Beratung

www.KapitalSichern.de  
Info@KapitalSichern.de  
Telefon 07955 476583



Es war der Blick hinter den Eisernen Vorhang, den man der Org. zutraute, und an dem kaum jemand etwas auszusetzen fand, der damals im westlichen Lager stand. Doch das war bei weitem nicht alles, was man da im amerikanischen Auftrag in der Org. trieb. Ein wesentlicher Zweig war das Einsammeln der alten Wehrmachtsstrategen. Bevorzugt wurden alte Kumpel aus dem Oberkommando des Heeres, dem der FHO unterstanden hatte. Diese erstellten ab sofort, sorgsam abgeschirmt von der Öffentlichkeit, für Uncle Sam Expertisen über künftige Feldzüge der US-Armee und ihrer Verbündeten gegen die Sowjetunion. Die Auftraggeber im Pentagon kalkulierten ganz nüchtern: Die Deutschen waren schon einmal bis vor Moskau und in den Kaukasus marschiert. Sie würden das auch ein zweites Mal schaffen.

### Spitzeln für die Westbindung

Doch die Organisation Gehlen hatte noch ein weiteres Betätigungsfeld. Ungeniert betrieb sie im amerikanischen Auftrag auch Inlandsspionage in den Westzonen und der frühen Bundesrepublik. Die Zielpersonen für derartigen Aufklärungsfleiß waren zunächst die Neutralisten, also Leute, die einen eigenständigen deutschen Kurs propagierten, weil sie einen Ost-West-Konflikt auf deutschem Boden für einen Albtraum hielten. Hinzu kamen jene Deutschen, die der 1949 in Bonn an die Macht gekommenen Regierung von Bundeskanzler Konrad Adenauer oppositionell gegenüberstanden. Dazu zählte vor allem die deziert gesamtdeutsch argumentierende SPD unter ihrem ersten Nachkriegsvorsitzenden Kurt Schumacher. (Die SPD würde erst 1959 auf ihrem Godesberger Parteitag den Schwenk ins westliche Lager vollziehen. Maßgeblichen Einfluss hatte dabei der frühere Stalinist Herbert Wehner.)

Nach Gründung der Bundesrepublik sollte die Org. den Graubereich unter amerikanischer Patronage verlassen. Parallel zur Wiederbewaffnung 1955/56 verlangte Washington von Adenauer, die Pullacher Spione als einzigen Auslandsnachrichtendienst des westdeutschen Staates zu übernehmen. Der Kanzler hatte keinen großen Spielraum und ließ nach einem Votum aus dem Hause Gehlen den in Koblenz ansässigen Konkurrenzdienst von Friedrich Wilhelm Heinz (FWH-Dienst) plattmachen.

Über diesen Schritt ist viel spekuliert worden. Am wahrscheinlichsten ist wohl, dass Gehlen zwei Dinge besaß, die Heinz nicht bieten konnte: das Vertrauen der amerikanischen Besatzungsmacht und er besaß einen vortrefflichen Spitzeldienst gegen die oppositionelle SPD. So wurde am 1. April 1956 aus der amerikanischen Org. nahtlos der dem Kanzleramt unterstehende bundesdeutsche BND. Dieser Schritt beendete die amerikanische Finanzierung. Dass auch die Lenkung beendet worden wäre, darf indessen bezweifelt werden.

Es ist bis heute nicht seriös untersucht, geschweige denn aufgeklärt worden, welchen Einfluss Gehlens amerikanische Hintermänner auf den Umbruch in der SPD am Ende der 1950er Jahre und danach hatten (siehe Infobox). Fest steht lediglich, dass nach dem Amtsantritt von Willy Brandt (SPD) als Bundeskanzler im Jahr 1969 der mühsame Prozess der Entflechtung des BND aus der Innenpolitik begann. Diese Entflechtung ging seltsam lautlos über die Bühne. Auch die SPD wird nicht alles, was sie vorfand, als unproblematisch empfunden haben: Brandts Nachfolger Helmut Schmidt behauptete später von sich selbst, er habe, von einer Ausnahme abgesehen, niemals einen der BND-Chefs empfangen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. ■

### US-Geld für Willy Brandt

«Die US-Besatzungsmacht hat in den 50er Jahren den späteren Kanzler und SPD-Vorsitzenden Willy Brandt im innerparteilichen Machtkampf mit hohen Zahlungen unterstützt. So ließen die Amerikaner 1950 dem damaligen Westberliner Bundestagsabgeordneten 200.000 Mark zukommen, was etwa einem Drittel der jährlichen SPD-Mitgliedsbeiträge in Berlin entsprach. (...) Die Amerikaner förderten Brandt, weil er zu einer Gruppe Berliner Sozialdemokraten um den Regierenden Bürgermeister Ernst Reuter zählte, die eine Westintegration der jungen Bundesrepublik befürwortete. In der SPD war dieser Kurs damals umstritten.» (Spiegel Online, 10.6.2016)

### Adenauer ließ den Konkurrenzdienst zum BND plattmachen.



Russen waren für Gehlen nicht nur Objekt der Spionage: Dieses Bild zeigt den Agentenchef mit einem Offizier der Russischen Befreiungsarmee (ROA) – besser bekannt als Wlassow-Armee –, die ab November 1944 auf deutscher Seite kämpfte. Foto: ullstein bild

„Helmut Roewer (\*1950) war von 1994 bis 2000 Chef des Thüringer Landesamtes für Verfassungsschutz. Im Jahr 2014 erschien sein Buch «Kill the Huns – Tötet die Hunnen! Geheimdienste, Propaganda und Subversion hinter den Kulissen des Ersten Weltkrieges» (Ares Verlag, 504 Seiten, 29,90 Euro). – 2014/2015 konnte man in COMPACT die von ihm verfasste Serie «Meisterspione des 20. Jahrhunderts» lesen.



# Rausch und Revolte

— von Harald Harzheim

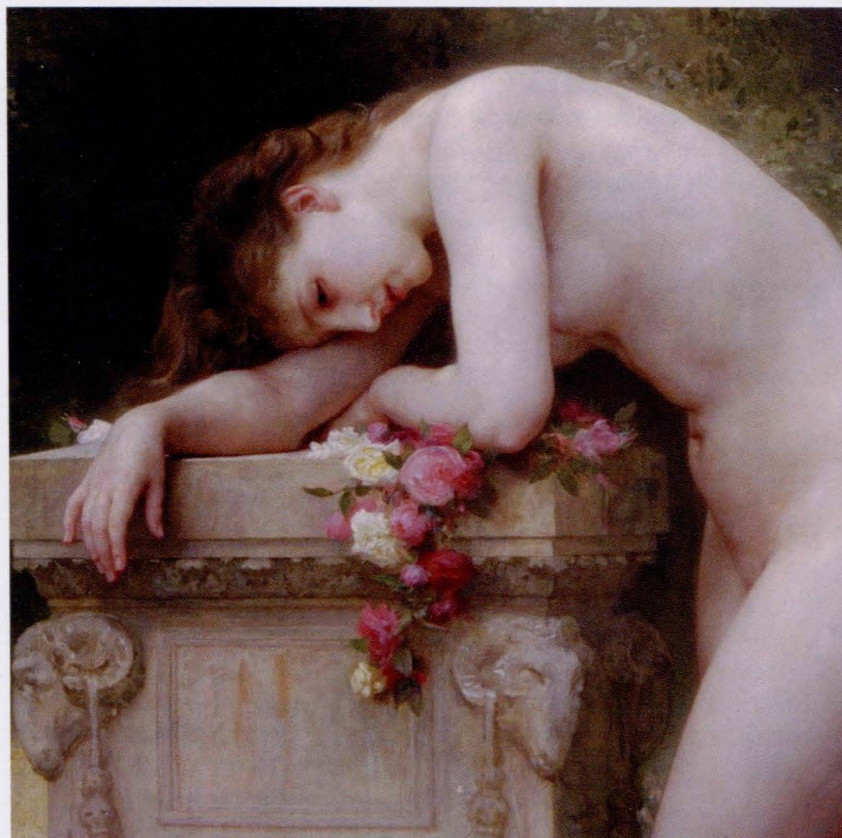
**Vor 80 Jahren gründete der Philosoph Georges Bataille eine Geheimgesellschaft für Souveränität. Der Querdenker verstand darunter einen radikalen Individualismus in Abgrenzung zu allen totalitären Systemen – wurde aber bald selbst des Faschismus bezichtigt.**



Georges Bataille, 10.9.1897–  
9.7.1962. Foto: Repro COMPACT

Sexualität und Ekstase durchziehen Batailles Werke. Foto: Public domain, Wikimedia Commons

Im nächtlichen Wald versammeln sich dunkle Gestalten zum Kreis, beleuchtet nur vom flackern- den Licht der Fackel. Aus ihrer Mitte ragt ein Baumstumpf, der Überrest einer vom Blitz zerschmetterten Eiche. In dessen kraterhafter Aushöhlung brennt ein Stück Schwefel, aufgebahrt auf einem Emaillelöffel. Die finsternen Gestalten starren auf den kleinen Vulkan. Schweigend. Ebenso stumm waren sie aus Paris ange- reist. 30 Kilometer mit dem Zug, jeder für sich. Nach einiger Zeit – keiner weiß genau wie viel – gehen sie ohne ein Wort wieder auseinander. Kein Abschieds- zeichen; Stille auch während der Rückfahrt. Und nie- mals, niemals sollte diese nächtliche Schwefel-Medi- tation Gesprächsthema sein – egal, wem gegenüber. Als hätte das düstere Treffen nie stattgefunden. Den- noch wissen wir, zu welcher Art von Meditation der brennende Schwefel verführte, denn es steht in den Schriften des Gründers jener Geheimgesellschaft, des Choreographen dieses Rituals – des Philosophen Georges Bataille. Der Name der Gruppe: Acéphale. Ihr Ziel: Souveränität.



## Das süße Gift

Im Juni 1936, also vor genau 80 Jahren, schrieb Bataille das Manifest der Gruppe. Darin konstatiert er: Im Europa jener Jahre ist es schlecht um die Sou- veränität bestellt: Diktaturen wie Faschismus und Sta- linismus einerseits, erpressbare Demokratien anderer- seits. Wo und wie ist Souveränität da überhaupt mög- lich? Bataille, von Martin Heidegger als der «heute beste denkende Kopf Frankreichs» bezeichnet, hat wie kaum ein zweiter Philosoph die Frage der Souveräni- tät durchleuchtet. Sie führt direkt in seinen anthropolo- gischen Grundsatz: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern vom Gift.» Arbeit, reguliertes Leben, Ökonomie – all das repräsentiert nur eine Seite der Existenz. Bataille, der sein Einkommen als Bibliothe- kar erwirtschaftete, erkannte deren Wert durchaus an. Aber er wusste auch: Da lauert noch viel mehr im Menschen, eine weitere Dimension. Diese besteht aus Triebhaftem, Lust an der Gefahr, Rausch und Drogen, dem Wahnsinn und der hemmungslosen Verausgabung.

## Menschsein besteht auch aus Triebhaftem, Lust an der Gefahr, Rausch und Drogen, dem Wahnsinn.

Ein Vorbild findet diese Einstellung in der Natur, in der Sonne oder – im Vulkan: Kein Geizen, kein Zurück- halten, kein Haushalten, sondern unberechnete Ver- geudung von Kraft, endlose Verschwendung. Diese «unproduktive» Seite des Menschen, auch als «ver- femter Teil» (Bataille) bezeichnet, ist durch Verbote eingezäunt. Denn der Mensch muss im ökonomischen Kreislauf von Produktion, Reproduktion und Konsum- tion funktionieren. Dennoch geht er nicht darin auf. Besagter Rest an Energie ist nicht totzukriegen. So fließt der verfemte Teil heimlich, unterschwellig in den Alltag. Nehmen wir beispielsweise die Faszination prächtiger Juwelen: Die sind fraglos schön, aber ein gutes Imitat wäre es nicht minder. Nein, ihre Aura ent- springt der Verausgabung, dem Spiel mit dem (finan- ziellen und sozialen) Absturz, das ihr Käufer gespielt hat. Noch deutlicher zeigt sich «unproduktive Veraus- gabung» in Riten und Feiern, im Kult um das Heilige, in der Erotik, im Gelächter und im Tod. Jede Gesellschaft erlaubt sich Festivitäten, kurze Intervalle, in denen der «verfemte Teil» zu seinem Recht kommt. In dieser unproduktiven Verausgabung liegt für Bataille die Sou- veränität! Im pragmatisch «nutzlosen» Übersäumen der Vitalkräfte. Erst darin wird das Individuum zum





«integralen Menschen», bedarf es nicht mehr der Anerkennung durch den Anderen, ist es sich selbst genug. Batailles exzessive Erzählungen *Die Geschichte des Auges* (1928) und *Madame Edwarda* (1941) illustrieren diese Zustände.

## Sturz aller Autoritäten

Die Souveränität fand einst kollektive Repräsentation in der Gestalt des Monarchen: «Nach dem Willen aller besaß der Souverän das Privileg des Reichtums und der Muße, und gewöhnlich waren ihm die jüngsten und schönsten Mädchen vorbehalten.» Ein Barockkönig wie Ludwig XIV. repräsentierte Pracht und Verschwendung. Die Arbeit der Machtausübung blieb an Ministern und Adjutanten hängen. Nun will Bataille keineswegs die Wiedereinführung einer solchen Projektionsfigur. Im Gegenteil! Macht und Souveränität sind für Bataille unvereinbar: «Die Souveränität ist Revolte, sie ist nicht Ausübung der Macht. Die authentische Souveränität verweigert sich.» Sie ist Verweigerung gegenüber purem Nützlichkeitsdenken, gegen die Reduktion des Menschen auf Arbeit und Konsum. Das macht diesen Ansatz bedeutsam für die Gegenwart: Neoliberalismus, Konsumismus sind mit Souveränität nicht vereinbar! Batailles Geheimbund verteidigte den Menschen gegen die Okkupation durch alle Ismen unserer Zeit.

Die Geheimgesellschaft schloss nicht nur staatliche Herrschaft aus, sondern verabscheute auch jeden Rassismus. Eine Regel lautete, Antisemiten niemals die Hand zu geben. Dennoch geriet die Vereinigung unter Faschismusverdacht. Dafür sorgte ihre Aufwertung des Triebhaft-Emotionalen bei gleichzeitiger Relativierung von Arbeit und Vernunft. Man warf dem Ex-Katholiken Bataille die Kreation eines irrationalen Mythos vor. Sogar das Geschwätz über angebliche Menschenopfer im Acéphale-Kreis hielt sich

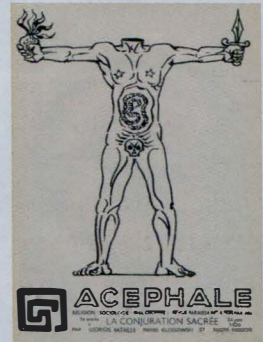
aber Jahrzehnte. Nun darf man die Pariser Souveränen aber nicht als geistfeindliche Mythomanen missverstehen. So gründete Bataille das Collège de Sociologie (1937–39), in dem Walter Benjamin, Alexandre Kojève und Hans Mayer gastierten. Außerdem gab er die Zeitschrift *Acéphale* heraus, das Sprachorgan der Gruppe. Die zweite Ausgabe versuchte eine Wiedergutmachung an Nietzsche. Bataille nahm den Philosophen gegen Vereinnahmungen durch die Nazis in Schutz. Dem beigelegt war eine Liste mit Nietzsche-Zitaten, die dessen prinzipielle Unverträglichkeit mit brauner Ideologie belegten. Stattdessen wurde Acéphale zum legitimen Erben Nietzsches erklärt.

«Die Souveränität ist Revolte, sie ist nicht Ausübung der Macht.»

Georges Bataille

1939, drei Jahre nach der Gründung, zerlief die Acéphale-Gruppe. In den folgenden Jahren der NS-Okkupation in Frankreich bemühte sich George Bataille um Unauffälligkeit. Aber selbst als Einsamer im Versteck gab er den Souveränitätsanspruch nicht auf: «Der Souverän ist kein König mehr. Er ist in den Großstädten verborgen. Er umgibt sich mit einem Schweigen, das seine Traurigkeit verhüllt.» Sein Souverän ist der anonyme Aussteiger, verborgen wie Nietzsches Zarathustra. Oder wie in späteren Road Movies: immer unterwegs, dadurch nie greifbar. Oder wie Ernst Jüngers anarchischer Waldgänger. Dass Bataille die Souveränität vom Individuum her denkt, ist auch Warnung für heutige Demokratien: In ihnen drohen Staatsdiener nämlich, den Souverän (das Volk) an die Ketten des totalen Marktes zu legen. ■

## Symbol der Revolte



Zum Acéphale-Bund zählten prominente Philosophen wie Pierre Klossowski, Michel Leiris oder der Maler André Masson. Letzterer zeichnete im Auftrag Batailles den Acéphale, das symbolistische Abbild des souveränen Menschen: Er ist ohne Kopf, steht also jenseits alltäglicher Ratio. Deutet man die Figur als Staats-Körper, heißt Köpfung auch das Entfernen eines Herrschers – das Feiern der Enthauptung Ludwigs XVI. durch die französische Revolution gehörte zum Ritenbestand der Acéphale-Gruppe. Deutlich sprechen das entflammte Herz oder das dionysische Opfermesser. Sinnbilder der Selbstopferung, der ekstatischen Selbstaufgabe. Last but not least verkündet der Totenschädel im Genitalbereich: Eros und Thanatos sind untrennbar.

Erste Ausgabe der «Acéphale», 1936. Foto: Repro COMPACT

Bild oben links: Aufstand der Totiputres: Am 6. und 7. Februar 1934 lieferten sich rund 30.000 Anhänger rechtsgerichteter Ligen Straßenschlachten mit der Polizei auf dem Place de la Concorde in Paris. In Folge der Proteste trat die Regierung von Édouard Daladier zurück. Foto: Public domain, Wikimedia Commons

Harald Harzheim schrieb in COMPACT 6/2016 über eine Nacht vor 200 Jahren, in der die Monster der Moderne geboren wurden.



Jetzt testen!

# Wer bringt den bissigsten Wochenrückblick Deutschlands?

Bestellen Sie jetzt 4 Wochen kostenlos zur Probe unter 040-41 400842  
oder [vertrieb@preussische-allgemeine.de](mailto:vertrieb@preussische-allgemeine.de). Der Bezug endet automatisch.



**Preussische Allgemeine Zeitung.**  
**Die Wochenzeitung für Deutschland.**



# Unsere Helden \_ Thusnelda

Thusnelda, geboren um 10 vor Christi, war eine Fürstentochter aus dem Stamm der Cherusker. Sie muss eine starke, stolze junge Frau gewesen sein, wie dies generell von den Germaninnen berichtet wird, und widersetzte sich auch ihrem Vater Segestes: Anstatt den Mann zu heiraten, dem er sie versprochen hatte, ließ sie sich kurzerhand von ihrem Geliebten Arminius – der später die Römer im Teutoburger Wald vernichtend schlagen sollte – entführen und vermählte sich mit ihm. Wahrscheinlich teilte Thusnelda seine Weltanschauung und stand der Besatzungsmacht kritisch gegenüber. Ihr Vater aber hielt, trotz des genialen Sieges von Arminius und obwohl seine Tochter inzwischen schwanger war, den Kolonialherren die Treue.

Bei einem weiteren Vorstoß der Römer Richtung Weser, diesmal unter Germanicus im Jahr 15 nach Christi, lieferte er seine eigene Tochter an die Feinde aus! «Man fand da edle Frauen, unter ihnen die Gattin des Arminius (...), zu keiner Träne zu bringen, zu keinem bittenden Wort sich erniedrigend, die Hände unter der Brust gefaltet und niederblickend auf das, was sie unter dem Herzen trug», schrieb Tacitus. Beim Triumphzug in Rom wurde die Cheruskerin der jubelnden Menge als Kriegsbeute präsentiert, zusammen mit ihrem Bruder und ihrem mittlerweile geborenen Sohn Thumelicus. Segestes soll von der Zuschauertribüne aus zugesehen haben – so der griechische Geschichtsschreiber Strabo. Ob er seinen Verrat bereute und wie es mit den Gefangenen weiterging, ist nicht überliefert. Arminius soll fast wahnsinnig geworden sein über die Verschleppung seines treuen Weibes – und suchte sich zeitlebens keine neue Frau.

Die Geschichte der beiden hat viele Dichter und Komponisten inspiriert, insbesondere in nationalen Krisenzeiten. Friedrich Gottlieb Klopstock schildert in einem Gedicht, wie Arminius (hier zu Hermann verdeutsch) von der Teutoburger Schlacht zurückkommt und von seiner Gattin mit folgenden Worten empfangen wird:

Hermann, Hermann, so hat Dich  
Niemals Thusnelda geliebt!  
Selbst nicht, als Du zuerst im Eichenschatten  
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder umfasstest!  
Fliehend blieb ich und sah Dir  
Schon die Unsterblichkeit an,  
Die nun Dein ist!»

Heinrich von Kleist nahm die historische Vorlage, um das deutsche Volk zum Befreiungskampf gegen Napoleon zu erwecken. In seinem Drama *Die Hermannsschlacht* ist Thusnelda eine liebeizende Schönheit, die – obwohl sie ja schon vergeben ist – vom



römischen Legaten Ventidius umworben wird, der es besonders auf ihre goldenen Haare abgesehen hat. Thusnelda kann sich gar nicht vorstellen, warum der Besatzer ihr eine Locke abgeschnitten hat, und deutet sein schmieriges Verhalten als Verliebtheit. Arminius kennt die räuberische Mentalität der Imperialisten besser und belehrt seinen Schatz:

Die schmutzgen Haare schneiden sie sich ab,  
Und hängen unsre trocknen um die Platte!

Solche «Menschenjägerei» findet Thusnelda abscheulich und glaubt das alles nicht so recht – bis sie schließlich einen Brief des Ventidius an die Gattin des römischen Kaisers findet, worin dieser die Haare der schönen Cheruskerin versprochen werden. Jetzt ist es auch bei Thusnelda endgültig vorbei mit der Sympathie für den verlogenen Römer. Sie besteht darauf, eigenhändig Rache zu nehmen und lockt Ventidius in den Käfig einer Bärin, wo dieser seiner gerechten Strafe zugeführt und zerfleischt wird. Die vertrauensselige Thusnelda verkörpert hier die deutsche Gutgläubigkeit – die aber kein Erbarmen kennt, wenn sie sich hintergangen fühlt. ■

Blond galt bei den Römern als «göttliche Haarfarbe», Perücken aus solchen Locken, den Germaninnen abgeschnitten, waren in der römischen Oberschicht «en vogue». Kleists Drama war lange Pflichtlektüre in deutschen Schulen – und Thusnelda im 19. Jahrhundert ein beliebter Vorname. Sogar eine Schokoladenmarke und eine Jugendzeitschrift wurden nach ihr benannt.  
*Foto: picture alliance/akg-images*

## Thusnelda verkörpert die deutsche Gutgläubigkeit

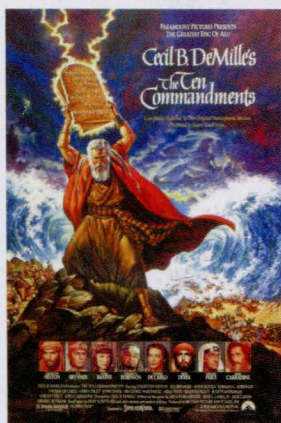
\_ Pia Lobmeyer schrieb in COMPACT 2/2016 über die Germaninnen.



# Harzheims Klassiker \_ Die zehn Gebote



An den Dreharbeiten beteiligten sich 14.000 Statisten und 15.000 Tiere. Foto: Paramount Pictures/Courtesy Pyxurz



Mit Kosten von 13 Millionen Dollar war «Die zehn Gebote» lange Zeit der teuerste Film der Geschichte. Foto: Verleih

\_ Harald Harzheim ist der Filmklassiker von COMPACT.

Cecil B. DeMille verfilmte den Auszug der Juden aus Ägypten gleich zweimal. Seine erste Version von *The Ten Commandments* (Die zehn Gebote) aus dem Jahr 1923 dauert nur 40 Minuten und wurde durch eine moderne Parallelgeschichte ergänzt. Mit seiner zweiten, vierstündigen Version inszenierte der 75-Jährige 1956 seinen gigantischen Schwanengesang. Darin fuhr er nochmal alles auf, was seine Filme jahrzehntelang zu Kassenknallern gemacht hatte: Eine überbordende Phantasie, perfektionistische Gestaltungskraft, religiöses Pathos, tiefe Emotionen – und all das gepfeffert mit reichlich Glamour, Sex und Action. Heiligkeit und Wollust, christliche Spiritualität und heidnische Pracht verschmolzen bei «Mr. Showman» – wie man ihn nannte – zu einem schillernden Zelluloidstreifen.

DeMilles Monumentalfilme sind «Farbkästen» (Adolf Heinzlmeier), scheinbar naive Illustrationen. Aber Vorsicht: In den komplexen Details der Bilder sind tiefere Bedeutungsebenen verborgen. Nicht Charlton Heston als Moses steht im Zentrum der *Zehn Gebote*, sondern die Spezialeffekte, die das Wirken des unsichtbaren Gottes illustrieren: Der brennende Dornbusch, die Teilung des Roten Meeres, die Feuersäulen und der glühende Berg Sinai. Auf dem Foto

oben zelten die Israeliten an seinem Fuße, während Moses auf dem Gipfel die Gebote, die Gabe zur Selbstbestimmung, empfängt. Die Szene visualisiert nicht nur die alttestamentarische Beschreibung, sondern lässt auch den geschichtlichen Ursprung von Jahwe erahnen: Viele Religionshistoriker vermuten, er sei eine Vulkangottheit gewesen.

## Der Vulkan ist ein Symbol für die Macht eines Gottes.

Tatsächlich ist die wilde, formlose Kraft des Vulkans ein gutes Symbol für die Macht und Erhabenheit eines Gottes, der sein Volk aus der Sklaverei führt, ihm einen jahrelangen Prozess der Ablösung und der Selbstsuche im Wüstensand zumutet – bis es eine eigene Souveränität entwickelt.

In den letzten Jahrzehnten wurde der Exodus wiederholt für Kino und TV verfilmt, zuletzt in 3-D von Ridley Scott (2014), aber keine Version reicht an *Die zehn Gebote* heran. ■



# COMPACT Spezial

MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

Sonder-Ausgabe Nr. 10 | 8,80 EUR (D) · [spezial.compact-online.de](http://spezial.compact-online.de)

## Islam

Gefahr für Europa



9,90 Euro (A), 13 sFr. (CH)

**Grundwissen:** Koran, Scharia und Dschihad als akute Bedrohung unserer Freiheit  
**Geschichte:** Raubzüge und Kolonisierung unter der grünen Fahne des Propheten  
**Gegenwart:** Warum der Islam mit unserem Grundgesetz nicht vereinbar ist  
**Zukunft:** Wie wir das Abendland und unsere Werte verteidigen können

Einzelheft oder SPEZIAL-Abo unter Tel: 03327-569 86 11 · Fax: 03327-569 86 17  
[abo@compact-magazin.com](mailto:abo@compact-magazin.com) · [shop.compact-magazin.com](http://shop.compact-magazin.com)

Wer COMPACT-Magazin jetzt abonniert, kann COMPACT-Spezial «Zensur in der BRD» als Gratis-Prämie dazubestellen.



29.10.2016  
IN KÖLN  
9:00 - 18:00 Uhr

# COMPACTKonferenz<sup>C</sup>

## 5. Konferenz für Souveränität | 2016\*

# Für ein Europa der Vaterländer

**Referenten:** Björn Höcke | Willy Wimmer | Oskar Freysinger | Vaclav Klaus\*\*

John Laughland | Natalia Narotchnitskaya | Jürgen Elsässer | FPÖ-Vertreter: N.N. | u.v.m.

\* In Kooperation mit dem IDC Institut de la Démocratie et de la Coopération, Paris

\*\* Angefragt



**COMPACT-Abonnenten erhalten bis zu € 60,- Karten-Ermäßigung!**

Unser Tipp für alle, die zur wichtigsten Konferenz des Jahres wollen und noch kein COMPACT-Monatsabo haben: Erst abonnieren, dann anmelden! So zahlen Sie lediglich € 49,00 für das Konferenz-Ticket und bekommen zusätzlich für eine weitere Begleitung eine zweite Karte zum Abonnenten-Preis.

**JETZT  
anmelden!**  
[konferenz.compact-online.de](http://konferenz.compact-online.de)